# Griechische Prosaiker

in

# neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und fünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 6.

# Strabo's Geographie.

Uebersetzt

von

Karl Kärcher,

Professor zu Karlsruhe.

Zwölftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1836.

# Sechszehntes Buch.

(Schluß.)

Von diesem Küstenufer zwischen Tyrus und Ptolemaïs erzählt man ein sonderbares Ereigniß sehr seltener Art. Zu der Zeit nämlich, als die Ptolemäer dem Feldherrn Sarpédon an diesem Ort eine Schlacht lieferten, und eine glänzende Niederlage erfolgte, überwältigte eine fluthähnliche Woge vom Meere die Fliehenden, und riß sie zum Theil ins Meer und tödtete sie, theils blieben sie todt an tiefer liegenden Stellen; die nachfolgende Ebbe enthüllte und zeigte die Leichname derselben, wie sie vermischt mit den todten Fischen dalagen. Aehnliches ereignet sich auch am Gebirge Casium bei Aegypten. Durch ein schnelles und einfaches Erdbeben wird da die Erdoberfläche verändert und in eine entgegengesetzte Lage versetzt; so daß der in die Höhe gehobene Theil derselben das Meer wegtreibt, der gesunkene hingegen es aufnimmt: hierauf wendet er sich und nimmt wieder die frühere Lage ein. Bisweilen entsteht eine Veränderung, bisweilen aber nicht. Vielleicht sind auch diese Erscheinungen an gewisse Perioden gebunden, die uns unbekannt sind, wie dieß auch mit dem ver-

schiedenen Wachsen des Nil, das aber nach einer unbekannten Regel erfolgt, der Fall seyn soll.

Nach Ake folgt Strato's Thurm mit einem Landungsplatz. Dazwischen ist der Berg Carmélus und Namen von Städtchen, weiter nichts: Sykaminônpolis (Maulbeerenstadt), Bukolônpolis (Kuhhirtenstadt) und Krokodilônpolis (Krokodilstadt), und andere der Art; dann ein großer Wald.

Dann kommt Joppe, wo die von Aegypten herlaufende Küste sich merklich gegen Norden beugt, da sie sich vorher gegen Osten zieht. Hier soll nach Einigen Andromeda dem Meerungeheuer ausgesetzt gewesen seyn *); denn die Gegend ist sehr hoch gelegen, so daß man von da Jerusalem sehen kann, die Hauptstadt der Juden. Die Juden, die bis ans Meer kommen, bedienen sich dieses Ortes als Hafen; es ist aber, als Ankerplatz von Räubern, ein wahres Raubnest.

Die Juden besaßen vormals auch den Karmelus und den Wald; auch war diese Gegend so bevölkert, daß aus dem nahen Flecken Jamnia und den Wohnorten umher vierzigtausend Mann sich bewaffnen konnten. Von hier bis zu dem Castum bei Pelusium sind es etwas mehr als tausend Stadien; dann weitere dreihundert bis Pelusium selbst.

Dazwischen ist die Landschaft Gadaris, welche sich die Juden auch zu eigen machten; dann Azotus und Askalon. Von Jamnia nach Azotus und Askalon sind es ungefähr zweihundert Stadien. Die Gegend von Askalon ist gut für

*) Eine Lücke hier anzunehmen, wie Groskurd will, finde ich nicht nöthig. Da der Ort hoch lag, so konnte Perseus die Andromeda leichter erblicken.

Zwiebeln; die Stadt aber ist klein. Von hier war der Philosoph Antiochus, der kurz vor uns lebte. Aus Gadara war der Epikureer Philodemus, Meleager, der Lacher Menippus und Theodorus, der Redner zu meiner Zeit.

Dann folgt der Hafen von Gaza, in der Nähe, und hinter demselben die Stadt mit sieben Stadien, einst berühmt, aber von Alexander zerstört, und seitdem öde. Von da an soll der Uebergang zur Stadt Aïla, an dem Winkel des arabischen Busens, zweihundert und sechzig Stadien betragen. Es gibt aber einen doppelten, nämlich einen gegen Arabien und Gaza, den sie den Aelanitischen nennen, von der daran gelegenen Stadt; einen andern bei Aegypten gegen Herrônpolis, wohin von Pelusium ein kürzerer Weg ist. Die Reise geschieht durch Sandwüsten auf Kamelen; es gibt auch in denselben eine große Menge Kriechthiere.

Auf Gaza folgt Raphia, wo die Schlacht zwischen Ptolemäus dem Vierten und Antiochus dem Großen vorfiel. Dann Rhinokolura, sogenannt nach denen mit abgeschnittenen Nasen. Denn als ein Aethiopierkönig Aegypten erobert hatte, ließ er den Missethätern, anstatt sie zu tödten, die Nasen abschneiden und sie hieher übersiedeln, indem sie es nicht mehr wagen würden zurückzukehren, wegen Verunstaltung ihres Gesichts.

Diese auf Gaza folgende Gegend ist gänzlich öde und sandig; noch mehr die oberhalb daran stoßende, mit dem See Sirbonis, parallel mit dem Meere, und nur einen schmalen Durchgang lassend, bis zum sogenannten Ekregma (Durchbruch); die Länge beträgt ungefähr zweihundert Stadien, die

größte Breite fünfzig, das Ekregma aber ist versandet. Nun folgt noch ein ähnlicher Strich bis zum Casium, und von da bis Pelusium.

Der Casium ist ein aus Sandhügeln bestehender Berg, in Gestalt eines Vorgebirgs, wasserlos, wo Pompejus Magnus begraben liegt, und ein Tempel des Jupiter Casius. In der Nähe fiel Magnus, von den Aegyptern erdolcht. Dann der Weg nach Pelusium, auf dem Gerrha liegt, und die sogenannte Schanze des Chabrias und die Wasserschlünde bei Pelusium, welche der überfließende Nil bildet, da diese Orte von Natur tiefliegend und sumpfig sind.

So ist Phönizien beschaffen. Artemidorus sagt, von Orthosia nach Pelusium seyen es dreitausend sechshundert und fünfzig Stadien; von Melänä oder Melania neben Celenderis in Cilicien bis zur Grenze Ciliciens und Syriens eintausend neunhundert und zwanzig; von da zum Orontes fünfhundert und zwanzig, dann bis Orthosia eintausend einhundert und dreißig.

Die Westseite Judäa's gegen den Berg Casium nehmen die Idumäer und der See Sirbonis ein. Die Idumäer sind Nabatäer; bei einem Aufstande jedoch wurden sie von da vertrieben, schloßen sich an die Juden an, und traten auch mit ihnen in die Gemeinschaft der Gesetze. An dem Meer nimmt der See Sirbonis eine große Fläche ein, und der folgende Strich bis Jerusalem; auch dieses nämlich liegt am Meer. Denn von dem Hafen von Joppe aus kann man es, wie schon gesagt, erblicken. Diese Striche liegen nördlich; doch sind noch die meisten, jeder für sich, von gemischten Stämmen bewohnt, Aegyptischen, Arabischen und Phönizischen. Denn solche sind die, welche Galiläa, Jericho, Philadelphia und

Samaria bewohnen, das Herodes Augusta nannte. Ob sie nun gleich so gemischt sind, so bezeichnet doch die vorherrschende Sage von dem, was über den Tempel zu Jerusalem geglaubt wird, die Voreltern der Juden als Aegypter.

Denn Moses, einer der ägyptischen Priester, der einen Theil des obengenannten Landes besaß, zog von dort hinweg, weil er mit dem Bestehenden unzufrieden war, und mit ihm Viele, welche die Gottheit verehrten. Moses nämlich sagte und lehrte, die Aegypter thäten nicht wohl daran, daß sie die Gottheit wilden Thieren und dem Zuchtvieh ähnlich machten; ebenso wenig die Griechen, die sie nach der Menschengestalt abbildeten: denn es sey nur ein einziger Gott, der uns Alle, und Land und Meer umfasse, was wir Himmel und Weltgebäude nennen, und die Natur der Dinge. Welcher vernünftige Mensch könne es nun wagen, von einem solchen Wesen ein Bild zu machen, das einem irdischen Wesen ähnlich ist? Man müße daher alle Bilderverfertigung unterlassen, ein Heiligthum ihm weihen, und ein würdiges Tempelgemach ohne Bild errichten. Auch müße man darin schlafen, sowohl für sich, als für Andere; welche gute Träume haben, für Andere: welche tugendhaft leben, dürfen von der Gottheit immer ein Geschenk und Zeichen erwarten, die Andern aber nicht.

Indem er also lehrte, überredete er nicht wenige wohlgesinnte Männer, und führte sie an den Ort, wo jetzt die Anlage von Jerusalem steht. Er erlangte ihn leicht, da die Gegend nicht beneidenswerth ist, so daß sich wohl Niemand ihretwegen in einen ernstlichen Kampf einlassen möchte. Denn sie ist felsig, übrigens wohl bewässert, während die Gegend

ringsum unfruchtbar und trocken, und in einem Umkreis von sechzig Stadien auch unter dem Boden selbst steinig ist. Zugleich trug er statt der Waffen das Heilige und die Gottheit zur Schau, und versprach einen solchen Gottesdienst und eine solche Opferfeier einzurichten, welche die Theilnehmer weder mit Unkosten, noch mit Begeisterungen, noch durch irgend einen abgeschmackten Gebrauch behelligen sollte. Da ihnen dieß gefiel, so errichtete er ein nicht unbeträchtliches Reich, indem alle benachbarten Völker wegen des Verkehrs und der Verheißungen sich ihm anschloßen.

Seine Nachfolger blieben einige Zeit bei denselben Gebräuchen in Rechtschaffenheit und wahrhaft gottesfürchtig. Hernach, als zur Priesterwürde zuerst abergläubische, hernach tyrannische Menschen gelangten, entstand aus dem Aberglauben die Enthaltsamkeit von den Speisen, die jetzt noch bei ihnen üblich ist, und die Beschneidungen und Ausschneidungen, und was sonst von dieser beliebten Art, aus den Zwangherrschaften aber die Räubereien. Denn Einige fielen ab, und beunruhigten das Land selbst und die Nachbarschaft. Andere, die den Herrschern halfen, raubten im fremden Lande, und gewannen viel von Syrien und Phönizien. Gleichwohl bestand eine gewisse Pracht ihrer Hauptstadt, die sie nicht als Tyrannensitz verabscheuten, sondern als Tempel Gottes heilig hielten und verehrten.

Denn so sind die Menschen, und dieses ist den Griechen und den Barbaren gemein. Sie leben in bürgerlichen Verhältnissen nach allgemeinen Gesetzen; sonst wäre es nicht möglich, daß Viele nach demselben Gesetz in gemeinsamer Uebereinstimmung dasselbe thun, nämlich das Leben in bürgerlicher

Verfassung, und auch sonst ein gemeinschaftliches Leben zu führen. Das Gesetz aber ist ein doppeltes, entweder ein göttliches oder ein menschliches. Die Alten hielten das göttliche in größerer Ehre und Achtung; daher reisten Viele zu den Orakeln, und fragten sie um Rath: der Eine nach Dodona, daß er

Aus hochlockiger Eiche des Zeus Rathschlüsse vernehme,

indem er Zeus um Rath fragte; ein Anderer nach Delphi:

Den ausgesetzten Sohn aufsuchend forscht' er nach;
Ob Jener nicht mehr sey;

der Sohn selbst aber,

Die Eltern auszukunden wünschend, wanderte
Zu Phöbus Wohnsitz.

Und Minos bei den Kretern

Herrschte, der Schüler des mächtigen Zeus, durch dreimal drei Jahre.

Durch neun Jahre nämlich, wie Plato sagt, stieg er in die Höhle des Zeus hinab, und erhielt von diesem die Befehle, die er den Menschen überbrachte. Aehnliches that Lykurgus, der Nachahmer von Jenem: denn da er, wie es scheint, oft von Haus entfernt war, so lernte er von der Pythia, was er den Lacedämoniern verkündigen sollte.

Wiefern dieß Wahrheit war, weiß ich nicht; von den Menschen wenigstens wurde es geglaubt und dafür gehalten. Deßwegen wurden auch die Propheten geehrt, so daß sie sogar der Königswürde werth geachtet wurden, weil sie uns die von den Göttern erhaltenen Aufträge und Befehle lebend und gestorben mittheilen, wie auch Tiresias *),

*) Homer, Od. 10, 494.

Welchem verstorbnen sogar Verstand lieh Persephoneia,
Daß ihm allein blieb Weisheit: die Anderen irren als Schatten.

Ein solcher war auch Amphiaraus, Trophonius, Orpheus, Musäus und der Gott bei den Geten; vor Alters ein gewisser Pythagoräer Zamolxis, zu unserer Zeit aber der dem Byrebistes weissagende Decäneus; bei den Bosporanern Achaïkarus; bei den Indern die Gymnosophisten; bei den Persern die Mager und Todtenbefrager; ferner die sogenannten Schüssel- und Wasserwahrsager; bei den Assyrern die Chaldäer; bei den Römern die etruscischen Horoskopen (Nativitätsteller). Von der Art war auch Moses und dessen Nachfolger, welche keinen schlechten Anfang nahmen, jedoch in das Schlechtere ausarteten.

Nachdem Judäa schon seit langer Zeit unter Tyrannen stand, so machte sich zuerst Alexander aus einem Priester zum König: die Söhne dieses waren Hyrkanus und Aristobulus. Als diese um die Herrschaft stritten, kam Pompejus, stürzte beide, zerstörte ihre festen Burgen, und eroberte gleich anfangs Jerusalem mit Gewalt. Denn es war eine auf Felsen gelegene und wohlbewehrte Festung, innen reich an Wasser, außen gänzlich wasserarm, mit einem in Felsen gehauenen, sechzig Fuß tiefen und zweihundert und fünfzig Fuß breiten Graben: von den ausgebrochenen Steinen war die Mauer des Tempels aufgethürmt. Er eroberte die Stadt, wie man sagt, indem er den Fasttag wahrnahm, wo sich die Juden jedes Werkes enthalten, indem er den Graben ausfüllte, und die Sturmleitern ansetzen ließ. Er ließ nun die Mauern ganz niederreißen, und zerstörte nach Möglichkeit die Schlupfwinkel der Räuber und die Schatzkammern der

Tyrannen: zwei davon, Thrax und Taurus, lagen an dem Eingang von Jericho; andere waren Alexandrium, Hyrcanium, Machärus und Lysias; auch die um Philadelphia und Scythopolis neben Galiläa.

Jericho ist eine von einem Gebirg umgebene Ebene, an dem es fast theaterähnlich liegt. Hier ist der Palmenwald, worin sich, außer andern zahmen und fruchtbaren Bäumen, hauptsächlich Palmen befinden, in einer Länge von hundert Stadien, ganz von Wasser durchschnitten und voll Wohnungen: es ist darin ein königliches Schloß und der Balsamgarten. Dieß ist eine strauchartige, dem Geißklee und der Pistacie ähnliche, wohlriechende Pflanze, in deren Rinde man Einschnitte macht und mit Gefäßen den Saft auffängt, welcher schleimartiger Milch ähnlich ist: hierauf in Muschelgefäße gegossen, nimmt er feste Gestalt an. Er heilt Kopfschmerzen zum Erstaunen, auch anfangende Augenflüsse und Stumpfsichtigkeit. Er ist daher geschätzt, besonders da er hier allein gewonnen wird. Auch enthält der hier befindliche Palmenwald, mit Ausnahme der Babylonischen und weiter östlich vorkommenden, allein die Nußdattel. Der Gewinn von diesen Erzeugnissen ist daher groß. Auch das Balsamholz gebraucht man als Gewürz.

Der See Sirbonis ist groß; denn Einige setzen seinen Umfang auf tausend Stadien. Er erstreckt sich längs der Meeresküste in einer Länge von etwas mehr als zweihundert Stadien. Er ist gleich am Ufer tief und hat schweres Wasser, so daß es keines Schwimmers bedarf; sondern wenn man bis an den Nabel darin ist, wird man sogleich in die Höhe gehoben. Er ist voll von Asphalt, das aus der mittlern

Tiefe zu unbestimmten Zeiten mit Blasen, denen des sieden-den Wassers ähnlich, emporgehoben wird: die gekrümmte Oberfläche gewährt alsdann den Anblick eines Hügels. Mit in die Höhe wird auch viel rauchartiger, dem Auge unsicht-barer, Ruß gehoben, von welchem das Kupfer, das Silber und alles Glänzende, bis auf das Gold, rostig wird. An dem Rostigwerden der Gefäße erkennen die Anwohner den An-fang vom Auswurfe des Erdpechs, und rüsten sich, dasselbe aufzufangen, indem sie Rohrflöße verfertigen. Das Erdpech ist ein Erdklumpen, geschmolzen durch die Hitze, emporgebla-sen und ausgebreitet; hierauf geht es in kaltem Wasser in eine feste Masse über, wie das Wasser des Sees ist, so daß man es zerhauen und zerstoßen muß. Hernach schwimmt es oben, wegen der Natur des Wassers, das, wie gesagt, keines Schwimmers bedarf, noch den, der darin ist, untertauchen läßt, sondern ihn in die Höhe hebt. Sie kommen dann mit ihren Kähnen herbei, und zerschlagen es, und Jeder nimmt so viel mit sich, als er kann.

Dieß ist die Naturerscheinung. Posidonius erzählt aber noch, daß diese Menschen, als Zauberer, auch Segensprecherei anwenden, so wie Urin und andere übelriechende Flüssigkei-ten, die sie herum gießen, und mit denen sie es durchkneten, damit es sich damit vermische, und es dann zerschneiden; wenn nicht etwa im Urin eine ähnliche Kraft liegt, wie in den Harnblasen der Steinkranken, und in dem Urin der Kna-ben, woraus das Goldloth bereitet wird *). Daß die Sache in der Mitte des Sees vorgeht, ist natürlich, weil auch die

*) Urin kam nämlich zu der Metallmischung.

Feuer- und Erdpechquelle und seine Menge in der Mitte ist; das Aufsprudeln ist aber unregelmäßig, weil die Bewegung des Feuers kein bekanntes Gesetz befolgt, wie dieß bei vielen andern Luftarten der Fall ist, namentlich bei Apollonia in Epirus.

Daß die Gegend vulkanisch sey, davon bringen sie noch viele andere Beweise bei. Sie zeigen nämlich einige angebrannte rauhe Felsen um Moasada, und an vielen Stellen Erdrisse und aschenähnliche Erde; auch Pechtropfen, die aus Felsen hervorquellen, und weithin übelriechende siedende Bäche, auch zerstreute Wohnungen in Trümmern; weßhalb man den Sagen der Eingebornen glauben kann, daß hier früher dreizehn Städte bewohnt gewesen, von deren Hauptstadt Sodoma noch der Umkreis von sechzig Stadien erhalten sey; daß durch Erdbeben und Aufsteigen von Feuer und heiße erdpech- und schwefelhaltige Wasser der See hervorströmte, und die Felsen vom Feuer ergriffen wurden, und die Städte theils versanken, theils von denen, welche fliehen konnten, verlassen wurden. Eratosthenes behauptet das Gegentheil: denn vom versumpften Boden sey das Meiste durch Ausbrüche zum Vorschein gekommen, das Meer aber gesunken *).

Es gibt auch in der Landschaft Gadaris ein schädliches Sumpfwasser, wovon die Thiere, wenn sie es genießen, Haare, Klauen und Hörner verlieren. Um den Ort Namens Taricheä liefert der See gute Fische zum Einsalzen; daselbst wachsen auch fruchttragende Bäume, den Aepfeln ähnlich. Es be-

*) Wenn man nämlich hier ταπεινωθῆναι ergänzt.

nutzen aber die Aegypter das Erdpech zum Einbalsamiren der Todten.

Nachdem Pompejus einiges von den Juden mit Gewalt Angeeignete abgetrennt hatte, erhob er Herodes zur Priesterwürde. Hernach erschlich einer der Herodes, ein Einheimischer, die Priesterwürde, da er sich so sehr vor seinen Vorfahren auszeichnete, daß er sogar König genannt wurde, wozu ihm zuerst Antonius, später Kaiser Augustus verhalf. Von seinen Söhnen tödtete er einige selbst, weil sie ihm, wie er sagte, nach dem Leben getrachtet hatten; die Andern hinterließ er bei seinem Scheiden als Nachfolger, indem er ihnen Landestheile anwieß. Cäsar ehrte auch die Söhne des Herodes und dessen Tochter Berenice; jedoch blieben die Söhne nicht im Glück: sie geriethen in Beschuldigungen. Einer starb in der Verbannung, nachdem er seinen Wohnsitz bei den allobrogischen Galliern genommen hatte; die Andern erhielten durch viele Dienstbeflissenheit kaum die Erlaubniß zur Rückkehr, wo jedem von beiden eine Tetrarchie zugetheilt wurde.

3. Oberhalb Judäa und Cölesyrien bis nach Babylonien und dem Flußgebiet des Euphrat gegen Süden liegt ganz Arabien, außer den Wanderhirten in Mesopotamien. Von Mesopotamien und den dasselbe bewohnenden Völkern ist bereits gesprochen. Die Striche jenseits des Euphrat, bei seinen Mündungen, bewohnen die Babylonier und das Volk der Chaldäer. Auch von diesen ist gesprochen. Die angrenzenden Striche an Mesopotamien bis Cölesyrien, was davon dem Flusse und Mesopotamien nahe liegt, haben die Zeltaraber inne, abgesondert in kleine Fürstenthümer, in unfruchtbaren Gegenden, des Wassermangels wegen. Sie bauen wenig oder

kein Feld, haben aber Heerden von allerlei Zuchtvieh, besonders von Kamelen. Hinter diesen ist eine große Wüste; die ihnen südlicheren Striche bewohnen die im sogenannten glücklichen Arabien. Von diesen ist die genannte Nordseite wüste; die Ostseite bildet der Persische Busen, die Westseite der Arabische, die Südseite das große Meer außerhalb dieser beiden Busen, das man nach seinem ganzen Umfang das rothe Meer nennt.

Der Persische Meerbusen heißt auch das Persische Meer. Eratosthenes berichtet von demselben, seine Mündung sey so eng, daß man von Harmozon, dem Vorgebirge in Carmanien, das bei den Maken in Arabien erblickt. Von der Mündung beugt sich die rechts liegende Küste anfänglich von Karmanien wenig gegen Osten, dann gegen Norden, hernach gegen Westen bis Teredon, und bis zum Ausfluß des Euphrat. Sie umfaßt die Küste der Karmanier, der Perser und Susier, zum Theil die der Babylonier, in einer Ausdehnung von ungefähr zehntausend Stadien, wovon wir bereits gesprochen haben. Von hier weiter bis zur Mündung sind es ungefähr wieder ebenso viel Stadien, wie auch Androsthenes von Thasus angeben soll, der mit Nearchus, und zwar für sich selbst, schiffte; so daß man aus ihnen ersehen kann, daß dieses Meer dem Euxinus an Größe wenig nachsteht. Es soll aber Jener, welcher in einer Sendung den Busen umschiffte, behaupten, daß der Küstenfahrer von Teredon, wenn er weiterhin das Festland zur Rechten behält, die Insel Ikarus vor sich habe, und auf ihr einen dem Apollo heiligen Tempel und ein Orakel der Tauropolos.

Schifft man an Arabien gegen zweitausend vierhundert

Stadien hin, so liegt an einem tiefen Busen Gerrha, wo Chaldäische Flüchtlinge von Babylon salzreiche Orte bewohnen und auch Salzhäuser (Gradierhäuser) haben, welche sie, da die Salzschuppen wegen der Sonnenhitze abspringen und beständig abfallen, häufig mit Wasser besprengen, wodurch sie die Wände dicht erhalten. Entfernt ist die Stadt vom Meere zweihundert Stadien. Die Gerrhäer sind die Kaufleute zu Land für die Arabischen Waaren und Gewürze. Aristobulus sagt das Gegentheil, nämlich, daß die Gerrhäer häufig auf Flößen nach Babylonien schiffen, und von da die Waaren den Euphrat hinauf nach Thapsakus bringen, von da aus aber zu Lande allenthalben hin.

Schifft man weiter, so sind da andere Inseln, Tyrus und Aradus, mit Tempeln, den Phönizischen ähnlich. Ihre Einwohner behaupten, die gleichnamigen Inseln und Städte der Phönizier seyen durch sie angesiedelt. Entfernt sind diese Inseln von Teredon eine zehntägige Fahrt, aber von der Spitze an der Mündung bei den Maken eine eintägige.

Von Karmanien gegen Süden, behaupten Nearchus und Orthagoras, liege die Insel Tyrrhine, bei zweitausend Stadien weit im Meere. Auf ihr wird das Grabmahl des Erythras gezeigt, ein großer Erdhügel, mit wilden Dattelbäumen bepflanzt; dieser habe über die Gegend geherrscht, und nach ihm sey das Meer genannt worden. Mitgetheilt habe ihnen diese Nachricht Mithropastes, der Sohn des Areïnus, des Satrapen von Phrygien, der sich vor Darius flüchtete, und auf dieser Insel sich aufhielt. Er hatte sich zu ihnen gesellt, da sie in den persischen Busen schifften, und suchte durch sie Rückkehr in seine Heimath.

Längs der ganzen Küste des rothen Meeres wachsen in der Tiefe Bäume, ähnlich dem Lorber= und dem Oelbaum; diese werden bei der Ebbe ganz sichtbar, zur Zeit der Fluth aber manchmal ganz bedeckt, und da das höher liegende Land baumlos ist, so ist diese Erscheinung um so auffallender. Ueber das Persische Meer, von dem wir sagten, daß es die Ostseite Arabiens begrenze, sagt also Eratosthenes das Angegebene.

Nearchus aber behauptet, Mithropastes sey ihnen mit Mazenes begegnet. Mazenes beherrschte eine Insel in dem Persischen Busen: genannt werde die Insel Oarakta; auf diese sey Mithropastes geflohen, und habe, nach seiner Abreise von Ogyris, Gastfreundschaft erlangt; daher sey er mit Mazenes gekommen, um den Anführern der Macedonischen Flotte empfohlen zu werden. Mazenes sey Anführer der Fahrt geworden. Er sagt auch, am Anfang der Persischen Küste sey eine Insel, wo viele und kostbare Perlen vorkommen, auch andere helle und durchscheinende Steine. Auf den Inseln vor dem Euphrat wachsen Bäume, die Weihrauchgeruch haben; wenn man ihre Wurzeln zerbreche, so fließe ein Milchsaft. Er spricht auch von der Größe der Meerkrebse und Seeigel, was aber im ganzen äußern Meere auch vorkommt; diese seyen größer als ein Hut, jene pfundschwer. Auch einen angetriebenen Wallfisch von fünfzig Ellen habe er gesehen.

4. Arabiens Anfang auf der Seite Babyloniens ist Macine. Vor dieser Landschaft liegt einerseits die Arabische Wüste, andererseits die Sümpfe bei den Chaldäern, die der vorbeifließende Euphrat verursacht; auf einer andern Seite das Meer gegen Persien. Das Land hat ungesunde Luft, und ist

neblicht, regnicht und heiß; es hat aber schöne Früchte. Der Weinstock wächst in Sümpfen, indem man in Rohrgeflechten die Erde daran thut, so viel, als zum Wachsthum nöthig ist, so daß er oftmals weggetrieben, hernach aber mit Stangen wieder in die eigentliche Lage zurückgebracht wird.

Ich kehre nun zu den Angaben des Eratosthenes zurück, die er sofort über Arabien mittheilt. Er sagt von dem nördlichen und wüsten, welches zwischen dem glücklichen Arabien, Cölesyrien und Judäa bis zum Winkel des Arabischen Busens liegt, daß von Heroonpolis am Winkel des Arabischen Busens über Petra der Nabatäer bis Babylon fünftausend sechshundert Stadien sind, und zwar die ganze Linie gegen den Sonnenaufgang und durch die anliegenden Arabischen Völker, die Nabatäer, Chaulotäer und Agräer. Ueber diesen liegt das glückliche Arabien, welches zwölftausend Stadien gegen Süden bis an das atlantische Meer sich hinzieht. Es bewohnen dasselbe zuerst nach den Syrern und Juden Ackerbauern. Hierauf folgt ein sandiges, ärmliches Land, mit wenigen Dattelbäumen, Akaziendorn, Tamarisken und Cisternenwasser, wie Gedrosia. Es bewohnen dasselbe kamelernährende Zeltaraber. Der äußerste Strich gegen Süden, Aethiopien gegenüber, wird von Sommerregen befeuchtet und zweimal besät, wie Indien, und enthält Flüsse, die sich in Ebenen und Sümpfen verlieren. Dort ist überhaupt ein Ueberfluß an Früchten, besonders reichlicher Honigbau; Ueberfluß an Zuchtvieh, nur keine Pferde, Maulesel und Schweine; auch Geflügel aller Art, außer Gänsen und Hühnern. Es bewohnen die vier größten Völker das genannte äußerste Land:

die Minäer den Theil am rothen Meere. Ihre größte Stadt ist Karna. Dann angrenzend an diese die Sabäer, mit der Hauptstadt Mariaba. Drittens die Kattabaneer, die sich bis an die Enge und den Durchgang des Arabischen Busens hinziehen. Ihr Königssitz heißt Tamna. Gegen Osten besonders wohnen die Chatramotiten, mit der Stadt Kabatanum.

Alle diese Orte stehen unter Königen und sind glücklich, schön geschmückt mit Tempeln und Residenzschlössern; die Gebäude gleichen im Gefüge des Holzes den Aegyptischen; es umfassen diese vier Distrikte ein größeres Land, als das Delta in Aegypten. Die Regierung überkommt nicht der Sohn vom Vater, sondern dasjenige Kind, welches zuerst nach der Ernennung eines Königs einem der Vornehmen geboren wird; denn zugleich mit der Einsetzung eines Königs in die Regierung schreibt man die schwangeren Frauen der Vornehmen auf und bestellt ihnen Leibwächter, welche zuerst gebiert. Dieser wird, als bestimmter Thronfolger, der Sitte gemäß königlich erzogen.

Kattabanien erzeugt Weihrauch, Chatramotitis die Myrrhe. Und nicht nur diese, sondern auch andere Waaren werden an die Kaufleute ausgetauscht. Diese gelangen zu ihnen aus Elana und Minäa in siebenzig Tagen. Elana ist eine Stadt an dem andern Winkel des Arabischen Meerbusens, in der Richtung gegen Gaza, welcher der Elanitische genannt wird, wie gesagt ist. Die Sabäer gelangen nach Chatramotitis in vierzig Tagen. Die Seite des Arabischen Busens an Arabien, vom Elanitischen Winkel an gerechnet, beträgt, nach Alexanders Begleitern und nach Anaxikrates, vierzehntausend Sta-

dien; es ist aber zu viel angegeben. Die Seite an Troglodytice, welche den von Heroonpolis Abfahrenden rechts liegt, bis nach Ptolemaïs und bis zum Orte der Elephantenjagd, zieht sich neuntausend Stadien gegen Süden und ein wenig gegen Osten; von hier bis zur Enge ungefähr viertausend und fünfhundert, mehr gegen Osten. Die Enge bildet ein Vorgebirge gegen Aethiopien, genannt Deire, und ein gleichnamiges Städtchen, welches die Ichthyophagen bewohnen. Hier soll die Säule des Aegypters Sesostris seyn, die in heiliger Schrift seinen Uebergang andeutet. Denn dieser König scheint Aethiopien und Troglodytice zuerst unterjocht zu haben. Von hier setzte er nach Arabien über, und durchzog von da ganz Asien, weßwegen an vielen Orten Schanzen des Sesostris und Nachbildungen Aegyptischer Göttertempel gezeigt werden. Die Enge bei Deire beträgt gegen sechzig Stadien; jetzt heißt diese Stelle nicht mehr die Enge, sondern die Stelle, bis wohin man weiter schifft, wo der Abstand zwischen beiden Erdtheilen etwa zweihundert Stadien beträgt. Uebrigens machen sechs einander nahe liegende Inseln, welche den Zwischenraum ausfüllen, die Durchfahrt sehr eng; weßwegen man die Waaren auf Booten hin und her bringt: diese heißen jetzt die Engen.

Nach den Inseln ist die weitere Fahrt, wenn man die Meerbusen hält, längs der Myrrhenküste, gegen Süden zugleich und Osten, bis zur Zimmtgegend, ungefähr fünftausend Stadien lang. Ueber diese hinaus sey bis jetzt noch Niemand gekommen. Städte seyen an der Küste zwar wenige, im innern Lande aber viele und gut bevölkerte. So viel berichtet

Eratosthenes über Arabien. Hierzu ist nun das von Andern zu fügen.

Nach Artemidorus heißt die von Arabien aus dem Orte Deire entgegenstehende Landspitze Akila. Die Einwohner in der Gegend von Deire seyen an der Eichel verstümmelt. Schifft man von Heroonpolis nach Troglodytice, so sey da die Stadt Philotera, genannt nach der Schwester Ptolemäus des Zweiten, eine Anlage des Satyrus, der zur Erforschung der Elephantenjagd und der troglodytischen Küste abgeschickt worden war. Hierauf folge eine andere Stadt, Arsinoë; hernach Sprudel bitterer und salziger warmer Wasser, die von einem hohen Fels ins Meer stürzen; in der Nähe befindet sich ein Berg mit Mennig; dann ein großer Hafen, Namens Myoshormos, und Aphrodite's Ankerplatz, ein großer Hafen, mit schiefem Eingang. Davor liegen drei Inseln, zwei von Oelbäumen beschattet, eine weniger, aber voll von Perlhühnern; sodann der unreine Busen, gegen die Thebaïs liegend, wie auch Myoshormos; mit Recht *) der unreine: denn er ist durch verborgene Klippen und Riffe, und durch fast immer anstürmende Winde in unruhigem Zustande. Hier, in der Tiefe der Bucht, wurde die Stadt Berenice gegründet.

Auf den Busen folgt die sogenannte Schlangeninsel, genannt nach der Sache; diese befreite der König von diesen Kriechthieren, theils wegen des Unglücks der Anlandenden, theils wegen der Topase. Es ist dieß ein durchsichtiger, mit einem goldähnlichen Glanze strahlender Stein, der am Tage

---

*) Ich lese mit Koray ὄντως statt οὕτω.

nicht gut zu erkennen ist; denn er wird überstrahlt: bei Nacht aber sehen ihn die Sammelnden. Sie thun dann ein Gefäß darüber, des Zeichens wegen, und graben ihn am Tage aus. Auch war daselbst ein Verein von Menschen, aufgestellt zur Bewachung dieses Steins und zum Einsammeln, welche von den Aegyptischen Königen unterhalten wurden.

Auf diese Insel folgen viele Völker der Ichthyophagen und Nomaden, dann der Hafen der Sotira (Retterin), den einige aus großen Gefahren errettete Schiffsherrn nach dem (günstigen) Ereigniß also nannten. Hierauf beginnt eine große Veränderung der Küste und des Busens; denn die Fahrt an der Küste ist nicht mehr rauh, und schließt sich fast an Arabien an; auch ist das Meer niedrig, beinahe bis auf zwei Klaftern. Die Oberfläche aber ist grasgrün von dem durchscheinenden Seemoos und Meergras, welche Gewächse auf dieser Fahrt sehr häufig sind, wo auch Bäume im Wasser wachsen. Die Durchfahrt hat eine Menge Seehunde. Dann folgen die Tauri (Stiere), zwei Berge, die von ferne einige Aehnlichkeit mit diesen Thieren haben. Dann kommt ein anderer Berg, mit einem Tempel der Isis, eine Nachbildung des Sesostris; dann eine Insel, mit Oelbäumen bepflanzt und überschwemmt; auf diese folgt Ptolemaïs bei der Elephantenjagd, eine Gründung des Eumédes, der von Philadelphus zur Jagd abgeschickt wurde, und in der Stille eine Halbinsel mit Graben und Wall umgab, hierauf diejenigen, die ihn hindern wollten, zu gewinnen wußte, und aus Feinden sich Freunde machte.

In dem Zwischenraume mündet ein Arm des Flusses Astaboras, der aus einem See entspringt, einen Theil hier

ergießt, größtentheils aber dem Nil zufließt. Dann folgen sechs Inseln, Steinbrüche genannt, hierauf die sogenannte Sabaïtische Mündung, und im inneren Lande eine Festung, eine Gründung des Suchus; dann ein Hafen, Namens Eläa, und die Insel Strato's; hierauf der Hafen Saba, und eine darnach benannte Elephantenjagd. Das tiefere Binnenland davon heißt Tenesis. Es bewohnen dasselbe die vor Psammetich entflohenen Aegypter. Man nennt sie Sebriten, welches Ankömmlinge bedeutet. Sie werden von einer Frau regiert, unter welcher auch Meroë, nahe an diesen Orten, steht, eine Insel im Nil, hinter welcher in nicht großer Entfernung, eine andere Insel in dem Flusse ist, eine Anlage eben jener Flüchtlinge. Von Meroe bis zu diesem Meere braucht ein guter Fußgänger fünfzehn Tage. In der Gegend von Meroe ist der Zusammenfluß des Astaboras und Astapus, und auch der des Astagabas und des Nil.

Neben diesen Strömen wohnen die Wurzelesser, die auch Sumpfbewohner genannt werden, weil sie aus dem nahe liegenden Sumpfe Wurzeln graben, sie auf Steinen zerreiben und Kuchen daraus bereiten, die sie, an der Sonne getrocknet, verzehren. Diese Gegenden ernähren auch Löwen; in den Tagen um den Aufgang des Hundsgestirns werden diese Thiere von großen Stechmücken aus diesen Gegenden vertrieben. Nahe sind auch die Sameneßer, die sich, wenn die Samen fehlen, von Baumfrüchten nähren, die sie auf ähnliche Weise zubereiten, wie die Wurzelesser die Wurzeln. Nach Elea folgen die Warten des Demetrius und die Altäre des Konon; in dem innern Lande wächst eine Menge Indisches Rohr. Diese Gegend heißt die des Coracius. Tief

hinein lag Endera, eine Anlage nackter Menschen, die sich aus Rohr verfertigter Bogen und angebrannter Pfeile bedienen, und die Thiere meistens von den Bäumen herab erlegen, manchmal auch auf der Erde. Es gibt bei ihnen eine große Menge wilder Stiere, und sie leben vom Fleische dieser und anderer wilden Thiere; diese Nahrung genügt ihnen. Es ist bei ihnen Sitte, den noch nicht erwachsenen Söhnen einen Wettkampf im Bogenschießen zu veranstalten.

Auf die Altäre des Konon folgt der Hafen des Melinus; hinter demselben ein Castell und mehrere Jagdgebiete; dann der Hafen des Antiphilus; hinter diesem die Fleischesser, die Männer verstümmelt an der Eichel, die Weiber nach jüdischer Sitte ausgeschnitten.

Hinter diesen, gegen Süden, folgen die Cynamolger (Hundemelker), von den Einheimischen Agrier genannt, langhaarig, langbärtig, die sehr große Hunde halten, mit denen sie die aus der Nähe kommenden Indischen Stiere jagen, die entweder durch wilde Thiere, oder durch Mangel an Nahrung vertrieben werden: die Ankunft derselben dauert von der Sommersonnenwende bis zur Mitte des Winters. Zunächst dem Hafen des Antiphilus ist ein Hafen, der Hain der Kolober, und die Stadt Berenice, bei Sabä, und die sehr große Stadt Sabä; dann der Hain des Eumenes. Darüber liegt die Stadt Daraba und eine Elephantenjagd, genannt beim Brunnen. Es bewohnen sie Elephantenesser, die sich mit folgender Jagd beschäftigen. Wenn sie von den Bäumen herab eine Heerde durch den Wald kommen sehen, so greifen sie dieselben nicht von dieser Seite an, sondern schleichen an

die Verirrten von hinten heran, und durchschneiden ihnen die Flechsen. Einige tödten sie mit Wurfgeschossen, nämlich mit Pfeilen in Schlangengalle getaucht. Das Schießen wird durch drei Männer verrichtet, deren zwei den Bogen halten und vorwärts gehen, der dritte die Sehne spannt. Andere merken sich die Bäume, an welche die Thiere sich gewöhnlich anlehnen, um auszuruhen, und durchhauen von der andern Seite den Stamm. Wenn nun das Thier herkommt und sich anlehnt, so fällt es zugleich mit dem fallenden Baume, und da es nicht aufstehen kann, weil die Beine einen durchlaufenden und unbiegsamen Knochen haben, so springen jene von den Bäumen herab, und tödten es. Diese Jäger werden von den Nomaden Unreine genannt.

Hinter diesen liegt das nicht große Volk der Kasuaresser, bei welchen Vögel sind in der Größe eines Hirsches, die jedoch nicht fliegen können; sie laufen aber schnell wie die Strauße. Sie jagen dieselben theils mit Bogen, theils in Felle der Kasuare gehüllt. Den rechten Arm umhüllen sie mit dem Halstheil, und bewegen ihn so, wie diese Thiere mit dem Halse sich bewegen; mit der Linken aber streuen sie aus einer umhängenden Tasche Körner aus, und damit locken sie die Thiere in Schluchten, und drängen sie da zusammen. Hier tödten sie die dazu bestellten Leute mit Keulen. Die Häute derselben benutzen sie zur Bekleidung und zu Unterdecken.

Mit diesen führen die Aethiopen Krieg, welche Siller (Plattnasen) heißen, indem sie sich der Hörner des Einhorns als Waffen bedienen.

Diesen benachbart, jedoch schwärzer und kleiner und von

kürzerer Lebensdauer, sind die Akridophagen *) (Heuschrecken-esser); denn selten überleben sie das vierzigste Jahr, da ihr Fleisch bereits verwürmert. Sie leben von Heuschrecken, welche die heftig wehenden Südwest- und Westwinde in diese Gegenden zusammentreiben. Sie werfen dann rauchendes Reisig in die Schluchten, und lassen es allmählig verbrennen (so fangen sie die Heuschrecken leicht) **). Sie stoßen sie dann zusammen, machen mit Salzwasser Kuchen davon, und essen sie. Hinter diesen liegt eine menschenleere Gegend mit reichlicher Waide; sie ist aber verlassen wegen der Menge der Scorpionen und der sogenannten vierkinnbackigen Giftspinnen, die einst überhandnahm, und eine völlige Auswanderung der Menschen bewirkte.

Nach dem Hafen des Eumenes bis Deire und bis zu den Engen bei den sechs Inseln wohnen die Ichthyophagen, die Kreophagen und die Verstümmelten, bis ins Mittelland. Es gibt auch mehrere Elephantenjagden und unbedeutende Städte auf Inselchen vor der Küste. Die Meisten sind Nomaden, wenige Ackerbauern. Bei Einigen von diesen wächst nicht wenig Storax. Die Ichthyophagen sammeln zur Ebbezeit die Fische, werfen sie auf Steine, und braten sie an der Sonne. Dann werfen sie die Gräten der durchgerösteten auf einen Haufen, treten das Fleisch, und machen Kuchen; diese backen sie wiederum an der Sonne, und essen sie. Da sie aber beim Sturm keine Fische sammeln können, so zerstoßen

*) Im Texte fehlt der Name des Volks (οἱ Ἀκριδοφάγοι).

**) Groskurd füllt, wie wir, die Lücke im Texte so aus: ῥᾳδίως θηρεύουσι τὰς ἀκρίδας.

sie die aufgehäuften Gräten, machen Kuchen davon und verzehren sie; die frischen saugen sie aus. Einige essen Muscheln, welche Fleisch haben, indem sie dieselben in Vertiefungen und Meerlachen einsetzen; dann werfen sie ihnen kleine Fische zur Speise vor, und bedienen sich ihrer in Ermangelung der Fische. Sie haben auch allerlei Fischbehälter, von denen sie ihre Nahrung nehmen. Einige von denen, welche die wasserlose Küste bewohnen, ziehen immer nach fünf Tagen unter Jubelliedern zu den Cisternen mit ihrer ganzen Familie; indem sie sich nun daselbst auf den Bauch legen, trinken sie wie die Stiere, bis zur Aufschwellung des Bauches. Dann ziehen sie wiederum zum Meere. Sie wohnen in Höhlen oder in Hütten, welche mit Sparren und Decklagen von Wallfischknochen und Gräten, und mit Laubreisig vom Oelbaum bedeckt sind.

Die Schildkrötenesser bedecken sich mit den Schalen derselben, die so groß sind, daß man sogar in denselben schiffen kann. Einige thürmen von dem vielen ausgeworfenen Meertang ungeheure Haufen wie Hügel auf, machen Oeffnungen darein und wohnen darin; die Todten werfen sie den Fischen zur Speise hin, die durch die Strömungen des abfließenden Meeres weggespült werden. Von den Inseln liegen drei neben einander: die eine heißt die Schildkröten-, die zweite die Robben-, die dritte die Sperberinsel. Die ganze Küste hat Palmen und Oliven- und Lorberwälder, nicht blos die innerhalb der Engen, sondern auch eine große Strecke der außerhalb gelegenen. Es ist auch eine Philippusinsel da, welcher die sogenannte Elephantenjagd des Pythangelus gegenüber liegt.

Von Deire an ist die folgende Küste gewürzreich, zuerst die, welche die Myrrhe erzeugt, ebenfalls von Ichthyophagen und

Kreophagen bewohnt. Sie bringt auch die Persea (Aegyptische Mandel) und die Aegyptische Feige hervor. Weiterhin liegt die Elephantenjagd des Lichas. An vielen Orten sind auch Pfützen von Regenwasser: wenn diese vertrocknet sind, so graben die Elephanten mit den Rüsseln und Zähnen Brunnen auf, und finden Wasser. An dieser Küste bis zum Vorgebirge des Pytholaus sind zwei sehr große Seen: der eine mit salzigem Wasser, den sie Meer nennen; der andere mit süßem, der auch Flußpferde und Krokodile beherbergt, und am Rande die Papyruspflanze. Es werden in der Gegend auch Ibisse gesehen; auch sind schon die in der Nähe der Landspitze des Pytholaus ganz am Körper. Nach diesen ist hier die weihrauchtragende Gegend und ein Tempel mit einem Pappelhaine. In dem innern Land ist eine Flußgegend, genannt nach der Isis, und eine andere, Nilus, beide mit Myrrhe und Weihrauch bewachsen. Darauf folgt eine Gegend, die mit dem Wasser von den Bergen angefüllt ist, und darauf Leonsdorf und der Hafen des Pythangelus; die darauf folgende hat auch unächte Cassia. Angrenzend sind mehrere Flußgebiete, mit Weihrauch bewachsen, und ein Fluß bis zur Zimmtgegend; der diese Gegend begrenzende Fluß hat auch vielen Binsenschilf. Dann kommt ein anderer Fluß, und ein Hafen Daphnus, und die sogenannte Flußgegend des Apollo, die neben dem Weihrauch auch Myrrhe und Zimmt herrorbringt (dieser ist häufiger in den Gegenden der Tiefe); dann der Berg Elephas, der ins Meer ragt, und ein Canal, und hiernächst ein großer Hafen Psygmus, und die Wasserschöpfe der Hundeköpfler; zuletzt Notu Keras (Südhorn), die Landspitze dieser Küste. Hat man diese gegen Süden umschifft, so haben wir, sagt

Artemidorus, keine Aufzählung mehr von Häfen oder von Orten, weil hier nichts mehr bekannt ist.

An der folgenden Küste sind die Säulen und Altäre des Pytholaus, Lichas, Pythangelus, Leon und Charimotrus, an der bekannten Küste von Deire bis Notu Keras; der Abstand ist nicht bekannt. Die Gegend ist reich an Elephanten und an sogenannten Ameisenlöwen. Sie haben die Schamtheile rückwärts gekehrt und eine goldähnliche Haut, aber dünnhaariger als die in Arabien: die Gegend ernährt auch starke Panther und Rhinoceros. Die letztern sind ein wenig kleiner als die Elephanten, jedoch nicht*), wie Artemidorus sagt, vom Kopfe bis zum Schwanze nach der Länge, ob er gleich in Alexandria eines gesehen haben will, sondern etwas in der Höhe, wenigstens nach dem, welches ich gesehen habe; auch ist die Farbe nicht der des Luchses ähnlich, sondern mehr dem Elephanten. Die Größe ist die des Stiers; die Gestalt kommt dem Wildschwein am nächsten, besonders im Vorderkopfe, außer der Nase, welche ein gebogenes Horn ist, härter als alles Bein: es bedient sich desselben, wie das Wildschwein seiner Zähne. Es hat auch zwei Hautschwielen, wie Schlangenringe, von dem Rücken bis zu dem Bauche reichend, eine an der Schulter, die andere an der Hüfte. Ich gebe diese Beschreibung nach dem von mir gesehenen. Artemidorus erzählt noch dazu, daß dieses Thier um die Waide mit dem Elephanten kämpft, indem es mit dem Vorderkopf unterschlüpft, und ihm den Bauch aufreißt, wenn ihm nicht der Elephant mit dem Rüssel und den Zähnen zuvorkommt.

---

*) Im Texte fehlt οὐχ.

In diesen Gegenden sind auch die Kamelpanther (Giraffen) zu Hause, die jedoch mit den Panthern nichts gemein haben; denn das bunte Fell gleicht eher den mit Fleckenstreifen überzogenen Hirschkälbern; auffallend niedriger sind die Hintertheile als die Vordertheile, so daß es mit dem Hintertheile zu sitzen scheint, der die Höhe eines Stiers hat; die Vorderbeine sind nicht kleiner als die der Kamele. Der Hals ist gerade in die Höhe gerichtet; es hat aber eine viel höhere Kopfspitze als das Kamel. Wegen dieser Unregelmäßigkeit glaube ich, daß weder die Schnelligkeit des Thieres so groß sey, wie sie Artemidorus angibt, indem er sie unübertrefflich nennt; noch ist es ein wildes Thier, sondern ein Waidethier: denn es zeigt keine Wildheit. Daselbst finden sich auch, nach seiner Aussage, Sylvane, Hundeköpfe und Paviane mit einem Löwengesicht, am übrigen Leib dem Panther, an Größe der Gazelle ähnlich. Es gibt auch wilde und fleischfressende Stiere, die an Größe und Schnelligkeit die unsrigen weit übertreffen, von röthlicher Farbe. Die Hyäne ist eine Mischung von Wolf und Hund, wie er sagt. Was aber Metrodorus von Skepsis in dem Buche von der Gewohnheit sagt, das gleicht den Mährchen, und man darf nicht darauf Rücksicht nehmen. Artemidorus spricht auch von dreißig Ellen langen Schlangen, welche sogar Elephanten und Stiere überwältigen, und zwar hierin ohne Uebertreibung. Denn die Indischen und Libyschen erscheinen fabelhafter, auf welchen sogar Gras wachsen soll.

Nomadisch ist die Lebensart der Troglodyten, und jeder Stamm hat ein unumschränktes Oberhaupt. Gemeinschaftlich sind Weiber und Kinder, außer bei den Oberhäuptern; wer

die Frau eines solchen verführt, zahlt als Strafe ein Schaf. Die Weiber schwärzen sorgfältig die Augbrannen; um den Hals legen sie Muscheln gegen Zauberei. Krieg führen sie wegen der Waide. Zuerst greifen sie einander mit den Händen an, dann mit Steinen, und wenn eine Wunde entsteht, auch mit Bogen und Schwertern. Sie werden aber durch die Weiber, die dazwischen treten, und auch Bitten anwenden, getrennt. Ihre Nahrung besteht aus zusammengestoßenem Fleisch und Knochen, die in Häute gewickelt und gebraten, auch auf manche andere Weise zubereitet werden von den Köchen, die sie Unreine nennen, so daß sie nicht blos Fleisch essen, sondern auch Bein und Haut. Sie genießen auch Milch und Blut vermischt. Als Getränk haben die Gemeinen einen Aufguß von Wegdorn, die Oberhäupter ein Honiggemisch, wozu der Honig von einer gewissen Blume ausgepreßt wird. Es ist bei ihnen Winter, wann die Passatwinde wehen; alsdann nämlich haben sie Regen: die übrige Zeit ist Sommer. Sie sind nackt und mit Fellen bekleidet, und führen Knittel; sie sind nicht blos verstümmelt, sondern auch beschnitten, wie die Aegypter. Die Megabarer, welches auch Aethioper sind, bringen an ihren Keulen eiserne Ringe an; sie bedienen sich auch der Lanzen ungegerbter rindslederner Schilde. Die übrigen Aethioper führen Bogen und Lanzen. Einige der Troglodyten begraben die Todten, indem sie mit Wegdornreis den Nacken derselben an die Beine binden; hernach werfen sie den Leichnam fröhlich und zugleich lachend mit Steinen, bis man von demselben nichts mehr sieht; dann stellen sie ein Ziegenhorn darauf, und gehen weg. Wenn sie des Nachts reisen, so hängen sie den männlichen

Lastthieren Schellen an, um die wilden Thiere durch das Geräusch zu verjagen. Sie gebrauchen auch Fackeln und Bogen gegen die letztern. Sie wachen der Heerden wegen, indem sie beim Feuer ein Lied singen.

Nach diesen Berichten von den Troglodyten und den angrenzenden Aethiopen geht er zu den Arabern zurück. Zuerst beschreibt er die, welche den Arabischen Busen berühren, und den Troglodyten gegenüberliegen, indem er mit dem Posidium beginnt. Er sagt, dieses liege diesseits des Elanitischen Winkels, und daran stoße ein wohlbewässerter Palmenwald, welcher sehr geschätzt sey, weil die ganze umliegende Gegend ausgebrannt und wasser- und schattenlos sey. Hier aber sey die Fruchtbarkeit der Dattelbäume bewunderungswürdig. Dem Walde steht ein Mann und eine Frau aus derselben Familie vor, in Felle gekleidet, die ihre Nahrung von den Datteln haben. Sie schlafen in Hütten auf Bäumen, wegen der Menge der Thiere. Hierauf folgt die Robbeninsel, wegen der Menge dieser Thiere so benannt. In der Nähe derselben ist ein Vorgebirg, welches gegen Petra, die Stadt der Arabischen Nabatäer, und gegen das Land Palästina hinschaut, wohin die Minäer, Gerrhäer und alle Nachbarn die Gewürzwaaren bringen. Dann folgt eine andere Küste, vormals die der Maraniten genannt, deren Einige Landbauern, andere Zeltbewohner waren, jetzt die der Garindäer genannt, welche jene durch List tödteten. Denn sie überfielen dieselben, als sie ein fünfjährliches Fest feierten, und vernichteten nicht nur diese, sondern auch die andern Herzugekommenen gänzlich. Dann kommt der Elanitische Busen und Nabatäa, eine wohlbevölkerte, waidereiche Gegend. Sie bewohnen auch einige

in der Nähe liegende Inseln, da sie vorher in Ruhe lebten, später aber auf Flößen die von Aegypten Schiffenden beunruhigten. Sie wurden aber dafür gestraft, da eine Flotte kam, von welcher sie überwunden wurden. Hierauf folgt eine baumreiche, wohlbewässerte Ebene, voll von allerlei Waidevieh, unter andern auch von wilden Eseln, Kamelen, Hirschen und einer Menge Gazellen, auch Löwen, Panthern und vielen Wölfen. Davor liegt eine Insel, genannt Dia; hierauf ein Busen von ungefähr fünfhundert Stadien, verschlossen durch Berge und eine schwer zugängliche Mündung. Ringsum wohnen Leute, die sich mit der Jagd beschäftigen, namentlich von Landthieren. Dann drei menschenleere Inseln, voll von Oelbäumen, nicht wie sie bei uns sind, sondern von eigenthümlichen, die man Aethiopische nennt, deren Saft Heilkräfte hat. Sodann folgt eine steinigte Küste, und darauf ein rauhes und aus Mangel an Häfen und Ankerplätzen schwer zu beschiffendes Ufer von ungefähr tausend Stadien. Denn ein rauhes und hohes Gebirg zieht sich an derselben hin, von denen Vorberge mit Höhlen bis ans Meer reichen, welche besonders zur Zeit der Passatwinde und der Regen bewirken, daß man in der Gefahr nicht helfen kann. Hierauf folgt ein Busen mit zerstreuten Inseln, und daran drei sehr hohe Dünen von schwarzem Sande, hierauf der Hafen Charmothas mit einem Umfang von ungefähr hundert Stadien, und einer für jedes Fahrzeug engen und gefahrvollen Einfahrt. Es strömt auch ein Fluß in denselben; in der Mitte aber ist eine baumreiche, anbaufähige Insel. Dann ist die Küste rauh: hierauf folgen einige Busen, und das Land der Nomaden, die sich von Kamelen nähren; denn sie führen

Krieg auf ihnen, reisen mit denselben, und halten sie auch der Milch und des Fleisches wegen. Es strömt ein Fluß durch ihr Land, welcher Goldsand mit sich führt; doch wissen sie denselben nicht zu bearbeiten. Sie heißen Deben und sind theils Nomaden, theils Ackerbauern. Ich nenne übrigens nicht die alten Namen der Völker, ihrer Unberühmtheit wegen und zugleich wegen der Widerlichkeit ihrer Aussprache. Die darauf folgenden sind sanfter, und haben auch einen mildern Boden; derselbe ist wohl bewässert, und hat Regen. Es wird auch gegrabenes Gold bei ihnen gewonnen, nicht vom Sand, sondern als Goldstückchen, das keiner großen Reinigung bedarf, und wovon das kleinste die Größe eines Nußkerns, das mittlere einer Mispel, das größte einer Wallnuß hat. Indem sie diese durchbohren, und abwechselnd mit durchsichtigen Steinen auf Fäden reihen, verfertigen sie Schmuckschnüre, und legen sie um Hals und Handknöchel. Sie verkaufen auch an die Nachbarn das Gold wohlfeil, indem sie das Dreifache für Kupfer, das Doppelte für Silber geben, und zwar aus Unkenntniß der Bearbeitung und aus Bedürfniß dessen, was sie dafür erhalten, und wovon ihnen die Anwendung fürs Leben nothwendiger ist.

Daran stößt das Land der Sabäer, des größten Volkes, das gesegnetste von allen. Bei ihnen findet sich Myrrhe, Weihrauch und Zimmt; an der Küste Balsam und ein anderes, sehr wohlriechendes Gewächs, das aber den Wohlgeruch schnell verliert. Es sind auch wohlriechende Palmen da und Kalmus, auch spannenlange röthliche Schlangen, welche bis an die Bauchseiten heranspringen und einen unerträglichen Biß verursachen. Wegen des Ueberflusses an Früchten sind

die Einwohner träge und leichtsinnig in ihrer Lebensweise. Das gemeine Volk liegt auf den Wurzeln der Bäume, die ausgeschnitten werden. Die Nachbarn erhalten jedesmal die Waaren, und übergeben sie wieder den Nachbarn, bis nach Syrien und Mesopotamien. Betäubt von den Wohlgerüchen vertreiben sie die Betäubung mit Räucherungen von Asphalt und Bocksbart.

Die Hauptstadt der Sabäer, Mariaba, liegt auf einem baumreichen Berge; sie hat einen König als Vorstand der Gerichte und anderer Gegenstände: aus dem Schloß zu gehen, ist ihm nicht erlaubt, oder das Volk steinigt ihn auf der Stelle, zufolge eines Orakelspruches. In weiblicher Ueppigkeit lebt nicht nur er, sondern auch seine ganze Umgebung. Das Volk beschäftigt sich entweder mit Ackerbau, oder mit dem Gewürzhandel, sowohl dem inländischen, als auch dem aus Aethiopien, indem sie zu Jenen durch die Engen auf ledernen Kähnen fahren. Und es gibt davon eine so große Menge, daß sie statt des Reisigs und andern Brennholzes sich des Zimmts, der Cassia und anderer Stoffe bedienen. Bei den Sabäern wächst auch das Larimnon, das wohlriechendste Räucherwerk.

Durch diesen Handel sind die Gerrhäer die reichsten von allen, und haben eine große Menge goldener und silberner Geräthe, Ruhebetten, Dreifüße, Mischgefäße sammt Schalen und dem ganzen Schmucke der Häuser. Ja auch Thüren, Wände und Decken sind mit Elfenbein, Gold, Silber und Edelsteinen geziert.

Dieß sagt er über diese Völker. Das Uebrige erzählt

er ungefähr wie Eratosthenes; Einiges setzt er auch aus andern Schriftstellern hinzu.

Denn Einige benennen, wie er sagt, das rothe Meer von der darauf erscheinenden Farbe durch Brechung des Lichts, oder von den Bergen, welche durch die Ausbrennung roth erscheinen; denn beiderlei Meinungen kämen vor. Ktesias aber von Knidus erzähle von einer Quelle, die sich mit rothem, mennigfarbigem Wasser ins Meer ergieße. Agatharchides dagegen, der Landsmann des Ktesias, erzähle nach einem gewissen Boxes, einem Perser *) von Geburt, daß ein gewisser Perser Erythras, da seine Stutte von einer in Wuth gerathenen Löwin bis ans Meer gejagt worden war, einen Floß zimmerte und zuerst auf die Insel übersetzte. Da er sie bewohnbar fand, habe er die Heerde zwar nach Persis zurückgeführt, jedoch dahin, sowie nach den andern Inseln und der Küste Pflanzer entsandt, und dem Meere seinen Namen gegeben. Einige geben den Erythras für einen Sohn des Perseus aus, der über diese Gegenden geherrscht habe. Von Einigen wird die Entfernung von den Engen des Arabischen Busens bis an das Ende der Zimmtgegend auf fünftausend Stadien angegeben, jedoch nicht bestimmt, ob gegen Süden, oder gegen Osten. Es wird auch gesagt, daß der Smaragd und der Beryll in den Goldbergwerken vorkomme. Ferner gibt es, nach Posidonius, wohlriechendes Salz in Arabien.

Zuerst nach Syrien wohnen die Nabatäer und Sabäer im glücklichen Arabien; sie fielen oft in jenes ein, ehe es den Römern gehörte: nun sind Jene und die Syrer den Römern

*) Wenn man Πέρσου nach τὸ γένος supplirt.

unterthan. Die Hauptstadt der Nabatäer ist Petra; sie liegt auf einer zwar sanften und ebenen Fläche, die aber rings durch Felsen geschützt ist, nach außen mit steilen Abhängen, nach innen mit reichlichen Quellen zum Trinken und Bewässern der Gärten. Außerhalb des Umfangs ist das meiste Land wüste, besonders auf der Seite gegen Judäa. Hier ist der nächste Weg bis Jericho drei, und bis zum Palmenwald fünf Tagereisen. Regiert wird die Stadt stets von einem aus dem königlichen Geschlechte; der König hat aber zum Stellvertreter einen seiner Großen, welcher Bruder genannt wird. Es wird sehr gut regiert. Athenodorus, ein Weltweiser und mein Freund, welcher sich bei den Peträern *) aufhielt, erzählt mit Bewunderung, er habe daselbst viele Römer und andere Fremde getroffen. Die Fremden habe er oft im Rechtsstreit sowohl unter einander, als auch mit den Einheimischen gefunden, die Eingebornen aber nie, so daß sie sich verklagt hätten, sondern stets im Frieden mit einander lebten.

Vieles von den Eigenthümlichkeiten des Landes lehrt auch der neulich von den Römern gegen die Araber unternommene Feldzug, dessen Führer Aelius Gallus war. Diesen sandte Cäsar Augustus, um die Völker kennen zu lernen, sowohl in diesen Gegenden, als auch in Aethiopien, da er sah, daß Troglodytice neben Aegypten diesen benachbart, und der Arabische Busen, der die Araber von den Troglodyten trennt, äußerst eng sey. Daher hatte er im Sinne, Jene sich ent-

---

*) Man lese τοῖς Πετραίοις für πατρίοις.

weder zu Freunden zu machen, oder zu unterwerfen. Auch waren sie von jeher als reich bekannt, da sie gegen Gold und Silber ihre Gewürze und kostbaren Steine austauschten, und von dem, was sie einnahmen, an Fremde nichts hergaben. Daher hoffte er, sich ihrer als reicher Freunde zu bedienen, oder reiche Freunde zu besiegen. Hierzu ermunterte ihn auch das Vertrauen auf die Nabatäer, die seine Freunde waren, und alle Unterstützung versprachen.

Auf dieses hin unternahm Gallus den Feldzug. Es betrog ihn aber Syllänus, der Statthalter der Nabatäer. Dieser hatte zwar versprochen, den Weg zu zeigen, und Alles zu liefern und zu fördern; er that aber Alles mit Hinterlist. Er zeigte weder sicheren Küsten- noch Landweg, sondern führte ihn in unwegsame und nahrungslose Gegenden auf Umwegen, oder in klippenvollen, hafenlosen Stellen und Untiefen herum; am meisten schadeten besonders in diesen Gegenden Fluth und Ebbe. Der erste Fehler aber war, daß man Kriegsschiffe baute, da kein Seekrieg war, noch entstehen konnte. Denn die Araber sind, als Krämer und Kaufleute, weder zu Lande sehr kriegerisch, noch auch zur See. Gallus aber baute nicht weniger als achtzig Zwei- und Dreiruder und Barken bei Kleopatris an dem alten Kanal aus dem Nil. Als er seinen Irrthum einsah, baute er hundert und dreißig Frachtschiffe, auf denen er mit ungefähr zehntausend Fußgängern von den Römern aus Aegypten und den Bundesgenossen sich einschiffte, unter denen fünfhundert Juden und tausend Nabatäer unter Syllänus waren. Nach vielen Leiden und Unglücksfällen kam er am fünfzehnten Tage nach Leuce, einem großen Flecken der Nabatäer und bedeutenden Handelsplatz, nach dem Verluste

von vielen Fahrzeugen, deren einige, ohne Krieg, blos durch Unglück auf der Fahrt zu Grunde gingen. Daran war die Falschheit des Syllaus schuld, welcher sagte, daß man mit einem Heer zu Lande nicht nach Leuce Kome gelangen könne, wohin doch Kaufleute auf Kamelen mit einer solchen Menge von Menschen und Kamelen sicher und ohne Hindernisse von einem Fels zum andern gelangen, daß ein Heer auch keinen Unterschied machen würde.

Dieß geschah, weil der König Obodas sich nicht viel um die allgemeinen Angelegenheiten, am wenigsten um den Krieg bekümmerte, was allen Arabischen Königen gemein ist, und Alles dem Gutdünken des Statthalters Syllaus übertragen hatte. Dieser aber that Alles mit Hinterlist, und suchte, wie ich glaube, das Land auszukundschaften, und einige ihrer Städte und Stämme mit den Römern zu unterjochen, sich aber, wenn Diese durch Hunger, Anstrengungen, Krankheiten und andere Uebel, die er ihnen bereitete, vernichtet wären, zum Herrn des Ganzen zu machen. Gallus landete bei Leuce Kome [Weißdorf], da das Heer schon von Mundfäule und Gliederschwäche befallen war, zwei einheimischen Krankheiten, indem bei Einigen der Mund, bei Andern die Beine sich angegriffen zeigten, und zwar wegen des Wassers und der Pflanzen. Er war daher genöthigt, den Sommer und Winter daselbst zu verweilen, um die Kranken wieder herzustellen. Von Leuce Kome werden die Waaren nach Petra, von da nach Rhinokolura in Phönizien, an der Grenze von Aegypten, und sodann nach andern Gegenden gebracht; jetzt aber größtentheils auf dem Nil nach Alexandria, die von Arabien und Indien nach Myoshormos; dann gelangen sie nach Kop-

tos in der Thebaïs auf Kamelen, von da auf dem Nilkanal nach Alexandria. Hierauf brach Gallus mit seinem Heere von Leuce Kome wieder auf, und kam durch solche Gegenden, daß sogar, durch die Hinterlist der Wegweiser, Wasser auf Kamelen nachgeführt werden mußte. Daher kam er erst nach vielen Tagen in das Land des Aretas, eines Verwandten des Obodas. Aretas nahm ihn zwar freundlich auf, und brachte ihm Geschenke dar; der Verrath des Sylläus aber machte, daß diese Gegend schwer zu durchwandern war; daher kam er, wegen der Umwege, in dreißig Tagen durch das Land, das nur wenigen Spelt, Datteln und Butter anstatt des Oels hervorbrachte. Die nächstfolgende Gegend, durch die er kam, gehörte den Nomaden; sie war größentheils in der That menschenleer, und hieß Ararene, ihr König Sabus. Auch diese durchzog er auf Umwegen in fünfzig Tagen bis zur Stadt Negrana *) und ihrem friedlichen und fruchtbaren Lande. Der König floh zwar, die Stadt aber wurde durch Sturm genommen. Von da kam er in sechs Tagen zu einem Fluß. Da sich hier die Feinde zu einer Schlacht stellten, so blieben ihrer bei zehntausend, von den Römern zwei; denn jene bedienten sich ungeschickt der Waffen, da sie ganz unkriegerisch sind, der Bogen, Lanzen, Schwerter und Schleudern, die Meisten zweischneidiger Aexte. Sogleich nahm er auch die Stadt Aska weg, die vom Könige verlassen war. Von hier kam er in die Stadt Athrulla. Er nahm sie ohne Schwertstreich, legte Besatzung hinein, verschaffte sich Ge-

*) Nach der Lesart Νεγράνων für Ἀγρανῶν.

treide und Datteln, und kam nach Marsyabä, der Stadt eines Volkes der Rhamaniten, die unter Ilasarus standen. Sechs Tage bestürmte er sie, stand aber aus Wassermangel davon ab. Nun war er nur noch zwei Tage von dem Gewürzland, wie man von den Gefangenen hören konnte. Nachdem er sechs Monate, schlecht geführt, unterwegs gewesen war, erkannte er bei der Umkehr zu spät die Hinterlist, und indem er andere Wege zur Rückkehr wählte, kam er in neun Tagen nach Negrana, wo die Schlacht vorgefallen war, und nach eilf Tagen zu den nach der Sache sogenannten eilf Brunnen. Von hier gelangte er durch die Wüste zu dem Flecken Chaalla, und wiederum zu einem andern, Namens Malothas, der an einem Flusse lag; dann durch eine Wüste mit wenigen Wasserstellen, bis zum Dorfe Nera in des Obodas Lande, am Meere. Den ganzen Weg auf der Rückkehr machte er in sechzig Tagen, da er auf dem Hinweg sechs Monate zugebracht hatte. Von hier setzte er das Heer in eilf Tagen nach Myoshormos über, von wo er nach Koptos hinüberging, und mit den noch Diensttauglichen nach Alexandria sich begab. Die Uebrigen hatte er nicht durch Feinde, sondern durch Krankheiten, Mühseligkeiten, Hunger und schlechte Wege verloren. Im Kriege waren nur sieben umgekommen. Aus diesen Ursachen nützte dieser Feldzug nicht viel zur Kenntniß der Oerter; doch brachte er einigen Vortheil. Am Ganzen trug Syllänus die Schuld. Er büßte jedoch dafür in Rom; denn er heuchelte zwar Freundschaft, wurde aber neben dieser Verrätherei noch anderer Schlechtigkeiten überführt, und dafür enthauptet.

Das Gewürzland wird, wie ich gesagt habe, in vier Theile getheilt. Von den Gewürzen soll der Weihrauch und die Myrrhe von Bäumen kommen, die Kassia aber von Sträuchern*). Einige sagen, die meiste komme aus Indien, der beste Weihrauch sey der von Persien. Nach einer andern Eintheilung zerlegt man das ganze glückliche Arabien in Königreiche, von denen eines die Streitfähigen und die Vertheidiger aller Uebrigen enthält; ein zweites die Ackerbauern, von denen das Getreide zu den übrigen geführt wird; ein drittes diejenigen, die sich mit den Handwerken beschäftigen; dann das Myrrhen- und Weihrauchland: ebendieselben erzeugen auch die Kassia, den Zimmt und die Narde. Ihre Beschäftigungen gehen nicht von einem zum andern über, sondern jeder bleibt bei der des Vaters. Der meiste Wein kommt von den Palmen. Die Brüder sind geehrter als die Kinder nach der Erstgeburt. Die Königswürde und die andern Ehrenstellen sind erblich. Gemeinsam ist der Besitz aller Verwandten; Herr ist der Aelteste. Alle haben eine Frau; wer zuerst kommt, geht hinein und begattet sich mit ihr, indem er seinen Stab vor die Thür stellt; denn es ist Sitte, daß Jeder einen Stab trägt. Sie übernachtet aber bei dem Aeltesten; darum sind alle Brüder von allen. Sie begatten sich auch mit den Müttern; ein Ehebrecher aber wird mit dem Tode bestraft: Ehebrecher jedoch ist einer aus einer andern Familie. Die Tochter eines Königs, von wunderbarer Schönheit, welche fünfzehn Brüder hatte, die sie alle liebten,

*) ἐκ θάμνων statt ἐκ λιμνῶν.

und deßwegen beständig einer nach dem andern zu ihr gingen, und die bereits ermattet war, soll folgende List angewendet haben. Sie machte Stäbe, die denen ihrer Brüder ähnlich waren. Wenn nun einer von ihr hinausging, so stellte sie jedesmal einen diesem ähnlichen Stab vor die Thür, und bald hernach einen andern, jedoch beachtend, daß der, welcher zu ihr kommen wollte, nicht einen dem seinigen gleichen finden möge. Als nun einst alle auf dem Markte waren, und einer an die Thür kam und den Stab sah, schloß er daraus, daß Einer bei ihr seyn müße; daraus aber, daß er alle Brüder auf dem Markte gelassen, vermuthete er einen Ehebrecher. Da er nun zu seinem Vater lief, und ihn mitbrachte, so wurde er überwiesen, seine Schwester fälschlich beschuldigt zu haben.

Die Nabatäer sind nüchtern und erwerbsam, so daß von Staatswegen derjenige, welcher sein Eigenthum vermindert, Strafe, und wer es vermehrt, Belohnung erhält. Sie haben wenige Sklaven, und werden meist von Verwandten oder von andern bedient, oder bedienen sich selbst, eine Sitte, die sich bis zu den Königen erstreckt. Sie halten Gastmahle von dreizehn Personen; bei jedem Mahl sind zwei Tonkünstler. Der König veranstaltet mit vielem Prunk viele und anhaltende Gastgelage; Niemand trinkt mehr als eilf Becher, immer wieder aus einem andern goldenen Becher. Der König ist so herablassend, daß er neben der Selbstbedienung auch andere gegenseitige Dienste leistet; oft legt er bei dem Volke Rechenschaft ab, bisweilen wird auch sein Leben untersucht. Die Wohnungen sind von kostbarem Gestein, die Städte aber,

des Friedens wegen, ohne Mauern; der größte Theil des Landes ist fruchtbar, mit Ausnahme des Oels, wozu sie sich des Sesams bedienen. Die Schafe haben weiße Wolle; die Stiere sind groß. Pferde hat das Land nicht, deren Stelle die Kamele vertreten. Sie gehen ohne Unterkleid mit Schürzen und in Pantoffeln, sogar die Könige: Diese in Purpur. Einige Waaren dürfen ganz frei eingeführt werden, andere gar nicht, außer andern Gründen auch deßhalb, weil sie einheimisch sind, wie Gold und Silber und der größte Theil der Gewürze: Kupfer, Eisen, Purpurgewänder, Storax, Safran, und Costus (weißer Zimmt), Meißelwerk sind nicht einheimisch. Die Leichname beachten sie wie Mist, wie Heraklitus sagt:

Leichname sind verächtlicher, als Mist.

Deßwegen verscharren sie dieselben in Dunggruben, sogar die Könige. Die Sonne verehren sie, indem sie auf dem Hause einen Altar haben, und auf demselben täglich Trank- und Rauchopfer darbringen.

Wenn übrigens der Dichter sagt:

Kam ich zu Aethiopen; Sidonier sah ich, Erember,

so ist man auch über die Sidonier zweifelhaft, ob man sie für eines der am Persischen Meerbusen wohnenden Völker halten soll, von denen unsere Sidonier Colonisten wären, wie man auch daselbst einige Inselbewohner Tyrier nennt und Aradier, von denen auch die unsrigen Colonisten seyn sollen, und auch die Sidonier selbst. Zweifelhafter ist man jedoch über die Erember, ob man die Troglodyten unter ihnen zu verstehen habe, wie die, welche sich an die Wortbildung halten, von

dem εἰς τὴν ἔραν ἐμβαίνειν, in die Erde gehen, oder die Araber. Unser Zeno verändert die Stelle so:

Sidonier sah ich und Araber.

Richtiger jedoch schreibt Posidonius mit geringerer Aenderung:

Sidonier sah ich, Erember . . .,

da der Dichter die jetzigen Araber so nenne, wie sie zu seiner Zeit auch die Andern hießen. Er sagt nämlich, daß diese drei einander benachbarten Völker eine gewisse Stammverwandtschaft zeigen, und daher auch ähnliche Benennungen führen, nämlich Armenier, Araber und Erember: wie nun von dem Volke anzunehmen sey, daß es sich nach den drei Klimaten, die immer mehr von einander abweichen, in drei getheilt habe, so habe es auch drei Namen, statt eines einzigen, angenommen. Auch diejenigen, welche ἐρεμνοὺς (Schwarze) lesen, haben nicht recht; denn dieß ist mehr eine Eigenthümlichkeit der Aethiopen. Der Dichter nennt auch die Arimer, die man, wie Posidonius sagt, annehmen muß, nicht eine Gegend Syriens, oder Ciliciens, oder irgend eines andern Landes, sondern Syrien selbst. Denn die Einwohner heißen Aramäer *). Vielleicht aber nannten sie die Griechen Arimäer oder Arimer. Die Namenveränderungen aber sind besonders unter barbarischen Völkern sehr häufig, wie sie den Darices Darius nannten, die Phazyris Parysatis, die Atargatis Athara: Ktesias nennt sie Derceto.

Für den Reichthum Arabiens könnte man auch Alexan-

---

*) Man muß die Namen Ἀριμαῖοι und nachher Ἀραμαίους mit einander verwechseln.

dern als Zeugen anführen, welcher im Sinne hatte, wie man sagt, nach seiner Rückkehr aus Indien es zum Königreiche zu machen. Aber alle seine Entwürfe wurden vernichtet, da er alsbald sein Leben beschloß. Dieß also war einer seiner Entwürfe, wenn sie ihn zum Könige annehmen würden; wo nicht, so wollte er sie bekriegen. Da er nun sah, daß sie weder früher noch später Gesandte an ihn schickten, so bereitete er sich zum Kriege vor, wie ich oben erzählt habe.

---

# Inhalt des siebzehnten Buches.

Aegypten. Uebergang auf Aegypten und Libyen. Des Eratosthenes Nachrichten vom Nil; dessen Quellenflüsse in Aethiopien; Meroë und die benachbarten Völker. Ausführliche Beschreibung Aegyptens, Eintheilung, Ausmessung, Bewässerung; der Lauf des Nil; Bildung deß Delta; Gestalt des Landes.

Erforschung der Ursachen der Nilanschwellungen durch die Ptolemäer; Ausdehnung des alten Aegyptens; Erweiterung durch die Ptolemäer. Oasen. Beschreibung der Hauptstadt Alexandria: die Insel Pharus; der doppelte Hafen; Gründung der Stadt durch Alexander; glückliche Lage Alexandria's, gesunde Luft; einzelne Merkwürdigkeiten der Stadt, das Museum, die Todtengruft; der große Hafen mit der Insel Antirrhodus, der Königshafen mit einigen merkwürdigen Plätzen und Gebäuden; Häfen am Heptastadium, die Todtenstadt, die Siegesstadt. Uebersicht der Familie der Ptolemäer. Verwaltung Aegyptens unter römischer Herrschaft; früherer schlechter Zustand, Verbesserung durch die Römer.

Beschreibung der Küste von Alexandria bis zum Katabathmus und Parätonium. Die Papierstaude und die Aegyptische Bohne. Eleusis und Schedia, schmale Landzunge zwischen dem Kanal und Meer bis Kanobus. Kanobus, mit dem Tempel des Serapis.

Küste des Delta von Kanobus bis Pelusium; die Nilmündungen; Orte dieser Küste; Städte im untern und innern

Delta; über die Ungastlichkeit der Aegypter und anderer barbarischen Völker. Orte von der Mendesischen bis zur Pelusischen Mündung, ferner auf beiden Seiten des Kanals bis nach Memphis; Verehrung des Stiers und der Kuh. Natronseen; das Grab des Osiris.

Entfernung Alexandria's und Pelusiums von der Spitze des Delta; Verschiedenheit der Schönus; Kanäle und Sümpfe oberhalb Pelusium; der Kanal aus dem Nil in das rothe Meer, nebst einigen Orten. Bubasius und Heliopolis; Bauart der Aegyptischen Tempel; von den früher gelehrten, jetzt unwissenden Aegyptischen Priestern; Babylon; Memphis, mit dem Apis und Apistempel; der Serapistempel und die alten Königspaläste zu Memphis. Die Pyramiden bei Memphis. Die Stadt Troja auf der Ostseite des Nil. Weitere Beschreibung Aegyptens oberhalb Memphis; die Stadt Akanthus, der Arsinoitische Nomos mit dem See Möris. Zusammenwirken der Natur und der Vorsehung. Das Labyrinth; die Stadt Arsinoë mit dem Krokodildienste; der Herakleotische Nomos; die Stadt Herakleopolis, wo der Ichneumon verehrt ward: dieser ein Feind des Krokodils und der Ottern. Cynopolis und Oxyrynchus, sammt den Thieren, die hier und sonst verehrt werden. Orakel des Ammon; Erzählung des Kallisthenes von Alexanders Zuge dorthin. Verehrung des Osiris zu Abydus. Diospolis und Tentyra; Feindschaft der Tentyriker gegen das Krokodil. Landenge zwischen dem Nil und dem rothen Meere; Handelsweg von Koptos nach Berenice; der Hafen Myoshormos. Beschreibung von Theben; die Memnonssäule. Gelehrte Priester. Andere Orte Oberägyptens zwischen Theben und Syene. Syene; die Insel Elephantine; der kleine Nilfall, Insel und Stadt Syene. Strabo's Reise von Syene nach Philä zu Lande; Verschiedenheit der Datteln in Ober- und Unterägypten; falsche Nachrichten des Herodot von den Nilquellen. Nilinseln. Schilderung der Aegypter, als eines stets unkriegerischen Volkes; des Petronius Feldzug gegen die Aethiopen; Gesandtschaft der Aethiopen an den Kaiser. Nachricht von den Aethiopen; die Insel Meroë, der See Psebo. Einige in Aegypten einheimische Thiere und Pflanzen; der Ich-

neumon und der Ibis. Besondere Aegyptische Sitten; die Beschneidung beider Geschlechter.

Libyen, der kleinste Erdtheil. Westküste Maurusiens; der Atlas; die Stadt Tinga. Maurusiens Fruchtbarkeit und Erzeugnisse. Das Land der westlichen Aethiopen. Die Nordküste Maurusiens. Sitten und Lebensweise der Maurusier. Die Pharusier und die Nigriten. Vertheidigung des Eratosthenes; Widersprüche des Artemidorus. Massäsylien, oder das westliche Numidien; die Städte Siga und Zama. Erzeugnisse. Die Städte Jol, Salda; Verwüstungen des Landes durch Krieg. Cirta, Utica. Karthago; die Burg Byrsa; der Hafen Kothon. Kurze Geschichte der Stadt. Die Inseln zwischen Karthago und Sicilien. Städte an der Karthagischen Küste. Die Insel Cercina; die kleine Syrte und die Insel Meninx mit den Lotophagen. Küste zwischen der kleinen und großen Syrte. Anfang der großen Syrte. Völker des innern Landes: Gätuler, Garamanten. Die große Syrte mit einem Landsee und einigen Orten. Berenice am See Tritonis, und andere bis Cyrenäa.

Cyrene. Geschichte dieser Anlage; Städte. Das Silphium. Berühmte Männer aus Cyrene, Cyrenische Küste bis zum Katabathmus. Völker des innern Landes hinter der Syrte und Cyrenäa; das unbekannte Land der Garamanten und Aethiopen.

Schluß des Werkes. Uebersicht des römischen Reiches. Eintheilung durch Augustus in zweierlei Provinzen; Verwaltung derselben.

---

# Siebzehntes Buch.

1. Nachdem wir bei der Durchwanderung Arabiens auch die Meerbusen mitgenommen, welche dieses Land berühren und es zu einer Halbinsel machen, nämlich den Persischen und

den Arabischen, und bei diesem auch Einiges von Aegypten durchgegangen haben, und von Aethiopien den Strich der Troglodyten und das Uebrige von den daranstoßenden Ländern bis zu den Grenzen der Zimmtgegend, so müssen wir noch die angrenzenden Länder, nämlich die um den Nil, beschreiben. Hernach werden wir zu Libyen übergehen, welches von der ganzen Beschreibung noch allein übrig ist. Auch hier müssen wir die Ansicht des Eratosthenes zuerst entwickeln.

Nach ihm ist der Nil von dem Arabischen Busen gegen Westen neuntausend Stadien entfernt, und ist gegen seine Mündung hin dem umgekehrt liegenden N ähnlich. Nachdem er nämlich von Meroë ungefähr 2700 Stadien gegen Norden geflossen ist, wendet er sich wieder nach Süden zurück und nach Südost, 3700 Stadien; und beinahe in der Gegend um Meroë angelangt, und weit nach Libyen vorgedrungen, macht er wieder eine andere Wendung und läuft gegen Norden 5300 Stadien zu dem großen Wasserfall, ein wenig gegen Osten ausbeugend, 1200 aber bis zu dem kleinern bei Syene, hierauf andere 5300 bis zum Meere. Es fallen in ihn zwei Flüsse, welche aus einigen Seen von Osten kommen, und die sehr große Insel Meroë bilden. Einer von ihnen heißt Astaboras, der auf der Ostseite fließt; der andere Astapus. Einige nennen ihn Astosabas, und auch der Astapus sey ein anderer, der aus Seen vom Süden her fließe, und beinahe ganz die gerade Körpermasse des Nil bilde; sein Anschwellen aber bewirken die Sommerregen. Oberhalb dem Zusammenflusse des Astaboras und des Nil, 700 Stadien, sey die der Insel gleichnamige Stadt Meroë. Es gebe auch eine andere Insel oberhalb Meroë,

welche die Aegyptischen Flüchtlinge, die von Psammetich abfielen, inne haben; sie heißen Sembriten, das ist Ankömmlinge; sie werden von einer Frau regiert, stehen aber unter der Oberherrschaft von Meroë. Auf beiden Seiten unterhalb Meroë sind am Nil, gegen das rothe Meer, die Megabarer und Blemmyer, die unter den Aethiopen stehen, aber an Aegypten grenzen; am Meere die Troglodyten: entfernt sind ungefähr 10 oder 12 Tagereisen vom Nil die Troglodyten um Meroë. Links vom Laufe des Nil wohnen die Nubier in Libyen, ein großes Volk, von Meroë an bis zu den Umbeugungen *), nicht unter den Aethiopen stehend, sondern unter mehreren eigenen Königen. Die Ausdehnung Aegyptens am Meere beträgt von der Pelusischen Mündung bis zur Kanobischen 3300 Stadien. So viel Eratosthenes.

Ich muß aber ausführlicher reden, und zwar zuerst von Aegypten, damit wir vom Bekanntern zum Weitern fortschreiten. Denn der Nil bewirkt etwas Gemeinschaftliches sowohl in diesem Lande, als in dem angrenzenden und in dem daneben gelegenen Aethiopien, indem er sie nämlich durch seine Anschwellungen tränkt, und den bei den Ueberschwemmungen bedeckten Theil allein bewohnbar macht, alles höher als der Fluß gelegene Land hingegen auf beiden Seiten unbewohnbar läßt, so daß es aus Wassermangel eine Wüste ist. Aber der Nil durchströmt weder ganz Aethiopien, noch er allein, noch in gerader Richtung, noch ein gut bevölkertes Land; Aegypten jedoch durchströmt er allein, und ganz, und

*) Nach der Lesart ἀγκώνων.

in gerader Richtung, indem er von dem kleinen Wasserfall oberhalb Syene und Elephantine anfängt, welches die Grenzen zwischen Aegypten und Aethiopien bis zu seinem Ausfluß ins Meer sind. Jetzt leben die Aethiopen größtentheils als Wanderhirten und arm, wegen der traurigen Beschaffenheit des Landes, und der unmäßigen Hitze der Luft, und der Entfernung von uns. Bei den Aegyptern ist dieß Alles das Gegentheil. Denn sie leben von Alters her in einer bürgerlichen Verfassung und gesittet, und wohnen in bekannten Gegenden, weswegen ihre Einrichtungen auch bekannt sind. Ja sie werden auch als solche gerühmt, welche die glückliche Lage des Landes durch gute Eintheilung und Fürsorge, wie sich's gehört, benutzen. Denn sie ernannten einen König, theilten das Volk in drei Theile, und nannten den einen Soldaten, den andern Ackerbauer, den dritten Priester; Diese zu Besorgern der heiligen Dinge, Jene zu Besorgern der menschlichen, von denen Einige die Führung des Krieges, die Andern der Friedensgeschäfte, die Bebauung des Feldes und die Künste übernahmen, und von denen auch dem Könige die Abgaben geleistet wurden. Die Priester übten auch die Weltweisheit und die Astronomie, und standen mit den Königen in Verbindung. Das Land erhielt zuerst die Eintheilung in Nomen, zehn die Thebaïs, zehn das Delta, sechszehn das dazwischen liegende Land. Nach Einigen waren es im Ganzen so viel Nomen, als Palasthallen im Labyrinth: es sind ihrer übrigens weniger als sechsunddreißig *).

Wiederum enthielten die Nomen andere Unterabtheilun-

*) Wenn man nach τριάκοντα supplirt καὶ ἕξ.

gen; denn die meisten waren in Ortskreise abgetheilt, und diese wieder in andere Theile; die kleinsten Abschnitte bildeten die Feldstücke. Es bedurfte jedoch einer sorgfältigen und ins Kleine gehenden Eintheilung wegen der beständigen Verwischung der Grenzen, welche der Nil bei seinen Ueberschwemmungen veranlaßt, indem er wegnimmt und zusetzt, und die Gestalt verändert, und die andern Zeichen unkenntlich macht, wodurch das Eigenthum unterschieden wird; daher muß man immer und immer wieder messen. Hieraus soll die Feldmeßkunst entstanden seyn, wie die Rechenkunst und Zahlenlehre bei den Phöniziern des Handels wegen. Dreifach aber war, wie das Ganze, so auch das Volk in jedem Nomos eingetheilt, da auch das Land in drei gleiche Theile getheilt war. Die Behandlungsart des Flusses ist so verschieden, als nöthig war, durch Kunst die Natur zu besiegen. Denn schon von Natur ist das Land sehr fruchtbar, durch Ueberschwemmung aber noch mehr. Von Natur schon bewässert das höhere Anschwellen des Flusses das meiste Land; aber Sorgfalt ersetzte oft, was die Natur versagte, so daß auch bei geringern Anschwellungen so viel Land bewässert wurde, als bei den größern, wegen der Kanäle und Gräben. So war vor den Zeiten des Petronius die größte Fruchtbarkeit und Anschwellung, wann der Nil auf vierzehn Ellen stieg; wann aber nur auf acht, so erfolgte Hungersnoth. Als aber Jener das Land verwaltete, und der Nilmesser nur zwölf Ellen zeigte, war der größte Ueberfluß, und als er einst nur acht anzeigte, wurde nirgends Mangel gespürt. So ist die Anordnung. Das Weitere will ich jetzt angeben.

Von den Aethiopischen Grenzen läuft nämlich der Nil in gerader Richtung gegen Norden, bis zu der sogenannten Landschaft Delta; dann theilt er sich an dessen Spitze, wie Plato sagt, und macht diese Stelle gleichsam zum Gipfel eines Dreiecks. Die Seiten dieses Dreiecks aber sind die gespaltenen, auf beiden Seiten bis zum Meere hinlaufenden Arme des Flusses; der eine zur Rechten gegen Pelusium, der andere zur Linken gegen Kanobus und das sogenannte Heracleum in der Nähe; die Grundfläche bildet die Meeresküste zwischen Pelusium und Heracleum. So entsteht eine Insel durch das Meer und die beiden Arme des Flusses: sie heißt Delta, wegen der Aehnlichkeit der Gestalt (△). Aber auch die Gegend an dem Scheitelpunkt wird eben so genannt, weil sie der Anfang der genannten Gestalt ist, und auch das darin liegende Dorf heißt Delta. Dieß sind also die zwei Mündungen des Nil, von denen die eine die Pelusische, die andere die Kanobische und Heracleotische heißt; zwischen diesen sind noch fünf andere, theils größere, meist aber geringere Mündungen. Denn von den ursprünglichen Armen trennen sich viele Seitenarme auf der ganzen Insel, und bilden viele Ströme und Inseln, so daß sie ganz mit Kanälen an Kanälen durchschnitten ist, die eine so leichte Schiffahrt gewähren, daß sich Einige sogar thönerner Fahrzeuge bedienen.

Die ganze Insel hat dreitausend Stadien im Umfang. Man nennt *) sie auch das Unterland, mit den gegenüberliegenden Ufergegenden des Delta. Beim Steigen des Nil wird

*) Nach der Lesart καλοῦσι, anstatt κολποῦσι.

sie ganz unter Wasser gesetzt, und sieht dem Meere ähnlich, außer den Wohnungen; denn sowohl beträchtliche Städte, als Flecken, stehen auf Hügeln oder künstlichen Anhöhen, und sehen von ferne wie Inseln aus.

Mehr als vierzig Tage bleibt das Wasser im Sommer; dann nimmt es unmerklich ab, so wie es gestiegen war: in sechszig Tagen ist der Boden wieder ganz sichtbar und trocken. Je früher das Auftrocknen, desto früher das Pflügen und Säen; früher, wo es wärmer ist. Auf dieselbe Weise werden auch die über dem Delta gelegenen Gegenden bewässert, nur daß der Strom ungefähr viertausend Stadien in einem einzigen Bette in gerader Richtung fortgeht, außer wo er etwa eine Insel bildet, deren größte den Heracleotischen Nomos enthält, oder irgendwo eine beträchtlichere Ableitung durch einen Kanal zu einem großen See oder einer Gegend, die er bewässern soll, wie nach der den Arsinoïtischen Nomos enthaltenden, und nach dem See Möris, und die Ausflüsse in den Mareotischen See. Um kurz zu reden: nur das Flußgebiet zunächst am Nil ist Aegypten, selten weiter als auf eine Breite von dreihundert Stadien bewohnbar, und zwar von den Gebirgen Aethiopiens bis an die Spitze des Delta. Es gleicht also, wenn man die größeren Ausbeugungen ausnimmt, einem der Länge nach zunehmenden Gurtbande *).

Dieses Flußgebiet, von welchem ich rede, und das Land überhaupt wird von den Gebirgen gebildet, die sich auf beiden Seiten von der Gegend bei Syene bis an das Aegyp-

*) Wenn man mit Groskurd diese dunkle Stelle in κειρίᾳ αὐξομένῃ ἐπὶ μῆκος verändert.

tische Meer ziehen. Denn so weit diese sich einander nähern und sich von einander entfernen, eben so wird auch der Fluß schmaler und breiter, und giebt so dem bewohnbaren Land eine verschiedene Gestalt. Das Land jenseits der Berge ist ganz unbewohnt.

Die Alten wußten bloß durch Vermuthung, die Spätern aus eigener Anschauung, daß der Nil durch Sommerregen anschwelle, welche Oberägypten, besonders die äußersten Gebirgsgegenden begießen, und daß, wenn der Regen aufhört, auch allmählig die Ueberschwemmung sich vermindere. Dieß wurde besonders denen klar, welche den Arabischen Meerbusen bis zur Zimmtgegend beschifften, und denen, welche Leute auf die Elephantenjagd ausschickten, und wenn noch andere Geschäfte die Ptolemäer, Aegyptens Könige, veranlaßten, Männer dahin abzusenden. Denn diese kümmerten sich um solche Dinge; besonders war der mit dem Beinamen Philadelphus wißbegierig, und suchte wegen seiner Körperschwäche immer neue Zerstreuungen und Gegenstände des Vergnügens. Die alten Könige bekümmerten sich um dergleichen gar nicht, obgleich sie selbst und die Priester, mit denen sie den meisten Verkehr hatten, sich der Weisheit befließen; so daß man sich darüber verwundern muß, sowohl deßwegen, als auch weil Sesostris ganz Aethiopien bis zur Zimmtgegend durchzog, so daß man jetzt noch Denkmäler seines Zuges zeigt, nämlich Säulen und Aufschriften. Kambyses ferner, welcher Aegypten inne hatte, rückte mit den Aegyptern sogar bis Meroë vor. Ja er soll auch der Insel und der Stadt den Namen gegeben haben, da ihm daselbst seine Schwester Meroë, nach Andern seine Gemahlin, starb.

Den Namen also gab er ihr zu Gunsten der Frau, welche er ehrte. Es ist daher sonderbar, wie bei solchen Veranlassungen die Sache mit dem Regen den Menschen jener Zeit nicht klar war, besonders, da die Priester das Wichtigere in die heiligen Bücher eintrugen und darin niederlegten, was eine besondere Kenntniß erforderte. Denn man mußte Das untersuchen, was auch jetzt noch untersucht wird, warum wohl im Sommer, im Winter aber nicht, und nur in den südlichsten Gegenden, nicht aber auch in der Thebaïs und um Syene die Regen fallen? Daß aber die Anschwellungen aus Regengüssen entstehen, mußte man nicht untersuchen, und bedurfte auch nicht der Zeugen, die Posidonius anführt. Denn er sagt, Kallisthenes leite die Ursache aus den Sommerregen her; er habe es von Aristoteles, dieser von dem Thasier Thrasyalcus (einem der alten Naturforscher), dieser von einem andern, dieser aber von Homer, welcher den Nil den Zeusentsprossenen nenne:

Wieder darauf am Aegyptos, dem Zeusentsprossenen Sohne *)."

Aber ich übergehe, wovon Viele schon gesprochen, von denen es genügen wird Zwei anzugeben, die zu meiner Zeit das Buch über den Nil geschrieben haben, Eudorus nämlich und Aristo, der Peripatetiker; denn außer der Anordnung ist das Uebrige alles sowohl im Stil, als in der Ausführung bei Beiden gleich. Ich aber, in Ermanglung doppelter Abschriften, verglich einen mit dem andern: welcher von beiden das Fremde entlehnt hat, Das möchte man vielleicht bei Am=

---

*) Od. VI, 581.

mon finden. Eudorus beschuldigte den Aristo; doch ist es mehr die Schreibart des Aristo.

Die Alten nannten eigentlich bloß das bewohnte und vom Nil bewässerte Land Aegypten, von der Gegend um Syene bis an das Meer. Die Spätern bis jetzt nahmen auch von den östlichen Theilen fast alles zwischen dem Arabischen Meere und dem Nil dazu (die Aethiopier jedoch kommen mit dem rothen Meere fast gar nicht in Berührung); von den westlichen Strichen die Strecke bis zu den Oasen, und an der Küste den Strich von der Kanobischen Mündung bis an den Katabathmus und an das Gebiet von Cyrene.

Denn die Könige von Ptolemäus an waren so mächtig, daß einige von ihnen sogar Cyrenäa besaßen, und zu Aegypten auch noch Cypern erwarben. Die Römer aber, welche Jenen in der Herrschaft nachfolgten, schloßen Aegypten in seine früheren Grenzen ein. Oasen (Auasen) nennen die Aegypter die bewohnten Gegenden, welche rings von großen Einöden, wie Inseln vom Meere, umgeben sind. Es giebt deren viele in Libyen: drei sind in der Nähe von Aegypten, und sind auch dazu geschlagen.

Im Allgemeinen und übersichtlich haben wir von Aegypten gesprochen; die Einzelheiten und die Vorzüge desselben wollen wir jetzt angeben.

Da der größte und wichtigste Theil der Beschreibung Alexandria und seiner Umgebung gebührt, so will ich hiermit beginnen. Es ist die Küste von Pelusium gegen Westen bis zur Kanobischen Mündung etwa tausend dreihundert Stadien, was wir auch die Grundlinie des Delta nannten; von hier bis zur Insel Pharus noch fernere hundert fünfzig.

Pharus ist ein länglichtes Inselchen ganz nah am festen Land, und bildet mit demselben einen Hafen mit zwei Eingängen. Denn die Küste bildet eine Bucht, und es laufen von derselben zwei Landspitzen ins Meer vor: zwischen diesen liegt die Insel, so daß sie den Busen schließt; sie liegt nämlich der Länge nach vor demselben.

Von den Landspitzen der Insel Pharus erstreckt sich eine weiter gegen das feste Land und die dortige Landspitze; sie heißt Lochias *), und macht die Mündung des Hafens eng. Zu der Enge des zwischenliegenden Meeres kommen noch Felsen, theils verborgen, theils hervorragend, welche stets die von dem Meer eindringenden Wogen in Aufruhr bringen. Auch ist die Spitze der Insel selbst ein vom Meer umschlossener Felsen, mit einem wundersam aus weißem Stein mit vielen Balkendächern verfertigten Thurm, gleichnamig mit der Insel. Diesen errichtete Sostratus der Knidier, ein Freund der Könige, zur Sicherheit der Seefahrer, wie die Aufschrift sagt: Der Knidier Sostratus, Dexiphanes Sohn, den rettenden Göttern für die Schiffenden. Da nämlich das Ufer auf beiden Seiten der Küste ohne Hafen und niedrig ist, auch verborgene Klippen und Untiefen hat, so bedurfte es eines hohen und recht wahrnehmbaren Zeichens für die vom Meer her Schiffenden, damit sie leicht den Eingang in den Hafen fänden. Der westliche Eingang ist übrigens nicht bequem, doch bedarf er keiner so großen Vorsicht; aber er bildet einen andern Hafen, welcher der Hafen Eunostu (der glücklichen Rückkehr) heißt.

---

*) Nach der verbesserten Lesart δ᾽ ἄκρα Λοχιάς.

Dieser liegt vor dem gegrabenen und geschlossenen Hafen; denn der, welcher bei dem genannten Thurm der Insel Pharus den Eingang hat, ist der große Hafen. Die andern aber, durch den Heptastadium genannten Damm in der Tiefe von ihm geschieden, liegen daneben. Der Damm ist eine von dem festen Lande gegen die Westseite der Insel laufende Brücke, die nur zwei auch überbrückte Durchfahrten in den Hafen Eunostu hat.

Dieses Werk war nicht nur eine Brücke zur Insel, sondern auch eine Wasserleitung, so lange jene nämlich bewohnt war. Jetzt hat es der göttliche Cäsar in dem Alexandrinischen Krieg zerstört, da die Insel es mit den Königen hielt. Nur wenige Schiffleute wohnen noch an dem Thurme. Der große Hafen ist, ungerechnet, daß er vermöge des Damms und von Natur leicht geschlossen werden kann, gleich an den Ufern sehr tief, so daß das größte Schiff an der Treppe sich vor Anker legen kann; er theilt sich in mehrere Häfen. Die früheren Aegyptischen Könige, zufrieden mit dem, was sie hatten, und nicht sehr der Einfuhr bedürfend, dabei feindlich gesinnt gegen alle Seefahrer, besonders gegen die Griechen, die wegen der Armuth ihrer Heimath plünderten und sich fremder Länder bemächtigten, stellten an diesen Ort eine Wache, mit dem Befehl, die Herankommenden abzuhalten. Zum Wohnsitz gaben sie ihnen die sogenannte Rhakotis, jetzt ein Theil von Alexandria oberhalb der Schifflager; damals war es ein Dorf. Die Gegend rings um das Dorf gaben sie den Rinderhirten, damit sie die auswärts Herkommenden abhalten möchten.

Als Alexander hinkam und die vortheilhafte Lage sah,

beschloß er, an dem Hafen eine unmauerte Stadt zu gründen. Von dem später erfolgten Wohlstande der Stadt erzählt man ein bei der Abmessung des Umfangs erschienenes Zeichen. Als nämlich die Baumeister mit weißer Erde die Linie des Umfangs bezeichneten, und diese Erde ihnen, während der König dazu kam, ausging, so gaben die Verwalter einen Theil von dem für die Arbeiter angeschafften Mehl her, mit welchem auch die Gassen in mehrere Theile getheilt wurden. Dieß soll für ein gutes Zeichen gegolten haben.

Günstig ist die Lage in vielfacher Hinsicht. Denn der Ort ist von zwei Meeren bespült: gegen Norden vom Aegyptischen, gegen Süden vom See Marea, der auch Mareotis heißt. Diesen füllt der Nil durch viele Canäle, wodurch viel mehr eingeführt wird, als zur See, so daß der Hafen am See reicher ist, als der am Meere. Das, was durch diesen aus Alexandria ausgeführt wird, beträgt mehr als das Eingeführte. Das kann Jeder sehen, der in Alexandria und Dicäarchia gewesen ist, und die Frachtschiffe bei ihrer Ankunft und ihrer Abfahrt beobachtet hat, wie viel schwerer und leichter sie hierher und von da weg schiffen. Neben dem Reichthum der auf beiden Seiten in den Meerhafen und auch in den des Sees eingeführten Waaren ist auch die milde Luft bemerkenswerth, was von der Lage an der See und von dem günstigen Wachsen des Nil herrührt. Denn andere am See erbaute Städte haben während der Sommerhitze schwere Stickluft; denn wegen der durch die Sonne bewirkten Ausdünstungen bilden die Seen an ihrem Rande Moräste. Wenn nun so viel kothige Feuchtigkeit aufsteigt, wird eine ungesunde Luft eingeathmet, und bewirkt ansteckende Krankheiten. Bei

Alexandria hingegen füllt der im Anfang des Sommers anschwellende Nil auch den See, und läßt nichts Morastiges aufkommen, was böse Dünste erzeugen könnte. Zu jener Zeit wehen auch die Passatwinde von Norden und dem großen Meer her, weßhalb die Alexandrier einen sehr angenehmen Sommer haben.

Die Gestalt der Grundfläche des Bodens ist mantelähnlich; die Länge, von ungefähr dreißig Stadien im Durchmesser, ist vom Meer umgeben. Die Breiten sind die Landengen, sieben oder acht Stadien jede, auf der einen Seite vom Meer, auf der andern vom See gebildet. Die Stadt ist ganz von Straßen durchschnitten, auf denen Pferde und Wagen gehen können; zwei davon sind die breitesten: sie stehen mehr als hundert Fuß von einander ab, und durchschneiden sich in rechten Winkeln. Sie enthält sehr schöne öffentliche Gebäude und die königlichen Paläste, welche den vierten oder auch den dritten Theil vom ganzen Umfang der Stadt einnehmen. Denn jeder von den Königen that, wie zu den öffentlichen Gebäuden, so auch zu seinen eigenen noch ein eigenes hinzu, so daß hier das Wort des Dichters gilt:

Andres entstand aus Andrem;

Alles jedoch zusammenhängend unter sich und mit dem Hafen, und was außerhalb desselben ist. Ein Theil des Schlosses ist auch das Museum, mit einer Halle zum Spazierengehen, und einem Ort zum Sitzen, und einem großen Gebäude, worin die an dem Museum angestellten Gelehrten speisen. Dieser Verein hat Besoldung vom Staat, und einen Priester, der dem Museum vorsteht, damals von den Königen, jetzt vom Kaiser angestellt. Ein Theil des Schlosses ist das

sogenannte Sema, welches ein Platz war, wo sich die Gruft der Könige und auch Alexanders befand. Denn Ptolemäus, Lages Sohn, hatte den Leichnam dem Perdiccas zuvor weggenommen, der ihn von Babylon brachte, aus Habsucht, und um Aegypten zu gewinnen, dazu angetrieben. Jener fiel aber durch seine eigenen Soldaten, als Ptolemäus heranrückte, und ihn auf einer wüsten Insel einschloß. So kam er durch die Schwerter seiner Soldaten um. Die königliche Familie aber, Aridäus und die Kinder Alexanders und Roxane's, seiner Gemahlin, gingen nach Macedonien *). Den Leichnam Alexanders ließ Ptolemäus in Alexandria beisetzen, wo er jetzt noch liegt, jedoch nicht in demselben Sarge; denn der jetzige ist von Glas, jener aber von Gold. Es raubte ihn nämlich Ptolemäus Kokkes, auch Parisactus genannt, der aus Syrien kam, jedoch bald vertrieben wurde, weßhalb ihm der Raub nichts nützte.

An dem großen Hafen, an dem Eingang rechts, ist die Insel und der Leuchtthurm Pharus; linker Hand die verdeckten Klippen und die Landspitze Lochias mit der Burg. Schifft man links hinein, so sind da sofort weitere königliche Gebäude in Verbindung mit denen der Landspitze Lochias, mit vielen und verschiedenartigen Gebäuden und Lustgärten. Hinter diesen liegt der den Königen eigene, gegrabene und geschlossene, Hafen, und Antirrhodus, ein Inselchen vor dem gegrabenen Hafen mit einem königlichen Gebäude und einem kleinen Hafen. Man nannte es so, gleichsam als Nebenbuhlerin von Rhodus. Dahinter liegt das Theater, dann

---

*) Man lese ἀπῆραν statt ἀπῆρεν.

das Posidium, eine vor dem sogenannten Markte vorlaufende Ecke, mit einem Tempel des Neptun. Diesem fügte Antonius einen mehr in die Mitte des Hafens vorlaufenden Damm bei, und baute auf der Spitze ein königliches Gebäude, das er Timonium nannte. Dieß that er zuletzt, als er, verlassen von seinen Freunden nach dem Unglück bei Actium, nach Alexandria sich begeben hatte, indem er sein übriges Leben dem des Timon gleich achtete, das er nun, verlassen von so vielen Freunden, führen wollte. Dann kommt der Cäsartempel und der Markt und die Waarenlager, hierauf die Schifflager bis zum Heptastadium. Dieß sind die Umgebungen des großen Hafens.

Auf das Heptastadium folgt sogleich der Hafen Eunostu, und über diesem der gegrabene, den man auch Cibotus nennt, der selbst auch Schifflager hat. Innerhalb desselben ist ein schiffbarer Kanal bis zum See Mareotis. Außerhalb des Kanals liegt noch etwas Weniges von der Stadt. Dann folgt die Todtenstadt und die Vorstadt, worin viele Gärten und Begräbnißorte und Herbergen zum Einbalsamiren der Todten.

Diesseits des Kanals ist das Serapium und andere alte heilige Gebäude, die jetzt wegen der neuern Tempel in der sogenannten Siegesstadt verlassen sind. Dort ist auch ein Amphitheater, und eine Kampfbahn, und die fünfjährigen Wettspiele werden daselbst gefeiert; das Alte wird vernachläßigt. Mit einem Wort: die Stadt ist voll von Weihgebäuden und Tempeln: das schönste ist das Gymnasium, mit Hallen, länger als ein Stadium; auch das Gerichtsgebäude und die Lustgärten. Es ist auch da ein Panium, eine künst-

liche, kreiselförmige Anhöhe, ähnlich einem felsigen Hügel, zu dem man auf Schneckengängen gelangt. Auf dem Gipfel kann man allenthalben auf die ganze Stadt herabsehen.

Von der Todtenstadt geht die breite lange Straße am Gymnasium vorbei, bis an das Kanobische Thor; dann kommt die sogenannte Rennbahn, und die übrigen anliegenden Straßen, bis zum Kanobischen Kanal.

Wenn man durch die Rennbahn hindurch ist, so kommt die Siegesstadt, ein Wohnort am Meere, nicht kleiner als eine Stadt: es sind dreißig Stadien von Alexandria. Diesen Ort zeichnete Cäsar Augustus aus, weil er hier die, welche ihn mit Antonius angriffen, besiegte. Er nahm die Stadt im Sturm, und nöthigte den Antonius, sich selbst umzubringen; die Cleopatra aber bekam er lebendig in seine Gewalt. Kurz nachher tödtete auch sie sich heimlich in der Gefangenschaft durch den Biß einer Otter, oder durch aufgelegtes Gift (denn man giebt Beides an); und so löste sich die Herrschaft der Lagiden auf, nachdem sie viele Jahre gedauert hatte.

Denn Ptolemäus, Lagos Sohn, folgte auf Alexander; auf jenen Philadelphus; diesem Euergetes; dann Philopator, der Sohn der Agathoklea; dann Epiphanes; hierauf Philometor; so daß immer der Sohn dem Vater folgte. Diesem folgte sein Bruder Euergetes der Zweite, den man auch Physkon nennt; diesem Plolemäus, mit dem Beinamen Lathurus; diesem in der neuern Zeit Auletes, Cleopatra's Vater. Alle nach dem dritten regierten schlecht, durch Schwelgerei verdorben; am schlechtesten der vierte, der siebente und der letzte, Auletes, der außer seinen übrigen

Untugenden auch das Flötenspiel trieb, und sich darauf so viel einbildete, daß er keinen Anstand nahm, im Schloß Wettstreite auf diesem Instrument zu halten, und selbst unter den Bewerbern aufzutreten. Diesen vertrieben die Alexandrier; da er aber drei Töchter hatte, unter denen die Aelteste eine eheliche, so machten sie diese zur Königin. Dieser gaben sie einen Cybiosaktes aus Syrien zum Gemahl, der sich für einen Sprößling der Syrischen Könige ausgab. Allein die Königin, der sein gemeines, unedles Betragen zuwider war, ließ ihn nach wenigen Tagen erdrosseln. An seine Stelle trat Archelaus, der sich für einen Sohn des Mithridates Eupator ausgab, der ein Sohn des Archelaus war, welcher mit Sulla Krieg führte, und hernach bei den Römern zu Ehren kam: er war der Großvater des zu meiner Zeit lebenden letzten Kappadocischen Königs, und Priester von Comana in Pontus. Damals hielt er sich bei Gabinius auf, als wollte er mit ihm gegen die Parther ziehen; er ließ sich aber ohne sein Wissen zur Königin bringen, und wurde zum König ernannt.

In dieser Zeit begünstigte Pompejus der Große den Auletes, der nach Rom gekommen war, empfahl ihn dem Senat, und bewirkte ihm die Rückkehr, den meisten Gesandten aber, deren es hundert waren, und die gegen ihn abgeschickt worden, das Verderben. Unter ihnen war als Hauptgesandter der Akademiker Dion. Ptolemäus, von Gabinius zurückgeführt, tödtete den Archelaus und dessen Tochter. Nicht lange nach dem Anfange seiner Regierung starb er an einer Krankheit, mit Zurücklassung von zwei Söhnen und zwei Töchtern, von denen die ältere Cleopatra hieß.

Die Alexandrier machten den ältesten Sohn und die Cleopatra zu Königen; aber des jungen Königs Freunde erregten einen Aufruhr und vertrieben die Cleopatra: diese ging mit ihrer Schwester nach Syrien.

Um diese Zeit kam Pompejus der Große auf seiner Flucht von Altpharsalus nach Pelusium und zu dem Berg Kasius, und wurde von den Günstlingen des Königs meuchlings umgebracht. Als Cäsar kam, so tödtete er den jungen König, und erklärte die Cleopatra zur Königin, die er aus der Verbannung zurückrief. Zum Mitregenten ernannte er ihren noch übrigen ganz jungen Bruder. Nach Cäsars Tode und der Schlacht bei Philippi ging Antonius nach Asien, wo er die Cleopatra besonders auszeichnete, so daß er sie für seine Gemahlin erklärte und mit ihr Kinder zeugte; auch unternahm er mit ihr die Schlacht bei Actium, und floh. Hernach verfolgte sie Cäsar Augustus, stürzte beide, und beruhigte das gemißhandelte Aegypten.

Jetzt ist es eine Provinz, die beträchtliche Abgaben entrichtet, und von weisen Männern, als Statthaltern, regiert wird, die immer dahin gesandt werden. Der dahin gesandte hat das Amt des Königs: unter ihm ist der Rechtsvorstand, der die vielen Urtheile behandelt; dann ein anderer, Idiologus, der Verrechner des Herrenlosen, und dessen, was dem Kaiser zufallen muß. Auf diese folgen des Kaisers Freigelassene und Hausverwalter, denen größere oder geringere Geschäfte anvertraut sind. Von Soldaten sind drei Abtheilungen da: die eine liegt in der Stadt, die andern auf dem Lande; außer diesen sind neun Cohorten Römer, drei in der

Stadt, drei an den Aethiopischen Grenzen in Syene, als Grenzwache, drei in andern Theilen des Landes. Es sind auch drei gleicherweise an geeigneten Orten vertheilte Reiterschaaren. Von einheimischen Magistratspersonen sind in der Stadt der Exeget (Ausleger), mit Purpur bekleidet, und in alt herkömmlichem Ehrengenuß; dieser besorgt, was für die Stadt vortheilhaft ist; ferner der Staatsschreiber und der Oberrichter; der vierte der Befehlshaber der Nachtwache.

Diese Obrigkeiten waren schon zur Zeit der Könige; als aber diese schlecht regierten, so verschwand der gute Zustand der Stadt in Folge der Gesetzlosigkeit. Daher verabscheut Polybius, der daselbst war, den damaligen Zustand, und sagt, daß dreierlei Volk die Stadt bewohne, das Aegyptische, als das einheimische, reizbar und nicht sehr bürgerlich gesinnt; dann die zahlreichen und zügellosen Miethsoldaten; nach alter Sitte hielten sie nämlich auswärtiges Militär, das wegen der Nichtswürdigkeit der Könige mehr zu herrschen als zu gehorchen gelernt hatte. Die dritte Art ist die der Alexandrier, aus denselben Ursachen auch nicht gut bürgerlich gesinnt, jedoch besser als die ebengenannten; denn obgleich Griechische Mischlinge, waren sie doch ihrer Griechischen Abkunft eingedenk. Als aber auch dieses Volk vertilgt war, besonders durch Euergetes Physcon, zu dessen Zeit Polybius nach Alexandria kam (dieser gab wegen wiederholten Aufruhrs das Volk zur Ermordung Preis) — als, so drückt er sich aus, dieß der Zustand der Stadt war, so blieb nichts Anderes übrig, als was der Dichter sagt:

Nach Aegyptos zu gehen, ein Weg so lang und gefahrvoll *).

*) Od. IV, 483.

So war es auch, wo nicht schlimmer, bei den folgenden Königen. Die Römer brachten, wie man behaupten darf, das Meiste nach Kräften wieder in Ordnung, indem sie, wie gesagt, in der Stadt Ordnung einführten, für das Land aber Unterbefehlshaber, Vorsteher der Nomen und der Kreise bestellten, welchen die weniger wichtigen Geschäfte übertragen wurden. Die Hauptursache des Wohlstandes der Stadt ist die, daß von ganz Aegypten dieß der einzige wohlgelegene Ort für beides ist, sowohl für den Handel zur See, wegen des vortrefflichen Hafens, als auch für den Handel zu Lande, weil der Fluß Alles bequem trägt, und an einen solchen Ort zusammenbringt, welcher der größte Handelsplatz der bewohnten Erde ist.

Dieses möchten die Vorzüge der Stadt seyn. Die Einkünfte Aegyptens aber gibt Cicero in einer Rede an, wo er sagt, Auletes, der Vater der Cleopatra, habe an Steuern jährlich ein Einkommen von zwölftausendfünfhundert Talenten gehabt. Wenn nun er, der den Staat so schlecht und leichtsinnig verwaltete, so viel Einkünfte hatte, wie müssen sie jetzt bei der sorgfältigen Verwaltung und bei der großen Zunahme des Indischen und Troglodytischen Handels beschaffen seyn? Vorher wagten es kaum zwanzig Schiffe, den Arabischen Meerbusen zu durchschiffen, so daß sie die Meerenge überschritten. Jetzt aber werden große Flotten bis nach Indien und an die äußersten Spitzen von Aethiopien gesendet, von denen die werthvollsten Waaren nach Aegypten gebracht, und von da wieder nach andern Orten ausgeführt werden; so daß man doppelte Zölle erhebt, theils von der Einfuhr, theils von der Ausfuhr: von werthgeschätzten Gegenständen sind

auch die Zölle hoch. Die Stadt hat auch den Alleinhandel. Denn Alexandria allein ist so ziemlich die Waarenniederlage, und liefert sie auch nach außen. Die glückliche Lage erkennt man am meisten, wenn man die Gegend durchwandert, und zuerst die Küste vom Katabathmus an; denn bis hierher reicht Aegypten. Dann folgt Cyrenäa und die herumwohnenden Barbaren, die Marmariden.

Schifft man in gerader Linie vom Katabathmus nach Parätonium, so ist die Fahrt neunhundert Stadien. Es ist eine Stadt und ein großer Hafen von etwa vierzig Stadien; Einige nennen die Stadt Parätonium, Andere Ammonia. Dazwischen ist das Dorf der Aegyptier, das Vorgebirg Nesisphyra und die Tyndarischen Klippen, vier Inselchen mit einem Hafen; dann das Vorgebirg Drepanum, und die Insel Aenesipasta mit einem Hafen, und der Flecken Apis, von wo es nach Parätonium hundert Stadien sind, bis zum Orakel des Jupiter Ammon fünf Tagereisen, von Parätonium etwa eintausenddreihundert Stadien. Dazwischen liegt zuerst ein Vorgebirg von weißer Erde, Leuke akte genannt; dann der Hafen Phönicus und das Dorf Pnigeus; dann die Insel Sidonia mit einem Hafen; dann Antiphrä, ein wenig weiter vom Meere.

Diese ganze Gegend hat keinen guten Wein, indem die Flasche mehr Seewasser enthält, als Wein, den man Libyschen nennt, der nebst dem Biere vom Alexandrischen gemeinen Volke getrunken wird; besonders macht man sich über Antiphrä lustig. Dann folgt der Hafen Deris, so genannt wegen eines benachbarten, schwarzen, fellähnlichen Felsen; einen nahen Ort nennt man Zephyrium. Dann kommt ein

anderer Hafen, Leukaspis, und andere mehr; hierauf Cynos Sema, dann Taposiris, nicht am Meere, wo viel Volk sich versammelt (es gibt auch ein anderes Taposiris, ziemlich weit von der Stadt Alexandria). Nahe dabei, an dem Meere, ist ein felsiger Ort, wo sich auch den ganzen Frühling hindurch die junge Welt versammelt; dann Plinthine und Niciu-Kome (Niciasdorf), und das Castell Cherrhonesus, schon auf siebenzig Stadien nahe bei Alexandria und der Todtenstadt. Der See Marea, der bis dahin sich erstreckt, hat eine Breite von mehr als hundertundfünfzig, und eine Länge von weniger als dreihundert Stadien. Er enthält acht Inseln, und die Ufer ringsum sind gut bebaut; auch wächst daselbst guter Wein, so daß man den Mareotischen Wein zum Altwerden umzapft.

Es wächst in den Aegyptischen Sümpfen und Seen die Papyrusstaude und die Aegyptische Bohne, woraus man Becher macht. Es sind ungefähr gleichhohe Stengelgewächse von etwa zehn Fuß. Aber die Papierstaude hat einen dünnen Stengel, oben mit einem Wollbüschel. Die Bohne hingegen trägt allenthalben Blätter und Blüthen und eine unserer Bohne ähnliche, nur in Größe und Geschmack verschiedene Bohne. Die Bohnengebüsche gewähren Denen einen lieblichen Anblick und Vergnügen, welche darin schmausen wollen. Sie schmausen nämlich in Fahrzeugen mit Kammern, indem sie in das Dickicht der Bohnengebüsche steuern, und von deren Blättern beschattet werden. Diese sind nämlich sehr groß, so daß man sie sogar statt der Trinkgefäße und Schalen gebrauchen kann; denn sie haben dazu eine bequeme Hohlung. Alexandria ist auch in den Werkstätten ganz voll

davon, wo sie zu Gefäßen gebraucht werden. Die Landleute gewinnen von diesen Blättern einen Theil ihres Einkommens. So ist die Bohne beschaffen. Die Papierstaude wächst hier nicht häufig, denn sie wird nicht gepflegt; häufig aber ist sie in den untern Theilen des Delta, und zwar schlechter und besser: diese für die Priester. Einige, welche ihre Einkünfte vermehren wollten, wendeten Jüdische Schlauheit an, welche die Juden in Hinsicht des Dattelbaumes erfanden, vorzüglich bei der Nußdattel und beim Balsam; denn sie lassen sie nicht überall wachsen, und indem sie so der Seltenheit einen hohen Preis verschaffen, vermehren sie ihr Einkommen in der That, verkümmern aber die allgemeinere Anwendung.

Wenn man vor das Kanobische Thor kommt, so ist rechts ein Kanal, der mit dem See verbunden ist, und nach Kanobus führt. Auf diesem geht die Fahrt nach Schedia, zu dem großen Fluß, und nach Kanobus, zuerst aber nach Eleusis; es ist dieß ein Ort nahe an Alexandria und der Siegesstadt, dicht am Kanobischen Kanal gelegen, mit Speisesälen und Schauzimmern für Männer und Weiber, welche schwelgen wollen, so zu sagen ein Anfang des Kanobischen ausschweifenden Lebens. Geht man von Eleusis weiter, so ist ein wenig rechts der Kanal, der nach Schedia führt. Schedia ist von Alexandria vier Schönus (einhundertundzwanzig Stadien) entfernt, ein Ort wie eine Stadt. Hier ist die Station für die Fahrzeuge mit Gemächern, auf welchen die Statthalter in die obern Gegenden fahren; hier auch die Zollstätte für die den Strom auf- und abwärts gehenden Waaren, weßwegen über den Fluß eine Schiffbrücke errichtet worden, von welcher der Ort den Namen hat. Nach dem Kanal,

der nach Schedia führt, geht die weitere Fahrt nach Kanobus, parallel mit der Küste von Pharus bis zur Kanobischen Mündung. Denn ein schmaler Streifen läuft zwischen dem Meer und dem Kanale, auf welchem Klein-Taposiris nach Nikopolis, und die Landspitze Zephyrium mit einem Inselchen der Venus Arsinoe. Vor Alters soll eine Stadt Thonis hier gewesen seyn, so genannt von dem König, der den Menelaus und die Helena als Gastfreunde aufnahm. Wenigstens spricht der Dichter von Helena's Arzneien also:

Kräftige, die Polydamna ihm gab, Thons Ehegenossin.

Kanobus ist eine Stadt, einhundertundzwanzig Stadien von Alexandria zu Lande, genannt nach Kanobus, dem Steuermann des Menelaus, der daselbst starb, mit dem sehr heilig verehrten Tempel des Serapis, welcher auch Heilungen bewirkt; übrigens glauben auch die angesehensten Männer daran, und schlafen für sich oder für Andere darin. Einige schreiben die Heilungen auf, Einige den Nutzen der dortigen Orakel. Besonders merkwürdig ist die Menge Derjenigen, die von Alexandria auf dem Kanal dahin Lustfahrten machen. Den ganzen Tag und die ganze Nacht ist er voll von Männern und Weibern, die auf den kleinen Schiffen unter Flötenspiel und Tanz die größte Ausgelassenheit zeigen; auch von Solchen, die in Kanobus selbst Gasthäuser haben, welche am Kanal liegen, und für dergleichen ausschweifende Ergötzlichkeiten gut gelegen sind.

Auf Kanobus folgt Herakleum, mit einem Tempel des Herkules; dann die Kanobische Mündung, und der Anfang des Delta. Zur Rechten des Kanobischen Kanals ist der Menelaïtische Nomos, so genannt nach dem Bruder des

Ptolemäus; keineswegs nach dem Heros, wie Einige sagen, unter denen auch Artemidorus. Auf die Kanobische Mündung folgt die Bolbitische, dann die Sebennytische und die Phatnische, die dritte an Größe nach den zwei ersten, durch die das Delta begränzt wird; denn sie trennt sich auch nicht weit von der Spitze gegen das Innere des Delta. An die Phatnische reiht sich die Mendesische; dann die Tanitische; zuletzt die Pelusische. Zwischen diesen sind noch andere unbedeutendere falsche Mündungen. Die Mündungen gestatten zwar das Einfahren, aber nicht gut, noch mit großen Schiffen, sondern mit Ruderbooten, weil sie untief und sumpfig sind. Besonders bediente man sich der Kanobischen Mündung, als eines Stapelplatzes, als die Häfen zu Alexandria geschlossen waren, wie oben gemeldet. Nach der Bolbitischen Mündung kommt eine meistentheils niedrige und sandige Landzunge, genannt Agnu Keras (Weidenhorn), dann die Persische Warte und die Festung der Milesier. Denn unter Cyaxares, dem Könige der Meder, und Psammitichus, liefen die Milesier mit dreißig Schiffen in die Bolbitische Mündung ein; dann stiegen sie aus, und erreichten die genannte Festung. Hierauf schifften sie in den Saitischen Nomos hinauf, schlugen den Inaros, und gründeten die Stadt Naucratis nicht weit oberhalb Schedia. Von der Festung der Milesier gegen die Sebennytische Mündung sind Seen, von denen der eine der Butische heißt, von der Stadt Butos, und die Stadt Sebennytice und Saïs, die Hauptstadt der untern Gegend, wo Athene verehrt wird. In dem Tempel derselben ist die Gruft des Psammitichus; bei Butos liegt auch Hermopolis auf einer Insel. In Butos ist das Orakel der Latona.

In dem innern Lande, oberhalb der Sebennytischen und der Phatnischen Mündung, ist Stadt und Insel Xoïs, in dem Sebennytischen Nomos. Allda ist auch Hermopolis, Lykopolis und Mendes, wo Pan verehrt wird, und ein Thier, der Bock. Wie Pindarus erzählt, vermischen sich hier die Böcke mit den Weibern:

Bei'm steilen Geklipp des Meers vor Mendes
Und des Neilos äußerstem Horn, wo mit Frau'n
Die geißbesteigenden Böcke sich mischen.

Unweit Mendes ist Diospolis und die dortigen Sümpfe, und Leontopolis; weiterhin die Stadt Busiris in dem Busiritischen Nomos, und Cynospolis.

Eratosthenes sagt, gemein sey allen Barbaren das Vertreiben der Fremden; die Aegypter aber würden nur wegen der über Busiris im Busiritischen Nomos erdichteten Sagen beschuldigt, indem die Spätern die Ungastlichkeit dieses Ortes tadeln wollten. Denn es hat wahrhaftig weder einen König, noch einen sonstigen Herrscher Busiris gegeben. Auch Das werde über sie gesagt:

Gen Aegyptos zu gehn, ein Weg so lang und gefährlich.

Zu diesem Glauben trug Viel der Mangel an Häfen bei, und weil auch noch der einzige Hafen bei Pharus nicht wohl zugänglich war, indem er von Hirten bewacht wurde, welche die Landenden plünderten. Die Karthager sollen sogar die Schiffe in Grund gebohrt haben, wenn ein Fremder nach Sardinien oder den Säulen schiffte. Deßwegen wird den Nachrichten über den Westen so wenig Glauben geschenkt. Auch sollen die Perser die Gesandten auf Umwegen und durch schwer zugängliche Gegenden führen.

Zunächst folgt der Athribitische Nomos und der Prosopitische, in welchem Aphroditopolis liegt. Ueber der Mendesischen und der Tanitischen Mündung ist ein großer See, und der Mendesische Nomos; ferner Leontopolis, die Stadt der Aphrodite und der Pharbetitische Nomos; dann die Tanitische Mündung, welche Einige die Saïtische nennen, und der Tanitische Nomos, und darin die große Stadt Tanis.

Zwischen der Tanitischen und Pelusischen Mündung sind Seen, und große, zusammenhängende Sümpfe mit vielen Dörfern; auch Pelusium selbst hat ringsum Sümpfe, welche Einige Barathra, d. h. Wasserschlünde, nennen. Der Ort liegt mehr als zwanzig Stadien vom Meere: die Stadtmauer hat einen Umfang von zwanzig Stadien; den Namen hat sie vom Morast und von den Sümpfen. Auf dieser Seite ist Aegypten von den östlichen Gegenden her schwer zugänglich, nämlich von Phönicien und Judäa und von dem anliegenden Nabatäischen Arabien, durch das man nach Aegypten gelangt. Das Land zwischen dem Nil und dem Arabischen Busen ist bereits Arabien: auf der äußersten Spitze desselben liegt Pelusium, jetzt völlig wüste und für ein Heer unzugänglich. Die Landenge zwischen Pelusium und dem Winkel bei Heroonpolis hat neunhundert Stadien, wie aber Posidonius sagt, weniger als eintausendfünfhundert. Zu dem, daß die Gegend wasserlos und sandig ist, ernährt sie auch eine Menge Amphibien unter dem Sande.

Schifft man von Schedia nach Memphis aufwärts, so sind zur Rechten sehr viele Dörfer bis zum See Marea, unter denen auch das Dorf des Chabrias, am Fluß aber Hermopolis; dann Gynäkonpolis, und der Gynäkopolitische

Nomos; dann Momemphis und der Momemphitische Nomos; dazwischen mehrere Kanäle, die in die Mareotis führen. Die Momemphiten verehren die Aphrodite, und es wird daselbst eine heilige Kuh unterhalten, wie in Memphis der Apis, in Heliopolis der Mnevis: diese werden für Götter gehalten, jene bei Andern (denn bei Vielen im Delta und außerhalb desselben wird theils ein Stier, theils eine Kuh unterhalten). Diese gelten zwar nicht für Götter, aber doch für heilig.

Oberhalb Momemphis sind zwei Natronseen, die sehr viel Natron haben, und der Natronnomos. Hier wird Serapis verehrt; in der Nähe ist auch die Stadt des Menelaus, zur Linken in dem Delta, an dem Flusse aber Naukratis. Von dem Flusse zwei Schönus entfernt ist Sais, und ein wenig über demselben die Freistätte des Osiris, wo Osiris begraben liegen soll. Doch streiten Viele darüber, besonders aber die Einwohner von Philä oberhalb Syene und Elephantine. Denn sie fabeln, daß Isis an vielen Orten Särge des Osiris unter die Erde gelegt habe; einer derselben, den Niemand kennt, war der des Osiris. Dieß habe sie gethan, um den Typhon zu täuschen, damit er nicht kommen und den Leichnam aus dem Sarge werfen möchte.

Dieß ist die Beschreibung von Alexandria bis zur Spitze des Delta. Artemidorus gibt die Hinauffahrt zu achtundzwanzig Schönus an, und dieß betrage 840 Stadien, indem er dreißig Stadien auf einen Schönus rechnet. Als ich daselbst schiffte, hatten sie an verschiedenen Orten ein verschiedenes Maas des Schönus, und bestimmten die Entfernungen so, daß sie auch Schönus von vierzig und noch mehr Stadien je nach den Orten gelten ließen. Daß bei den Ae-

gyptern das Maß des Schönus nicht fest war, gibt Artemidorus selbst in Folgendem an. Denn er sagt, von Memphis bis zur Thebaïs sey jeder Schönus einhundertundzwanzig Stadien, von der Thebaïs bis Syene sechzig; von Pelusium bis zur nämlichen Spitze fünfundzwanzig Schönus, das ist einhundertundsiebenundfünfzig Stadien, nach demselben Maße. Zuerst, sagt er, wenn man von Pelusium kommt, ist ein Kanal, welcher die sogenannten Seen bei den Morästen füllt; es sind ihrer zwei: sie liegen auf der linken Seite des großen Stromes oberhalb Pelusium in Arabien. Er nennt auch andere Seen und Kanäle in derselben Gegend außerhalb des Delta. Es gibt auch einen Sethroitischen Nomos an dem andern See; auch diesen rechnet er für einen der zehn im Delta. In diese *) Seen ergießen sich noch zwei andere Kanäle.

Ein anderer Kanal mündet in das rothe Meer oder den Arabischen Busen bei der Stadt Arsinoë, die Einige Kleopatris nennen. Er fließt durch die sogenannten Bitterseen, die nämlich vorher bitter waren; als aber der genannte Kanal gegraben war, so veränderten sie sich durch die Vermischung mit dem Fluß, und jetzt sind sie fischreich und voll von Sumpfvögeln. Der Kanal wurde zuerst von Sesostris vor den Troischen Zeiten gegraben; Einige sagen, von dem Sohn des Psammitichus, der ihn blos anfing, dann aber das Leben bald verlor; später wurde das Werk von Darius dem Ersten fortgesetzt. Dieser ließ sich durch eine falsche Meinung bewegen, das schon der Vollendung nahe Werk liegen zu lassen;

*) Man lese ταύτας statt τοσαύτας.

man überredete ihn nämlich, daß das rothe Meer höher sey, als das Aegyptische; wenn nun die dazwischen liegende Landenge durchschnitten würde, so würde Aegypten vom Meer überschwemmt werden. Die Ptolemäischen Könige vollendeten jedoch den Durchschnitt, und machten den Durchgang verschlossen, so daß sie, wenn sie wollten, ungehindert in das äußere (mitteländische) Meer hinaus, und wieder herein schiffen konnten. Von der Fläche des Wassers wurde schon in den früheren Büchern gesprochen.

Nahe an Arsinoë ist Heroonpolis und Kleopatris, in dem Winkel des Arabischen Busens nach Aegypten zu, auch einige Häfen und Orte, und mehrere Kanäle und daran stoßende Sümpfe. Hier ist auch der Phagroriopolitische Nomos und die Stadt Phagroriopolis. Der Anfang des Kanals, der in das rothe Meer fällt, ist bei dem Dorfe Phakkusa, in dessen Nähe das Dorf des Philo ist; er hat eine Breite von einhundert Ellen und eine solche Tiefe, die für ein sehr schwer beladenes Lastschiff hinreicht. Diese Orte nähern sich der Spitze des Delta.

Daselbst ist auch die Stadt Bubastus und der Bubastitische Nomos, und über diesem der Heliopolitische Nomos. Hier liegt auch Heliopolis, auf einer beträchtlichen künstlichen Anhöhe, mit einem Tempel des Helios und mit dem Stiere Mnevis, der in einer Kapelle gehalten und von ihnen göttlich verehrt wird, wie in Memphis der Apis. Vor der Anhöhe liegen Sümpfe, welche den Ueberfluß aus den nächsten Kanälen enthalten. Jetzt ist die Stadt ganz verödet: sie hat einen alten Tempel nach Aegyptischer Bauart, welcher viele Denkzeichen von der Raserei und Tempelschändung des

Kambyses aufzuweisen hat, welcher die Tempel mit Feuer und Schwert verwüstete, wie auch die Obelisken, von denen zwei nach Rom gebracht wurden, die nicht ganz beschädigt sind; es sind auch noch andere, sowohl dort, als in Theben, das jetzt Diospolis heißt, theils stehend, die Spitze vom Feuer angebrannt, theils liegend.

Die Einrichtung der Tempel ist folgende. Vor dem Eingang des Tempels ist ein gepflasterter Platz, ungefähr einhundert Fuß breit; die Länge beträgt das Dreifache und Vierfache, bisweilen auch mehr. Dieser Raum heißt Dromos (Vorplatz), wie Kallimachus sagt:

Heilige Vorbahn hier des Anubis.

Der ganzen Länge nach, auf beiden Seiten der Breite, sind steinerne Sphinxe aufgestellt, zwanzig oder etwas weniger Ellen von einander entfernt; so daß eine Reihe Sphinxe zur Rechten, und eine zur Linken ist. Auf die Sphinxe folgt eine große Vorhalle, dann weiter noch eine, und wieder eine; die Zahl weder der Vorhallen noch der Sphinxe ist bestimmt, sondern in einem Tempel so, und in einem andern anders; so wie auch die Länge und Breite der Vorplätze. Nach den Vorhallen kommt der Tempel selbst, mit einem großen und merkwürdigen Vortempel und einer entsprechenden Kapelle, aber kein Bild, wenigstens kein menschenähnliches, sondern eines der vernunftlosen Thiere. Zu beiden Seiten des Vortempels sind die sogenannten Tempelflügel: es sind dieß zwei mit dem Tempel gleich hohe Mauern, die zuerst etwas weniges mehr als die Breite der Grundmauer des Tempels von einander abstehen, hernach aber weiter vorwärts in abweichenden Linien bis auf fünfzig oder sechzig Ellen von einander abstehen.

Diese Mauern haben auch Schnitzwerk von ungeheuern Bildern, wie die Tyrrhenischen und die sehr alten Griechischen Kunstwerke.

Es ist auch da ein Gebäude mit vielen Säulen, wie in Memphis, von barbarischem Styl; denn außer dem, daß die Säulen groß und in Menge und in vielen Reihen da sind, hat es nichts Angenehmes und Gutgezeichnetes, sondern zeigt eher eine zwecklose Mühseligkeit.

In Heliopolis sahen wir auch große Häuser, in denen die Priester wohnten; denn hier soll vor Alters hauptsächlich der Wohnsitz der Priester gewesen seyn: jetzt hat der Verein mit seiner Beschäftigung aufgehört. Uns wenigstens wurde kein dieser Beschäftigung Beflissener sichtbar, sondern nur Oberpriester und solche, die den Fremden die Merkwürdigkeiten des Tempels erklärten. Es folgte zwar einer, Namens Chäremon, der sich dieser Kunst rühmte, dem Statthalter Aelius Gallus, als dieser von Alexandria das Land hinauf schiffte; er wurde aber meistens als Prahler und Unwissender verlacht. Hier also zeigte man die Häuser der Priester, und auch die Wohnungen des Plato und des Eudoxus. Denn auch Dieser kam mit Plato dahin, und sie lebten hier mit den Priestern *) drei, nach Einigen dreizehn Jahre. Denn sie konnten diese in himmlischen Dingen wohlerfahrenen, aber geheimnißvollen und sich nicht gerne mittheilenden Menschen durch Zeit und Aufmerksamkeiten dahin bringen, einige ihrer Kenntnisse mitzutheilen; den größten Theil aber behielten die Barbaren für sich. Sie lehrten die Theile von Tag und Nacht, welche über die dreihundertundfünfundsechzig Tage

*) Man lese den Text so: ἔτη τρία ἢ καὶ τρισκαίδεκα.

überschüssig sind und nothwendig, um den Zeitraum eines Jahres vollzählig zu machen. Dennoch war das Jahr, wie manches Andere, den Griechen so lange unbekannt, bis die neueren Sternkundigen es aus den in das Griechische übersetzten Schriften der Priester lernten. Auch jetzt lernen sie Manches von Jenen, so wie von den Chaldäern.

Von hier an beginnt der Nil oberhalb dem Delta. Fährt man in ihm aufwärts, so ist rechts Libyen, wie auch schon die Gegend um Alexandria und den See Mareotis; links Arabien. Demnach ist der Heliopolitische Nomos in Arabien, in Libyen aber die Stadt Cerkesura, gegen die Warte des Eudoxus hin. Man zeigt nämlich vor Heliopolis, wie vor Knidus, eine Warte, wo Jener einige Bewegungen der Himmelskörper beobachtete. Dieß ist der Letopolitische Nomos.

Schifft man weiter hinauf, so ist da Babylon, ein leeres Castell, wo einige Babylonier sich empört, und hierauf eine Niederlassung für sich von den Königen ausgewirkt hatten. Jetzt ist es das Standlager einer der drei Legionen, die Aegypten bewachen. Ein Bergrücken zieht sich von dem Lager bis zum Nil hinab, an welchem Räder und Schneckenpumpen das Wasser hinaufführen, wozu hundert Sträflinge verwendet werden. Von hier sieht man deutlich und nahe die Pyramiden auf dem jenseitigen Ufer bei Memphis.

Nahe ist auch Memphis selbst, die Hauptstadt der Aegyptier: sie liegt drei Schönus vom Delta. Sie hat einen Tempel des Apis, welcher mit Osiris einerlei ist, wo der Stier Apis in einem Gemach, wie gesagt, göttlich verehrt wird; er ist weiß an der Stirn und an andern kleinen Stellen

des Körpers, sonst schwarz; nach welchen Zeichen sie immer den zur Nachfolge tauglichen auswählen, wenn der, welcher verehrt wird, abgeht. Vor dem Gemach ist ein Hof, wo sich noch ein anderes Gemach für die Mutter des Stieres befindet. In diesen Hof lassen sie den Stier zu einer gewissen Stunde, besonders um ihn den Fremden zu zeigen; denn diese besehen ihn auch durch die Thüre in dem Gemach. Ist er denn ein wenig in dem Hofe herumgesprungen, so führt man ihn zu seinem Stand zurück. Der Tempel des Apis liegt bei dem des Vulkan; auch das Heiligthum des Vulkan ist prachtvoll, sowohl durch die Größe des Tempels, als auch durch andere Gegenstände. An diesem Platze liegt ein Koloß aus einem Stein. In diesem Raume werden auch Stierkämpfe gehalten; die Stiere werden besonders dazu gehalten, wie man Pferde aufzieht. Losgelassen treffen sie kämpfend zusammen; welcher für den Sieger gehalten wird, erhält einen Preis. In Memphis ist auch ein Tempel der Venus, welche für eine Griechische Gottheit gilt; Einige sagen aber, es sey ein Tempel der Mondgöttin.

Es ist dort auch ein Serapistempel an einem sehr sandigen Orte, so daß von den Winden Sandhügel aufgeworfen werden, durch welche die Sphinxe zu meiner Zeit theils bis an den Kopf, theils halb bedeckt waren, woraus man auf die Gefahr schließen kann, wenn Einen, der zu dem Tempel ging, ein Sturm überfiel. Die Stadt ist groß und gutbevölkert, die zweite nach Alexandria, bewohnt von einem gemischten Volke, wie diese Stadt auch. Vor der Stadt und den jetzt zerstörten und öden Palastgebäuden liegen Seen; sie

standen auf einer Anhöhe, und reichten bis zum untern Theil der Stadt, wo sie an einen Hain und einen See gränzten.

Vierzig Stadien von der Stadt ist eine bergige Höhe, auf welcher viele Pyramiden, Grüfte der Könige, sind. Drei sind besonders merkwürdig: zwei von diesen werden sogar unter die sieben Wunderwerke gezählt. Denn sie sind ein Stadium hoch, viereckig von Gestalt, und jede Seite wenig höher; eine ist ein wenig größer als die andere. Etwa in der Mitte ihrer Höhe ist auf einer Seite ein Stein, der herausgenommen werden kann. Nimmt man diesen heraus, so führt ein gekrümmter Gang bis zur Gruft. Diese Pyramiden befinden sich nahe beisammen auf derselben Fläche; weiterhin, in beträchtlicherer Erhöhung der Bergfläche, ist die dritte, viel kleinere als die zwei, aber mit weit mehr Kosten aufgeführt; denn von dem Grunde, bis fast in die Mitte, ist sie von jenem schwarzen Gestein, das weither von den Aethiopischen Gränzen kommt, von dem auch die Mörser gemacht werden, und das wegen seiner Härte und der Schwierigkeit der Bearbeitung sehr kostspielig ist. Diese Pyramide soll das einer Hetäre von ihren Liebhabern gestiftete Grabmal seyn, welche die Liederdichterin Sappho Doricha nennt; sie war die Geliebte ihres eigenen Bruders, der nach Naucratis Lesbischen Wein zum Verkauf brachte. Andere nennen sie Rhodope. Sie erzählen, daß, als sie sich badete, ein Adler einen ihrer Schuhe ihrer Dienerin raubte, und nach Memphis trug. Hier sprach der König unter freiem Himmel Recht, und der Adler warf ihm den Schuh aus senkrechter Höhe in den Schooß. Der König, durch die schöne Form des Schuhs und das Sonderbare veranlaßt, schickte im Land umher, und ließ

die Frau auffsuchen, welcher der Schuh gehörte. Man fand sie in Naukratis, brachte sie zum König, und sie wurde seine Gemahlin. Nach ihrem Tode erhielt sie dieses Grabmal.

Eine der mir bei den Pyramiden aufgefallenen Sonderbarkeiten darf ich doch nicht übergehen. Es liegen einige Haufen Abfall des Steinbehaues vor den Pyramiden: unter diesen findet man Abfälle an Gestalt und Größe den Linsen ähnlich; man stößt auch auf Graupen, wie von halbenthülsten Körnern. Man sagt, dieß seyen versteinerte Ueberbleibsel von der Speise der Arbeiter. Doch ist dieß nicht wahrscheinlich; denn auch bei mir zu Hause ist ein länglicher Hügel in einer Ebene: dieser ist voll von linsenähnlichen Stückchen Tuffstein. Auch die Meer- und Flußsteine bieten dieselbe Ungewißheit dar; aber diese finden doch in der Lage durch das Wasser eine natürliche Erklärung; dort ist die Erklärung schwieriger. Es ist auch anderswo gesagt, daß bei den Steinbrüchen, aus welchen die Pyramiden erbaut worden, im Angesichte der Pyramiden, jenseits in Arabien *), ein ziemlich felsiger Berg der Troische heißt; in ihm ist eine Höhle, und in ihrer und des Flusses Nähe ist ein Dorf, Namens Troja, eine alte Anlage gefangener Troer, welche dem Menelaus folgten, und daselbst blieben.

Nach Memphis kommt die Stadt Akanthus, gleichfalls in Libyen, und der Tempel des Osiris und der Hain der Thebanischen Dornakacie, von welcher das Gummi kommt. Dann folgt der Aphroditopolitische Nomos und die gleichnamige

*) Nach der verb. Lesart: γεγόνασιν, ἐν ὄψει ταῖς Πυραμίσιν ὂν πέραν ἐν τῇ Ἀραβίᾳ.

Stadt in Arabien, wo eine weiße Kuh unterhalten wird. Hierauf der Herakleopolitische Nomos, auf einer großen Insel, neben welcher rechts ein Kanal nach dem Arsinoitischen Nomos geht, so daß der Kanal zwei Mündungen hat, zwischen welche ein Theil der Insel seitwärts anfällt. Dieser Nomos ist der bedeutendste von allen in Hinsicht auf Schönheit, Fruchtbarkeit und Anbau; denn er liefert Oel von großen und vielen Bäumen mit schönen Früchten. Wenn man sorgfältig einsammelt, ist das Oel gut; wenn man dieß aber vernachläßigt, so gewinnt man zwar vieles, aber im Geschmack schlechtes Oel. Das übrige Aegypten ist ohne Oelpflanzungen, außer in den Gärten bei Alexandria, welche zwar Oliven hervorbringen, die jedoch kein Oel geben. Er liefert auch nicht wenig Wein und auch viel Getreide, Hülsenfrüchte und anderes Gesäme in Menge. Er enthält auch den wunderbaren See Möris, an Größe und Farbe dem Meere ähnlich; auch die Ufer sind wie die Küsten eines Meeres, so daß man vielleicht über diese Gegend dieselbe Meinung aufstellen kann, wie über die bei dem Orakel des Ammon. Denn sie sind nicht weit von einander und von Parätonium entfernt, und, wie sich aus vielen Sachen darthun läßt, so stand jener Tempel früher am Meer, was früher auch mit diesen Gegenden der Fall war. Unterägypten und das Land bis zum See Sirbonis war vielleicht ein mit dem rothen Meere bei Heroonpolis und dem Elanitischen Winkel zusammenfließendes Meer.

Ueber diese Gegenstände ist weitläufiger in dem ersten Buche dieser Erdbeschreibung gesprochen worden; hier muß ich für meinen Zweck auf das Zusammenwirken der Natur und der Vorsehung aufmerksam machen. Werk der Na-

tur ist, daß, da Alles gegen einen Punkt, nämlich den Mittelpunkt des Ganzen, sich neigt und um denselben sich wölbt, das Dichteste und Mittelste die Erde ist, das weniger Dichte und darauf Folgende das Wasser: Beides bildet eine Kugel, das Eine eine dichte, das Andere eine hohle, so daß sie die Erde umschließt. Werk der Vorsehung aber ist es, daß sie, die in mannichfaltiger Gestalt unendlich viel Dinge erschafft, als das Erste lebende Wesen erschuf, die weit über die übrigen erhaben sind, und unter diesen wieder die vorzüglichsten, die Götter und die Menschen, um derenwillen alles Andere vorhanden ist. Den Göttern wies sie den Himmel, den Menschen die Erde, die äußersten Theile des Weltalls, an; denn die Enden einer Kugel sind das Mittlere und das Aeußerste. Indem nun das Wasser um die Erde herumliegt, der Mensch aber kein Wassergeschöpf ist, sondern ein auf dem Lande und in der Luft lebendes, welches viel Licht bedarf, so machte sie auf der Erde viele Höhen und Tiefen, so daß in diesen das ganze, oder doch das meiste Wasser aufgenommen wurde, in jenen hingegen die Erde hervorragte, und unter sich das Wasser verbarg, ausgenommen, was für Menschen, Thiere und Pflanzen nothwendig ist. Weil ferner das Ganze in beständiger Bewegung und großen Veränderungen unterworfen ist (sonst wäre es nicht möglich, über so große und so viele Naturkräfte zu walten), so ist anzunehmen, daß weder die Erde immer so bleibe, so daß sie immer dieselbe sey, nichts sich zusetzend oder wegnehmend, noch auch das Wasser; noch daß sie immer dieselbe Lage behalte, besonders da die wechselseitige Veränderung so natürlich und naheliegend ist. Aber auch von der Erde wird viel in Wasser verwandelt, und vom

Wasser viel in Land auf dieselbe Weise, wie auch auf der Erde, die von sich selbst so viele Verschiedenheiten zeigt. Denn die eine ist leicht zerreiblich, die andere dicht, steinig und eisenhaltig, und so auch in Anderem.

Auf gleiche Weise ist es mit der wässerigen Flüssigkeit: die eine ist salzig, eine andere süß und trinkbar, oder heilsam und der Gesundheit dienlich, oder auch schädlich, kalt oder warm. Was Wunder also, wenn einige Theile der Erde, die jetzt bewohnt sind, früher vom Meere bedeckt waren; und daß, was jetzt Meer ist, früher bewohnt war; so wie Quellen hier versiegten, dort hervorbrachen, eben so Flüsse und Seen; und daß so auch Berge und Ebenen in einander übergingen? Doch darüber habe ich früher schon oft gesprochen; also genug hiervon.

Der See Möris ist wegen seiner Größe und Tiefe geeignet, bei der Fluth den Ueberfluß aufzunehmen, und nicht in die rings bebauten und bewohnten Gegenden überzutreten; hierauf beim Abfluß das Ueberflüßige durch den Kanal in der entgegengesetzten Mündung abzugeben, das für die Bewässerung nöthige Wasser aber zurückzubehalten, sowohl er selbst, als der Kanal. Dieß ist von Natur. Es befinden sich aber an beiden Mündungen des Kanals Schleußen, durch welche die Baumeister das ein- und ausfließende Wasser in ihrer Gewalt haben.

Außerdem ist hier auch das Labyrinth, ein Werk den Pyramiden ähnlich, und daneben das Grabmal des Königs, der das Labyrinth erbaute. Es ist, wenn man an der ersten Einfahrt in den Kanal ungefähr dreißig bis vierzig Stadien vorwärts geht, eine ebene vierseitige Fläche mit einem Dorfe

und einem großen Palastbau, der aus so viel Palästen besteht, als früher Nomen waren. Denn so viel sind aneinanderstoßende Höfe mit Säulengängen, alle in einer Reihe und an einer Wand, welche die Höfe wie vor einer langen Mauer vor sich liegen hat; die Wege zu ihnen sind der Mauer gegenüber. Vor den Eingängen liegen viele lange Irrgänge, die sich durch einander winden, so daß ohne Führer den Eingang und Ausgang zu jedem Palaste kein Fremder wohl finden kann. Wunderbar ist, daß die Decken eines jeden der Gemächer aus einem Stein bestehen, und daß auch die Irrgänge der Breite nach mit Platten von einem Stein von außerordentlicher Größe überdeckt sind, indem nirgends Holzwerk oder sonst irgend ein Material angewendet ist. Geht man auf das Dach, in nicht beträchtlicher Höhe, da nur eines da ist, so erblickt man eine Steinfläche von solchen unheuern Platten; blickt man von hier wieder gegen die Palasthallen hinaus, so sieht man sie in einer Reihe liegend, durch siebenundzwanzig Säulen von einem Stein unterstützt. Auch die Mauern bestehen aus Steinen von nicht geringerer Größe.

An dem Ende dieses mehr als ein Stadium enthaltenden *) Bauwerks ist das Grabmal, eine vierseitige Pyramide: Seiten und Höhe von vierhundert Fuß. Der Begrabene heißt Imandes. Es sollen deßhalb so viele Höfe seyn, weil sämmtliche Nomen, die Sitte hatten daselbst zusammen zukommen. Sie erschienen durch Abgeordnete von den Edeln, **)

*) Man lese ἐπεχούσης statt ἀπεχούσης.

**) Man lese ἀριστίνδην statt ἄριστον δ' ἦν.

mit ihren eigenen Priestern und Opferthieren, und berathschlagten über die wichtigsten Gegenstände. Da versammelte sich jeder Nomos in dem ihm bestimmten Hofe.

Schifft man von hier hundert Stadien weiter, so ist da die Stadt Arsinoë, früher Krokodilstadt, weil in dieser Gegend das Krokodil sehr verehrt wird. Es ist bei ihnen eines in einem See, das ganz allein ernährt wird, und gegen die Priester zahm ist; es heißt Suchos: Es wird gefüttert mit Brod, Fleisch und Wein, welches die Fremden immer mitbringen, die es zu sehen dahin kommen.

Mein Gastwirth, ein sehr geachteter Mann, der uns daselbst die heiligen Dinge zeigte, ging mit uns an den See; er hatte von der Mahlzeit einen kleinen Kuchen, gebratenes Fleisch und ein Fläschchen Honigmeth. Wir fanden das Thier am Ufer liegend. Da gingen die Priester hin: Einige öffneten ihm den Rachen, Einer steckte den Kuchen hinein, dann das Fleisch, und goß dann den Meth hinein. Hierauf sprang es in den See, und schwamm an das jenseitige Ufer. Unterdessen kam ein anderer Fremder, der eine gleiche Gabe bei sich hatte; da nahmen sie die Priester, gingen um den See herum, und als sie das Thier gefunden hatten, gaben sie ihm das Mitgebrachte auf dieselbe Art.

Nach dem Arsinoitischen und Herakleotischen Nomos kommt Heracleopolis, in welcher im Gegensatz zu den Arsinoiten der Ichneumon verehrt wird; denn Diese verehren die Krokodile. Deßwegen ist der Kanal daselbst voll Krokodile, so wie der See Möris. Denn sie verehren dieselben, und schonen sie; Jene aber die Ichneumone, welche den Krokodilen so gefährlich sind, wie auch den Ottern. Denn sie verderben,

mit Koth bedeckt, die Eier derselben und die Thiere selbst. Sie wälzen sich nämlich in den Koth, trocknen sich wieder an der Sonne, ergreifen dann die Schlangen am Kopf oder am Schwanz, ziehen sie in den Fluß und bringen sie um. Die Krokodile aber beschleichen sie, wenn sie sich mit geöffnetem Rachen sonnen; da kriechen sie ihnen in den Schlund, fressen sich durch die Eingeweide und den Bauch durch, und schlüpfen aus dem Leichnam wieder heraus.

Dann folgt der Cynopolitische Nomos und Cynopolis, wo der Anubis verehrt und den Hunden Ehre und heilige Speisung gewährt wird. Am jenseitigen Ufer ist die Stadt Oxyrynchus und der Nomos gleiches Namens. Sie verehren auch den Oxyrynchus (Spitzrüssel, Stör), und haben einen Tempel desselben; obgleich auch die übrigen Aegypter den Oxyrynchus gleichfalls verehren. Denn einige Thiere verehren alle Aegypter gemeinsam, wie unter den Landthieren drei, Stier, Hund und Katze; unter den Vögeln zwei, Habicht und Ibis; unter den Wasserthieren zwei, den Schuppenfisch und den Stör. Dann gibt es aber andere Thiere, die nur von Einigen verehrt werden. So verehren die Saïten das Schaf, auch die Thebaïten; den Latus, einen gewissen Nilfisch, die Latopoliten; den Wolf die Lykopoliten; den Hundekopfaffen die Hermopoliten; den Cepos (Pavian) die Babylonier bei Memphis. Der Pavian ist im Gesicht dem Satyr ähnlich, sonst zwischen Hund und Bär; er lebt in Aethiopien. Den Adler verehren die Thebaner, den Löwen die Leontopoliten, die Ziege und den Bock die Mendesier, die Spitzmaus die Athribiten, Andere wieder andere Thiere. Die Ursachen, die man angibt, sind nicht übereinstimmend.

Hierauf folgt die Hermopolitische Gränzwache, ein Zollamt für die Einfuhr aus der Thebaïs. Hier ist der Anfang der Schönen von sechzig Stadien bis Syene und Elephantine. Dann folgt die Thebanische Wache und der nach Tanis führende Kanal; dann Lykopolis, Aphroditopolis und Panopolis, ein alter Wohnort der Leinweber und Steinhauer.

Dann kommt die Stadt Ptolemaïs, die größte in der Thebaïs und nicht kleiner als Memphis, mit einer Verfassung auf Griechische Weise. Ueber dieser liegt Abydus, worin das Memnonium, ein wunderbar gebauter Palast, ganz von Stein, nach derselben Bauart, die ich bei'm Labyrinth angegeben, aber nicht so mannichfaltig, mit einer Quelle in der Tiefe, zu der man durch niedergebogene Gewölbedecken aus einem Stein, ausgezeichnet durch Größe und Bauart, niedersteigt. Es ist dort ein Kanal, der von dem großen Fluß an den Ort führt. Um den Kanal ist ein dem Apollo heiliger Hain von Aegyptischen Dornakacien. Abydus scheint sonst eine große Stadt gewesen zu seyn, die zweite nach Theben; jetzt ist's ein kleinerer Wohnort. Wenn, wie Einige sagen, Memnon bei den Aegyptern Ismandes heißt, so wäre auch das Labyrinth ein Memnonium und ein Werk desselben Künstlers, von welchem die Werke in Abydus und Theben sind. Denn auch dort sollen einige Memnonien seyn.

Gegen Abydus liegt die erste der drei sogenannten Oasen in Libyen, sieben Tagereisen durch die Wüste entfernt, eine wohlbewässerte, weinreiche und auch für andere Gewächse günstige Landschaft. Die zweite ist die seitwärts von dem See Möris, die dritte die bei dem Orakel des Ammon. Auch dieß sind bemerkenswerthe Landschaften.

Ob ich gleich schon Vieles über das Ammonium gesagt, so will ich doch noch Folgendes hinzufügen. Vor alten Zeiten stand im Allgemeinen die Wahrsagung, besonders aber das Orakelsprechen mehr in Ehren. Jetzt werden sie gering geschätzt, da den Römern die Aussprüche der Sibylle, die Tyrrhenischen Weissagungen und die durch die Eingeweide und den Vogelflug und durch Himmelszeichen genügen. Deßwegen ist auch das Orakel des Ammon fast ganz eingegangen, das früher so sehr im Rufe stand. Am meisten beweisen dieß die Schriftsteller über Alexanders Thaten, die, wenn sie gleich Manches aus Schmeichelei hinzusetzten, doch auch viel Glaubwürdiges angeben. So sagt Kallisthenes, Alexander habe hauptsächlich des Ehrgeizes wegen gestrebt, zu dem Orakel zu gehen, da er gehört, daß auch Perseus und Herkules dahin gegangen seyen. Er brach von Parätonium auf, und drang, obgleich die Südwinde wehten, dennoch vor: er verirrte zwar wegen des Flugsandes, wurde aber gerettet, da Regen fiel, und zwei Raben den Weg zeigten. Wenn schon Dieses schmeichlerisch gesprochen ist, so ist es das Folgende ebenfalls. Denn allein dem König habe der Priester gestattet, mit seinem gewöhnlichen Kleide in das Heiligthum zu kommen: die Andern hätten die Kleider wechseln, und Alle, außer Alexander, die Orakelsprüche draußen hören müssen; er aber durfte inwendig seyn. Die Aussprüche geschahen nicht wie in Delphi und bei den Branchiden, durch Worte, sondern meist durch Winke und Zeichen, wie es bei Homer heißt:

Also sprach und winkte mit schwärzlichen Braunen Kronion *);

---

*) Il. 1, 528.

indem der Weissager den Zeus nachahmte. Jedoch nur Das habe der Priester dem König mit Worten gesagt, daß er Zeus Sohn sey. Dazu dichtet Kallisthenes hinzu, daß, als Apollo das Orakel bei den Branchiden verlassen hatte, seitdem der Tempel von den Branchiden, die unter Xerxes Persisch gesinnt waren, beraubt und die Quelle versiegt war, damals die Quelle nicht nur wieder zum Vorschein gekommen sey, sondern auch von den Milesischen Gesandten viele Orakelsprüche über die göttliche Abstammung Alexanders nach Memphis gebracht worden, sowohl von dem künftigen Sieg bei Arbéla, als auch über den Tod Alexanders und von den Bewegungen in Lacedämon. Von seiner hohen Geburt habe auch, wie er sagt, die Erythräische Sibylle gesprochen; denn diese soll der alten Römischen Sibylle ähnlich gewesen seyn. Solches wird von den Geschichtschreibern angegeben.

In Abydus verehren sie den Osiris. In dem Tempel des Osiris ist es nicht erlaubt, dem Gott Gesang oder Flöten- oder Zitherspiel als Vorspiel zu weihen, wie dieß bei den übrigen Göttern der Fall ist.

Auf Abydus folgt Kleindiospolis, dann die Stadt Tentyra. Hier wird gegen die Sitte der andern Aegypter das Krokodil verabscheut, und für das feindseligste aller Thiere gehalten. Denn die andern, obgleich sie seine Schädlichkeit kennen, und wie verderblich es für den Menschen ist, verehren es dennoch, und tödten es nicht; diese aber spüren ihm auf alle Weise nach, und tödten es. Einige sagen, wie die Psyller bei Cyrenäa eine natürliche Gewalt über die Schlangen haben, so auch die Tentyriten über die Krokodile, so daß sie nichts von ihnen leiden, sondern ohne Furcht unter ihnen

schwimmen und übersetzen, was kein Anderer wagen würde. Mit den Krokedilen, die zur Schau nach Rom gebracht wurden, kamen einige Tentyriten. Es war ein Teich und an einer Seite ein Gerüst, damit die Thiere einen Platz, sich zu sonnen, außer dem Wasser hätten; und hier waren es eben jene Leute, die bald mit einem Netze auf den Sonnenplatz zogen, damit sie von den Zuschauern gesehen würden, indem sie zugleich ins Wasser stiegen, bald sie wieder in den Teich hinabzogen.

Sie verehren die Aphrodite. Hinter dem Tempel der Aphrodite ist der Isistempel; dann die sogenannten Typhonien, und der Kanal nach Koptus, einer den Aegyptern und Arabern gemeinschaftlichen Stadt.

Von hier an beginnt die Landenge gegen das rothe Meer bei der Stadt Berenice, die zwar hafenlos, allein wegen der schönen Lage der Landenge mit guten Herbergen versehen ist. Philadelphus, sagt man, habe zuerst diesen Weg mit einem Heer geöffnet, und da es an Wasser gebrach, Herbergen eingerichtet, sowohl für die zu Fuß, als für die auf Kamelen Reisenden. Dieß habe er gethan, weil das rothe Meer schwierig zu beschiffen ist, besonders für die aus dem Winkel Abfahrenden. Der Nutzen erprobte sich sehr durch die Erfahrung, und noch jetzt werden alle Indischen und Arabischen Waaren und von den Aethiopischen die auf dem Arabischen Busen hinabgehenden nach Koptos gebracht. Dieß ist die Niederlage von dergleichen Waaren. Nicht fern von Berenice ist die Stadt Myoshormus, mit einem Schiffstand für die Seefahrenden; nicht weit von Koptos die nach Apollo genannte Stadt, so daß auf beiden Seiten zwei die Landenge begränzende Städte

sind. Jetzt sind Koptos und Myoshormus mehr im Flor, und man bedient sich dieser Orte. Früher wanderten die Kamelreisenden nur bei Nacht, wobei sie nach den Gestirnen schauten, wie die Schiffer, indem sie Wasser mit sich führten; jetzt sind in großer Tiefe Cisternen gegraben, und auch das Regenwasser, wiewohl es spärlich ist, sammelt man in Behältern. Der Weg ist sechs oder sieben Tage. Auf dieser Landenge sind auch die Gruben des Smaragd und anderer kostbarer Steine, für welche die Araber tiefe unterirdische Gänge graben.

Auf Apollonopolis folgt Theben, das jetzt Diospolis heißt:

Hundert hat sie der Thor', und es ziehen zweihundert aus jedem
Rüstige Männer zum Streit mit Rossen daher und Geschirren *).

So Homer. Er spricht auch von ihrem Reichthum:

oder was Theben
Hegt in Aegyptos, wo reich die Wohnungen sind an Besitzthum **).

Andere sagen das Nämliche, und nennen sie die Hauptstadt Aegyptens. Noch jetzt zeigen sich die Spuren ihrer Größe in einer Ausdehnung von achtzig Stadien. Sie hat sehr viele Tempel. Von diesen wurden die meisten von Kambyses verstümmelt; jetzt stehen einige Dörfer da. Ein Theil liegt in Arabien, wo die eigentliche Stadt ist; ein anderer auf dem jenseitigen Ufer, wo das Memnonium sich befindet. Hier zeigen sich nicht weit von einander zwei Colosse, aus einem Stein ein jeder gebildet. Der eine ist noch ganz; von dem andern sind die obern Theile, vom Sitz aufwärts, durch ein

*) Il. IX, 383. 384.
**) Il. IX, 381.

Erdbeben heruntergefallen, wie man sagt. Man hat auch den Glauben, daß einmal des Tages ein Geräusch, wie von einem nicht starken Schlage, aus den auf dem Sitz und der Basis gebliebenen Theilen entstehe. Auch ich, als ich mit Aelius Gallus und dessen zahlreicher Umgebung und den Soldaten in dieser Gegend war, hörte um die erste Stunde das Geräusch; ob von der Basis, oder vom Coloß, oder absichtlich von einem um das Grundgestell Herumstehenden, kann ich nicht entscheiden. Denn wegen der Ungewißheit der Ursache will ich eher Alles glauben, als daß der Ton von den so geordneten Steinen ausgehe.

Ueber dem Memnonium sind gegen vierzig, in Höhlen ausgehauene, herrlich zugerichtete und sehenswerthe Königsgräber. Auf einigen Obelisken in diesen Grüften zeigen Inschriften den Reichthum und die Macht der damaligen Könige, die sich bis zu den Scythen, Bactriern, Indern und zum jetzigen Jonien erstreckte, und die Menge der Einkünfte und die Zahl des Heeres bei einer Million.

Die dortigen Priester gelten vorzüglich für Astronomen und Philosophen; ihnen verdankt man es auch, die Tage nicht nach dem Monde zu berechnen, sondern nach der Sonne, indem sie zu den dreißigtägigen Monaten jährlich fünf Tage hinzusetzten; zu einem vollständigen Jahre aber bestimmen sie, indem ein Theil des Tages zu viel ist, eine Periode aus so viel ganzen Tagen und aus so viel ganzen Jahren, als solche zusammengenommene Theile einen Tag ausmachen. Dem Hermes legen sie diese ganze Wissenschaft bei. Dem Zeus, den sie am meisten ehren, wird die schönste und vornehmste Jung-

frau zur Priesterin geweiht, wie sie die Griechen Pallades (Jungfraun) nennen. Diese aber ist auch eine Buhlin, und gibt sich hin, wem sie will, bis die natürliche Reinigung des Leibes eintritt. Nach der Reinigung wird sie einem Manne gegeben; ehe sie aber gegeben wird, wird um sie nach der Zeit ihrer Buhlschaft getrauert.

Auf Theben folgt die Stadt Hermonthis, in welcher Apollo und Zeus verehrt wird; auch hier wird ein Stier gehalten. Dann kommt Krokodilopolis, wo das Krokodil verehrt wird; dann Aphroditopolis, hierauf Latopolis, wo man Aphrodite und den Latus verehrt; dann Stadt und Tempel der Ilithyia, und jenseits die Habichtstadt, welche den Habicht verehrt; dann Apollinopolis, welche auch die Krokodile bekriegt.

Von Syene und Elephantine ist jene an den Gränzen Aethiopiens, und eine Stadt Aegyptens; diese eine Insel im Nil, ein halbes Stadium von Syene, und auf derselben eine Stadt mit einem Tempel des Knuphis und einem Nilmesser wie in Memphis. Es ist der Nilmesser ein aus gleichen Quadersteinen an dem Ufer des Nil aufgeführter Brunnen, an dem das Wachsen des Nil angedeutet ist, das höchste, das geringste und das mittlere. Denn das Wasser in dem Brunnen steigt und fällt mit dem Fluß. Es sind an der Mauer des Brunnens Merkzeichen von vollkommenen und auch von andern Anschwellungen. Diese beobachtet man und verkündet's den Andern, damit sie es wissen. Denn aus diesem Zeichen wissen sie lange vorher die bevorstehende Zunahme an jedem Tage, und geben es auch vorher an. Dieß ist auch den Landleuten wegen der Vertheilung des Wassers nützlich, so wie

der Dämme und Kanäle und dergleichen anderer Geschäfte wegen; auch den Statthaltern wegen der Abgaben; denn die größeren Anschwellungen geben ihnen auch Aussicht auf größere Einkünfte. In Syene ist ein Brunnen, der die Sommersonnenwende angibt, weil diese Gegenden unter dem Wendekreise liegen, und die Sonnenzeiger Mittags keinen Schatten werfen. Denn geht man aus unsern Gegenden, nämlich von Griechenland, gegen Süden, so steht hier zuerst die Sonne über dem Scheitel, und macht Mittags die Sonnenzeiger schattenlos. Steht sie uns über dem Scheitel, so muß sie auch in die Brunnen ihre Strahlen bis aufs Wasser werfen, wenn es auch noch so tief ist; denn wir stehen in senkrechter Linie, und hiernach sind auch die Gruben der Brunnen gegraben. Dort sind auch drei Cohorten Römer der Gränzwache wegen.

Wenig oberhalb gegen Elephantine ist der kleine Wasserfall, wo die Kahnführer den Statthaltern ein Schauspiel geben. Der Wassersturz ist nämlich in der Mitte des Flusses, eine felsige Randhöhe, oben eben, so daß sie den Fluß aufnimmt. Er endigt sich aber in einen Abhang, über welchen das Wasser hinabstürzt. Auf beiden Seiten gegen das Land hin ist der Strom, der auch die Fahrt aufwärts zuläßt. So schiffen sie dann hinauf, lassen sich in den Wasserfall hinein, und stürzen mit dem Kahn in die Tiefe, wo sie sammt demselben unbeschädigt anlangen. Ein wenig über dem Wasserfall ist Philä, ein den Aethiopen und Aegyptern gemeinschaftlicher Ort, wie Elephantine gebaut, auch von gleicher Größe mit Aegyptischen Tempeln, wo ein Vogel verehrt wird, den

sie zwar Sperber nennen, der mir jedoch mit unsern und den Aegyptischen keine Aehnlichkeit zu haben schien, sondern er war größer, und unterschied sich auch durch sein buntes Gefieder. Sie sagten, es sey ein Aethiopischer, und werde, wenn sein Vorfahr abgeht, von dort her gebracht; auch damals zeigte man uns einen, der durch Krankheit am Sterben war.

Wir kamen von Syene nach Philä in einem Wagen durch eine sehr flache Gegend mit etwa hundert Stadien. Auf dem ganzen Weg waren auf beiden Seiten an vielen Orten wie Hermessäulen hohe, runde, sehr glatte, fast kreisrunde Felsstücke des schwarzen und harten Gesteins, woraus die Reibschalen verfertigt werden, das kleinere auf einem größeren Steine liegend, und wieder ein anderer oben drauf. Bisweilen lagen die Steinblöcke auch für sich allein. Der größte hatte einen Durchmesser von nicht weniger als zwölf Fuß, alle aber mehr als die Hälfte derselben. Wir gelangten auf die Insel auf einem Pakton, d. i. Floßkahn; der Floßkahn ist ein aus Rundstücken zusammengefügter Nachen, so daß er einem Flechtwerke ähnlich ist. Stehend im Wasser, oder auch auf einigen Brettstücken sitzend, kamen wir leicht, und ohne uns zu fürchten, hinüber. Denn es ist gefahrlos, wenn man das Fahrzeug nicht überladet.

Während in ganz Aegypten die Palme schlechter Art ist, und in den Gegenden um das Delta und Alexandria eine ungenießbare Frucht hervorbringt, wächst in der Thebaïs die beste von allen Palmen. Es ist sonderbar, wie Judäa und die angränzenden Gegenden um das Delta und Alexandria, bei gleichem Breitegrad, so sehr verschieden sind, da jenes

neben einer andern Dattel auch noch die Nußdattel hervorbringt, die nicht viel *) schlechter ist als die Babylonische. Es gibt zweierlei, sowohl in der Thebaïs als in Judäa: die gemeine und die Nußdattel; die Thebanische ist härter, aber wohlschmeckender. Es ist dort auch eine Insel, die vor allen die beste hervorbringt. Denn sie war königlich: kein Privatmann hatte Theil daran; jetzt gehört sie den Statthaltern.

Viel fabelt Herodot und Andere, die das Wunderbare, gleichsam als Musik oder Wohlklang oder Reiz, ihrer Darstellung beimischen. Dahin gehört ihre Nachricht, daß bei den Inseln um Syene und Elephantine (denn es sind mehrere) die Quellen des Nil seyen, und daß der Fluß hier eine unergründliche Tiefe habe. In der That enthält der Nil sehr viele zerstreute Inseln, einige ganz bedeckt bei den Ueberschwemmungen, andere theilweise; die ganz über dem Wasser befindlichen Theile werden durch Schneckenpumpen bewässert.

Von Alters her hatte Aegypten größtentheils Frieden wegen der eigenen hinreichenden Hülfsmittel, und weil es von außen schwer anzugreifen ist. Denn von Norden ist es durch eine hafenlose Küste und das Aegyptische Meer bewacht, von Osten und Westen durch die öden Berge Libyens und Arabiens, wie wir gesagt haben. Gegen Süden sind noch die Troglodyten, Blemmyer, Nubier und die Megabarischen Aethiopen oberhalb Syene; es sind dieß lauter Nomaden, von unbeträchtlicher Zahl, nicht streitbar, wiewohl sie es früher schienen, weil sie oft räubischer Weise Wehrlose überfielen. Auch die gegen Süden und Meroë reichenden Aethiopen sind

*) Man lese χείρονα statt κρείττονα.

weder zahlreich, noch in Verbindung, da sie ein langes, schmales, gekrümmtes Ufer bewohnen, wie ich oben gesagt habe. Sie sind auch weder für den Krieg, noch für das andere Leben gut eingerichtet. Auch jetzt ist das ganze Land noch so. Ein Beweis davon ist, daß das Land von den Römern durch drei Cohorten, die nicht einmal vollzählig sind, bewacht wird. Und als die Aethiopen einmal einen Einfall wagten, so kam ihr eigenes Land in Gefahr. Auch die übrigen Streitkräfte in Aegypten sind weder sehr groß, noch gebrauchten sie die Römer je vereint; denn es sind weder die Aegypter selbst kriegerisch, ob sie gleich sehr zahlreich sind, noch die Völker in der Nachbarschaft. Als z. B. Cornelius Gallus, der erste von dem Kaiser eingesetzte Statthalter, die empörte Stadt Heroonpolis angriff, so nahm er sie mit Wenigen; und eine in der Thebaïs der Steuern wegen entstandene Empörung stillte er in Kürze. Und als später Petronius von den Hunderttausenden des Alexandrinischen Volkes mit Steinwürfen angegriffen wurde, so leistete er mit den ihn umgebenden Soldaten Widerstand. Er ließ Einige von ihnen niedermachen, und brachte so die Andern zur Ruhe. Und von Aelius Gallus, der mit einem Theil der Besatzung in Arabien einfiel, ist bereits gesagt, wie er diese Menschen als unkriegerisch erfand. Und hätte ihn Syllänus nicht verrathen, so hätte er wahrscheinlich das ganze glückliche Arabien unterjocht.

Als aber die Aethiopen aus Uebermuth, weil ein Theil der Macht in Aegypten abgezogen war, und unter Aelius Gallus mit den Arabern kriegte, Thebaïs und die Wache der drei Cohorten in Syene angegriffen, und in der Geschwindigkeit Syene, Elephantine und Philä durch Ueberfall wegge-

nommen, die Einwohner zu Sklaven gemacht und die Bildsäulen des Kaisers niedergerissen hatten, so kam Petronius mit weniger als zehntausend Fußgängern und dreitausend Reitern gegen dreißigtausend, und nöthigte sie, zuerst nach Pselchis, einer Stadt in Aethiopien, zu flüchten; dann schickten sie Gesandte an ihn. Er verlangte das Genommene zurück und Angabe der Ursachen, weßwegen sie Krieg angefangen. Da sie sagten, es sey ihnen von den Nomarchen Unrecht geschehen, so erwiederte er, nicht diese seyen Herren des Landes, sondern der Kaiser. Sie verlangten hierauf drei Tage Zeit zur Berathung. Da sie aber nichts von Dem, was sie sollten, thaten, so zwang er sie zur Schlacht. Schnell bewirkte er ihre Flucht, da sie schlecht geordnet und bewaffnet waren. Denn sie hatten große Schilde aus rohem Rindsleder, und als Streitwaffen Aexte, Stangen, Einige auch Schwerter. Einige wurden in die Stadt zusammengetrieben; Andere flohen in die Wüste, Andere, die ins Wasser sprangen, nahm eine Insel auf; denn wegen der Strömung waren hier nicht viel Krokodile. Unter ihnen waren auch die Anführer der Königin Kandace, die in der neuesten Zeit über Aethiopien herrschte, ein mannhaftes Weib, die an einem Auge blind war. Diese nahm er alle gefangen, indem er auf Flößen und Schiffen heranschiffte, schickte sie sogleich nach Alexandria und nahm auch Pselchis weg. Als man zu den Gefangenen die in der Schlacht Gefallenen zählte, so waren es überall nur wenige, die mit dem Leben davon kamen. Aus Pselchis kam er nach Premnis, einer von Natur festen Stadt, wo er an den Sandhügeln vorbeikam, durch welche das Heer des Kambyses bei entstandenem Winde verschüttet worden

war. Er nahm die Festung im Sturm, und brach hierauf nach Napata auf. Dieß war der Königssitz der Kandace, und ihr Sohn war daselbst; sie selbst befand sich in einem benachbarten Ort. Sie schickte Gesandte wegen des Friedens, gab die Gefangenen und die Bildsäulen von Syene heraus; er aber nahm Napata, woraus ihr Sohn entflohen war, und zerstörte es. Mit den Sclaven und der Beute ging er zurück, weil er das Weitere für unwegsam hielt; Premnis aber befestigte er besser, legte eine Besatzung hinein und Nahrung für vierhundert Mann auf zwei Jahre, und ging nach Alexandria zurück. Von den Gefangenen verkaufte er einen Theil; eintausend schickte er dem eben erst aus Cantabrien zurückgekehrten Kaiser; Andere waren durch Krankheit gestorben. Unterdessen zog Kandace mit vielen Tausenden gegen die Festung; Petronius kam aber zu Hülfe, gelangte vorher in die Festung, und versah sie mit noch mehr Festungswerken. Sie schickten wieder Gesandte; er aber hieß sie sich an den Kaiser wenden. Da sie sagten, sie wüßten nicht, wer der Kaiser wäre, noch wohin man zu ihm gehen müsse, so gab er ihnen Begleiter mit.

Sie kamen nach Samos, weil hier der Kaiser war, und von da nach Syrien gehen wollte, indem er den Tiberius nach Armenien geschickt hatte. Als sie, was sie begehrten, erlangt hatten, so erließ er ihnen auch die auferlegten Kriegskosten.

2. Viel ist schon im Vorhergehenden über Aethiopien gesagt worden, so daß die Beschreibung desselben mit Aegypten zugleich beendigt werden könnte. Es ist aber zu bemerken, daß die Enden der Erde, die in der ungemäßigten und wegen Hitze oder Kälte unbewohnten Zone liegen, gleichsam Ent-

artungen und Verschlechterungen der gemäßigten sind. Dieß erhellt aus der Lebensart und aus dem gänzlichen Mangel an allen menschlichen Lebensbedürfnissen. Denn die Nomaden leben meist schlecht und gehen nackt; ihr Vieh, Schafe, Ziegen, Rindvieh und Hunde sind klein, die letztern jedoch böse und bissig. Vielleicht hat man von dieser Körperkleinheit die Pygmäen ersonnen und gefabelt; denn gesehen hat sie keiner der glaubwürdigen Männer.

Sie leben von Hirse und Gerste, von der sie sich auch ein Getränk bereiten; statt des Oels haben sie Butter und Talg. Baumfrüchte haben sie nicht, außer wenigen Datteln in den königlichen Gärten. Einige essen auch Gras, zarte Sprossen, Lotus und Rohrwurzeln; auch Fleisch, Blut, Milch und Käse. Als Götter verehren sie die Könige, die meist wie Haushüter eingeschlossen sind. Ihr größter Königssitz ist die Stadt Meroë, gleichnamig mit der Insel. Die Insel soll die Gestalt eines Schildes haben; die Größe wird vielleicht übertrieben angegeben, die Länge ungefähr dreitausend, die Breite eintausend Stadien; sie hat auch viele Berge und große Wälder. Die Nomaden sind theils Jäger, theils Ackerbauern; man findet auch Kupfer-, Eisen- und Goldgruben und einige Arten von Edelsteinen. Auf der Libyschen Seite ist sie von großen Sandhügeln umgeben, auf der Arabischen von fortlaufenden Abhängen, oben im Süden durch den Einschluß des Astaboras, Astapus und Astasobas; gegen Norden ist der Lauf des Nil gegen Aegypten nach den früher angegebenen Krümmungen des Flusses. In den Städten bestehen die Wohnungen aus Palmstücken, welche durch die Mauern geflochten werden, oder aus Backsteinen. Das Salz wird ge-

graben, wie bei den Arabern. Unter den Gewächsen finden sich häufig die Palme, die Persea (Aegyptische Mandel), das Ebenholz und der Johannisbrodbaum. Man jagt Elephanten, Löwen und Panther. Es gibt auch Schlangen, die mit den Elephanten kämpfen, und andere wilde Thiere mehr. Denn diese flüchten sich von den verbranntern und heißern Gegenden in die wasserreichen und sumpfigen.

Oberhalb Merrë liegt Psebóa, ein großer See mit einer ziemlich bewohnten Insel. Da die Libyer die Westseite, die gegenüber liegende die Aethiopen inne haben, so trifft sich's, daß, da sie die Herrschaft über die Inseln und das Flußgebiet mit einander haben, einer den andern vertreibt, und der Stärkere jedesmal Meister ist. Die Aethiopen bedienen sich hölzerner, im Feuer angebrannter Bogen von vier Ellen. Sie bewaffnen auch die Weiber, von denen die meisten in der Lippe einen kupfernen Ring zur Zierde tragen. Sie kleiden sich in Felle, da sie keine Wolle besitzen, indem die Schafe Ziegenhaare haben. Ein Theil geht auch nackt, oder sie haben kleine, aus Haaren schön geflochtene Schürzen um. Als Gott verehren sie einen unsterblichen (dieser sey der Grund von Allem) und einen sterblichen, ohne Namen und nicht bekannt; meist halten sie die Wohlthäter und die Herrscher für Götter, und unter diesen die Könige für die allgemeinen Erhalter und Beschützer Aller, die Privatleute nur für die Götter derer, welche von ihnen Wohlthaten erhalten haben. Von denen neben der heißen Zone werden Einige für Götterlose gehalten, die sogar der Sonne zürnen und sie schelten sollen, wenn sie dieselbe aufgehen sehen, weil sie sie brenne und anfeinde, und in den Sümpfen ihre Zuflucht suchen. Die in

Meroë verehren auch den Herkules, den Pan und die Isis, neben einem andern barbarischen Gott. Die Todten werfen Einige in den Fluß; Andere behalten sie zu Haus und überziehen sie mit Glas; Andere begraben sie in thönernen Särgen rings um die Tempel. Den Eid, den sie bei den Todten fordern, halten sie am allerheiligsten. Zu Königen erwählen sie solche, die sich durch Schönheit oder durch Kenntniß in der Viehzucht, oder durch Tapferkeit, oder durch Reichthum auszeichnen. In Meroë waren die Priester früher der mächtigste Stand, die sogar durch Boten bisweilen dem Könige befahlen zu sterben, und statt seiner einen andern einsetzten. Später hob einer der Könige diese Sitte auf; er drang mit Bewaffneten in das Heiligthum, wo der goldene Tempel ist, und machte alle Priester nieder. Auch Das ist eine Aethiopische Sitte: wenn der König irgend wie an einem Theile seines Körpers verstümmelt wird, so muß seine nächste Umgebung das Nämliche leiden, und eben so mit ihm sterben. Daher ist bei ihnen die sorgfältigste Pflege des Königs. Ueber Aethiopien wird Dieß hinreichen.

Der Beschreibung von Aegypten muß ich noch Folgendes als eigenthümlich beifügen, wie die sogenannte Aegyptische Bohne, woraus die Trinkbecher bereitet werden; und die Papierstaude; denn sie findet sich nur hier und bei den Indiern. Hier allein aber und bei den Aethiopen ist die Persea, ein großer Baum mit einer süßen und großen Frucht, und jener Maulbeerbaum, welcher die sogenannte Frucht Sykomorus (Feigenmaulbeere) trägt, da sie der Feige gleicht; doch ist sie zum Naschen nicht geschätzt. Dort wächst auch das Korsium, eine Obstfrucht, ähnlich dem Pfeffer, nur etwas

größer. Fische gibt es im Nil viele und verschiedene, die einen eigenen und einheimischen Charakter haben; die bekanntesten sind der Stör, der Schuppenfisch, der Latus, der Alabes (Schlangenwels), der Koracinus, der Chörus (Ferkel), der Phagrorius, auch Phagrus genannt; ferner der Wels, der Citharus (Lachscholle), die Alse und Meeräsche; der Lychnus (Leuchter), die Physa (Blase), der Bus (Stier); von Schalthieren große Windelschnecken, die einen froschähnlichen Ton von sich geben. Unter den einheimischen Landthieren ist der Ichneumon und die Aethiopische Otter, die etwas von denjenigen in andern Ländern Verschiedenes hat. Es gibt deren zweierlei: eine spannenlange, die auch schneller tödtet, und eine fast klafterlange, wie Nikander „über die Giftthiere" angibt. Unter den Vögeln der Ibis und der Aegyptische Sperber; denn er ist zahmer als die Sperber anderswo; wie auch die Katze. Auch der Nachtrabe ist hier eigenthümlich; denn bei uns hat er die Größe eines Adlers und eine tiefe Stimme; in Aegypten aber die Größe einer Krähe und eine andere Stimme. Am zahmsten ist der Ibis, dem Storch an Gestalt und Größe ähnlich; der Farbe nach gibt es zweierlei: einer ist wie der Storch, der andere ganz schwarz. Alle Straßen in Alexandria sind voll von ihnen; sie sind einestheils nützlich, anderntheils nicht. Nützlich, weil sie alles Thierische auflesen, so wie die Abfälle der Fleisch- und Fischmärkte; lästig, weil sie Alles fressen, und unrein sind und schwer vom Reinen und der Beschmutzung fremder Gegenstände abzuhalten.

Wahr ist auch, was Herodot sagt, daß es den Aegyptern eigen sey, den Lehm mit den Händen, den Teig zur Brod-

[101] [101]

bereitung mit den Füßen zu kneten. Aegyptisch ist auch der Kakes, eine eigene Art Brod, ein Hemmungsmittel des Durchfalls, und das Kiki (Wunderstrauch), eine auf die Felder gesäte Frucht, woraus Oel gepreßt wird, das zum Brennen den Landleuten fast durchgängig, zum Salben aber den Ärmeren und Arbeitsleuten, sowohl Männern als Weibern, dient. Auch die Kukina sind Aegyptische Geflechte von einer gewissen Pflanze, ähnlich den Binsen- oder Palmmatten. Das Gerstenbier wird zwar bei den Aegyptern auf eigene Art bereitet, ist aber auch vielen andern Völkern gemein; nur ist die Zubereitung bei jedem verschieden.

Das ist eine ihrer lobenswerthesten Gebräuche, daß sie alle ihre Kinder am Leben erhalten; auch ist bei ihnen das Beschneiden und das Ausschneiden der Mädchen, wie bei den Juden, gebräuchlich. Denn auch Diese sind ursprünglich Aegypter, wie ich bemerkt habe, als von ihnen die Rede war. Aristobulus sagt, daß kein Fisch aus dem Meer den Nil aufwärts gehe, außer die Meeräsche, die Alse und der Delphin, wegen der Krokodile. Die Delphine, weil sie stärker seyen; die Meeräschen, weil sie am Lande hin, nach einer natürlichen Zuneigung, vom Chörus begleitet werden; des Chörus enthalten sich die Krokodile, weil er rund sey, und auf dem Kopfe Stacheln habe, die jenen Thieren Gefahr bringen. Im Frühjahr steigen die den Laich enthaltenden Meeräschen hinauf, und kurz vor dem Untergang der Plejaden gehen sie in Menge wieder hinab, um zu leichen; dann ist der Fang derselben, indem sie in Menge in die Umfassungen einlaufen. Eine ähnliche Ursache könnte man auch bei der Alse vermuthen. So viel über über Aegypten.

3. Nun wollen wir sofort über Libyen reden, das von der Länderbeschreibung allein noch übrig ist. Zwar ist im Vorhergehenden schon oft die Rede davon gewesen; jetzt aber muß das Zweckgemäße davon gesagt, und das vorher nicht Angegebene beigesetzt werden. Diejenigen, welche nach Erdtheilen abgetheilt, haben ungleich getheilt; denn das Dreifache zeigt drei gleiche Theile an. Allein Libyen ist so wenig der dritte Theil der bewohnten Erde, daß es sogar mit Europa zusammen Asien nicht gleich zu kommen scheint. Vielleicht ist es noch kleiner als sogar Europa; an Macht wenigstens um Vieles. Denn der größte Theil des innern Landes und der Meeresküste ist eine Einöde. Nur hie und da ist es mit kleinen zerstreuten Wohnsitzen wie mit Punkten besetzt, die größtentheils von Nomaden bewohnt sind. Neben den Wüsten verscheucht auch die Menge der Raubthiere aus den bewohnbaren Strichen; viel nimmt auch der verbrannte Erdstrich weg. Zwar ist die ganze uns zugekehrte Küste zwischen dem Nil und den Säulen, besonders was unter Karthago stand, gut und gesegnet. Doch finden sich auch hier einige wasserlose Stellen, wie das Land um die Syrten, bei den Marmariden und am Katabathmus. Die Gestalt ist die eines rechtwinkligen Dreiecks auf einer Fläche, das die uns zugekehrte Küste von Aegypten und dem Nil bis zu Maurusien und den Säulen zur Grundlage hat. Die auf dieser in einem rechten Winkel aufstehende Seite ist diejenige, welche der Nil bis Aethiopien bildet, und die ich bis zum Ocean verlängere; die Hypotenuse aber, dem rechten Winkel gegenüber, die ganze Seeküste zwischen den Aethiopen und den Maurusiern. Von der Spitze der angegebenen Figur, die bereits in die verbrannte Zone

fällt, reden wir nach Vermuthung, der Unzugänglichkeit wegen; weshalb ich die größte Breite des Landes nicht angeben kann. So viel jedoch ist in früheren Erörterungen von uns bemerkt worden, daß es von Alexandria bis Meroë, der Hauptstadt der Aethiopen, gegen Süden etwa zehntausend Stadien sind; von hier, in einer geraden Linie, bis zu den Gränzen der verbrannten und der bewohnten Zone, andere dreitausend; weßhalb die größte Breite von Libyen dreizehn bis vierzehntausend Stadien beträgt, die Länge etwas weniger als das Doppelte. Dieß im Allgemeinen über Libyen. Nun will ich das Einzelne angeben, und bei den westlichen und bekanntern Theilen anfangen.

Hier wohnen die von den Griechen so genannten Maurusier, ein großes und wohlhabendes Libysches Volk; Mauren heißen sie bei den Römern und Eingebornen, durch das Meer von Iberien getrennt. Hier ist auch die Meerenge bei den Säulen des Herkules, von welcher oft die Rede war. Kommt man vor diese Meerenge hinaus, indem man Libyen zur Linken hat, so ist da der Berg, welchen die Griechen Atlas, die Römer aber Dyris nennen. Von diesem ist ein Vorsprung als westlichste Spitze von Maurusien, genannt die Kotes; in der Nähe ein kleines Städtchen am Meere, das die Barbaren Tinx, Artemidorus Linx, Eratosthenes Lixus nennt. Es liegt, durch das Meer getrennt, gegenüber von Gades in einem Zwischenraum von achthundert Stadien, so viel als beide Städte von der Meerenge bei den Säulen getrennt sind. Südlich von Lixus und Kotes liegt ein Busen, genannt Emporikus, mit Phönicischen Handelsanlagen. Die ganze von dem Busen fortlaufende Küste ist voll Buchten;

nimmt man aber die Busen und die Landzungen an der Figur des Dreiecks hinweg, das ich bezeichnet habe, so erkennt man desto mehr, daß das feste Land gegen Süden und Osten zunimmt. Das Gebirg, das sich mitten durch Maurusien von den Kotes bis zu den Syrten hinzieht, ist sammt den anliegenden Gegenden bewohnt, zuerst von den Maurusiern, im innern Lande aber von dem größten der Libyschen Völker, das den Namen Gätuler trägt.

Die meisten Unwahrheiten haben die Schriftsteller der Libyschen Küste außerhalb (der Meerenge) angedichtet, indem sie von der Umschiffung des Apellas *) anfangen, wovon wir früher gesprochen haben. Auch jetzt rede ich davon, indem ich wegen der Wunderangaben um Entschuldigung bitte, wenn ich etwa gezwungen bin, auf dergleichen zu kommen, da ich mich scheue, Alles mit Stillschweigen zu übergehen, und gewissermaßen die Erzählung vollständig machen möchte. Sie sagen also, der Busen Emporikus enthalte eine Höhle, die das Meer bei der Fluth bis auf sieben Stadien aufnehme; vor dieser liege ein niedriges und ebenes Land, mit einem Altar des Herkules, der von der Fluth nie überschwemmt werde. Dieß halte ich für eine der Erdichtungen. Eine ähnliche Bewandtniß hat es damit, daß an den angränzenden Buchten Tyrische Niederlassungen gewesen seyn sollen, die jetzt verödet seyen; nicht weniger als dreihundert Städte, welche die Pharusier und Nigriten zerstört hätten; diese seyen von Lynx dreißig Tagreisen entfernt.

---

*) Man lese Ἀπέλλα statt des sinnlosen ὀφρύα. Apellas war ein Seefahrer von Cyrene, von dem ein Periplus bekannt ist.

Darin kommen jedoch Alle überein, daß Maurusien ein gesegnetes Land sey, außer wenigen Einöden, und reich an Flüssen und Seen. Es hat große und viele Bäume mit mannichfaltigen Früchten; namentlich liefert jenes Land den Römern die größten Tische aus einem Stück vom schönsten Bunt. Die Flüsse sollen auch Krokodile haben und andere Arten von Thieren, denen im Nil ähnlich. Einige glauben auch, daß die Nilquellen sich dem Ende Maurusiens nähern. In einem Flusse daselbst gebe es Blutegel von sieben Ellen, mit durchlöcherten Kiemen, durch welche sie athmen. Auch Das sagt man über das Land, daß der Weinstock so dick sey, daß zwei Männer ihn kaum umfassen können, und die Trauben fast ellenlang sind. Alle Pflanzen und Gartenkräuter wachsen hoch, wie das Aron und Drakontium (die Zehr- und Schlangenwurzel); die Stengel der Pastinaken und Artischocken und des Roßfenchels haben zwölf Ellen; die Dicke ist vier Handbreiten. An Schlangen, Elephanten, Gazellen, Hirschantilopen und ähnlichen Thieren, an Löwen und Panthern ist das Land sehr fruchtbar. Es ernährt auch Wiesel, die den Katzen gleich und ähnlich sind, außer daß die Schnauze weiter vorspringt; der Affen ist eine sehr große Menge, von denen Posidonius sagt, daß, als er von Gades nach Italien schiffte, und der Libyschen Küste nahe gekommen, er einen an das Meer reichenden Wald voll solcher Thiere sah, theils auf den Bäumen, theils auf der Erde. Einige hatten Junge, und gaben ihnen die Brust; er habe lachen müssen, als er einige mit großen Brüsten sah, andere mit Kahlköpfen und mit Brüchen, oder mit andern dergleichen Fehlern.

Hinter diesem Lande, an dem äußern Meere, ist das Land

der westlichen Aethiopen, welches größtentheils schlecht bevölkert ist. Hier soll es nach Hypsikrates *) auch Giraffen, Elephanten und sogenannte Rhizes (Nashörner) geben, welche der Gestalt nach den Stieren, in Lebensart, Größe und Kraft zum Kampfe den Elephanten ähnlich seyen. Er spricht auch von großen Schlangen, daß sogar Gras auf ihnen wachse. Die Löwen, sagt er, fallen die Jungen der Elephanten an, verwunden sie blutig, und fliehen, wenn die Mütter herankommen; diese aber, wenn sie dieselben bluten sehen, tödten sie; da kehren die Löwen zu den Leichnamen zurück und verzehren sie. Bogus, der König der Maurusier, habe, als er gegen die Aethiopen hinaufzog, seiner Gemahlin Rohre, den Indischen ähnlich, zum Geschenk gemacht, wovon jeder Knoten acht Kannen hielt; außerdem Spargeln von ähnlicher Größe.

Schifft man von Linx ins innere (mittelländische) Meer, so ist da die Stadt Zelis und Tinx, dann das Denkmal der sieben Brüder und der oberhalb gelegene Berg Abyle mit viel Wild und großen Bäumen. Die Länge der Meerenge bei den Säulen wird zu einhundertzwanzig Stadien angegeben, die geringste Breite bei Elephas sechzig. Schifft man hinein, so zeigen sich mehrere Städte und Flüsse bis zu dem Fluß Molochath, welcher die Massäsylier trennt. Metagonium nennt man ein großes Vorgebirge unweit des Flusses, ein wasserloser, unfruchtbarer Ort, und das Gebirge reicht von den Kotes fast bis hierher. Die Länge von den Kotes bis zu den Gränzen der Massäsylier beträgt fünftausend Stadien. Metagonium liegt Neucarthago ungefähr gegenüber; Timosthenes

*) So muß statt Iphikrates im Texte gelesen werden.

sagt mit Unrecht, es liege gegen Massalia. Die Ueberfahrt von Neucarthago beträgt dreitausend Stadien, die Küstenfahrt nach Massalia über sechstausend.

Obgleich die Maurusier im Ganzen ein so gesegnetes Land bewohnen, so verharren dennoch die meisten bis jetzt im nomadischen Leben. Dennoch schmücken sie sich durch Kräuseln des Haares und des Bartes, durch Tragen von Gold, Zahnputzen und Nägelschneiden; selten wird man sehen, daß sie einander beim Lustwandeln berühren, damit ihnen der Haarschmuck unverletzt bleibe. Sie kämpfen meist zu Pferde mit Wurfspießen, indem sie sich ungesattelter Pferde mit Zäumen aus Stricken bedienen; sie führen auch Schwerter. Die Fußgänger gebrauchen Elephantenhäute als Schilde; Löwen-, Panther- und Bärenfelle legen sie sich um, und schlafen darauf. Diese und die nächstfolgenden Massäsylier, und überhaupt die Libyer, haben fast gleiche Waffen, und sind sich auch im Uebrigen ähnlich: sie haben kleine, aber schnelle und so lenksame Pferde, daß sie dieselben blos mit einer Gerte lenken. Die Halsriemen sind von Baumwolle oder Haaren, an denen der Zügel hängt. Einige folgen auch ohne Leitung, wie die Hunde. Sie haben kleine lederne Schilde, kleine breite Lanzen, ungegürtete Röcke mit breitem Saum; als Ueberwurf, wie ich sagte, und als Brustpanzer ein Thierfell. Die Pharusier und Nigriten, die hinter Diesen bei den westlichen Aethiopen wohnen, haben Bogen, wie die Aethiopen; sie bedienen sich auch der Sichelwagen; die Pharusier haben Verkehr mit den Maurusiern durch die Wüste, wiewohl selten, indem sie die Wasserschläuche unter den Bauch ihrer Pferde binden. Bisweilen

kommen sie auch nach Cirta durch sumpfige Gegenden und Seen. Einige von ihnen sollen nach Art der Höhlenbewohner leben, indem sie sich in die Erde graben. Hier sollen die Sommerregen Ueberschwemmungen verursachen, im Winter aber Wassermangel sein. Einige der dortigen Barbaren sollen Schlangen- und Fischhäute zur Bekleidung und zu Bettdecken gebrauchen.

Die Maurusier sind nach Einigen Indier, die mit Herkules hierher gezogen sind. Nicht lange vor unserer Zeit besaßen die Könige Bogus und Bocchus, Freunde der Römer, dieses Land; nach ihrem Abgang folgte Jubas, dem der Kaiser Augustus auch noch dieses Land zu seinem väterlichen gab. Er war ein Sohn des Jubas, der mit Scipio gegen Cäsar Krieg führte. Jubas starb kürzlich; ihm folgte sein Sohn Ptolemäus, dessen Mutter die Tochter des Antonius und der Kleopatra war.

Artemidorus widerspricht dem Eratosthenes, weil er sagt, Lyxos, anstatt Linx, sey eine Stadt, an der westlichen Spitze Maurusiens; es hätten da viele Phöniciche Städte gestanden, von denen keine Spur zu sehen ist. Er sagt auch, bei den westlichen Aethiopen sey *) die Luft zur Morgen- und Abendzeit dick und neblig. Denn wie wäre dieses in trockenen, ausgedörrten Länderstrichen möglich? Er selbst aber sagt von diesen Gegenden noch viel Falscheres. Er redet von gewissen ausgewanderten Lotophagen daselbst, welche die wasserlose Wüste bewohnen und Lotus essen, eine Pflanze und Wurzel,

*) Die Worte τοὺς ἀέρας πλατεῖς φήσας sind ein überflüssiger und sinnloser Zusatz der Abschreiber.

wozu sie Nichts zu trinken brauchen. Sie sollen sich bis in die Gegend hinter Cyrene erstrecken; die dortigen Bewohner aber trinken Milch und essen Fleisch, obgleich sie in denselben Breitegraden wohnen. Auch Gabinius, der Römische Schriftsteller, enthält sich nicht des Fabelns über Maurusien; denn bei Tinx erzählt er von dem Denkmal des Antäus und dessen Gerippe von sechzig Ellen, welches Sertorius entblößt und wieder mit Erde bedeckt habe. Auch seine Erzählung von den Elephanten ist fabelhaft; denn er sagt, andere Thiere fliehen das Feuer, sie aber bekriegen es und wehren es ab, weil es den Wald verdirbt: gegen Menschen kämpfen sie, wobei sie Wachen ausstellen, und wann sie jene fliehen sehen, so fliehen auch sie; wenn sie Wunden empfangen, so wenden sie Zweige, Pflanzen oder Staub als Heilmittel an.

Auf das Land der Maurusier folgt das der **Massäsylier**; es beginnt von dem Fluß Molochath, und endet an der Landspitze Treton, welche die Gränze der Massäsylier und der Massylier heißt. Von Metagonium bis zu Treton sind es sechstausend Stadien; Einige sagen weniger. Die Küste hat mehrere Städte und Flüsse, und ein wohlbewachsenes Land; es wird genügen, nur die bedeutendern anzuführen. Dort ist die Stadt Siga, eintausend Stadien von den genannten Gränzen; sie war der Königssitz des Syphax, ist aber nun zerstört. Nach Syphax besaß das Land Massinissa, dann Micipsa, hierauf dessen Nachfolger: zu unserer Zeit Juba, der Vater des jüngst Verstorbenen. Von den Römern ist auch Zama, der Königsitz des Letztern, zerstört. Nach Siga folgt der Götterhafen, mit sechshundert Stadien; dann einige andere

unbedeutende Orte. Im Innern des Landes liegen gebirgige und öde Gegenden, zuweilen auch bewohnbare, und die den Gätulern bis zu den Syrten gehören. Die Striche am Meere bestehen aus fruchtbaren Ebenen, mit vielen Städten, Flüssen und Seen.

Ich weiß nicht, ob Posidonius die Wahrheit spricht, wenn er sagt, Libyen werde von wenigen und kleinen Flüssen durchströmt; denn er spricht von denselben, die Artemidorus große nennt. Vom innern Lande möchte Dieß wahrer seyn. Er gibt die Ursache davon an: es werde in seinen nördlichen Theilen nicht beregnet, wie auch Aethiopien, weßhalb oft wegen Trockenheit Seuchen entstehen, die Seen mit Morast angefüllt werden, und die Heuschrecken überhand nehmen. Ferner sagt er, die Ostgegenden seyen feucht (denn die aufgehende Sonne eile schnell darüber weg), die Westgegenden aber trocken; denn dort kehre sie um. (Auch dieß ist keine wahrscheinliche Behauptung) *). Denn Feuchtigkeit und Trockenheit wird theils auf Ueberfluß oder Mangel des Wassers, theils auf den der Sonnenwärme bezogen. Er will es von der Sonnenwärme behaupten. Diese aber bestimmen Alle nach nördlichen oder südlichen Breitegraden. Denn die östliche und westliche Lage, nämlich auf die Wohnorte bezogen, ist für jeden Wohnort, wie der sich stets verändernde Horizont, immer anders und anders; weßhalb sich wegen der Unvereinbarkeit ihrer Menge nicht sagen läßt, daß das Oestliche seicht und trocken sey. **)

---

*) Einschaltung nach Groskurd, da hier schon Strabo spricht.

**) Strabo will sagen: die Begriffe von Westen und Osten sind bei der runden Gestalt der Erde nur in unsrer Idee;

Redet man aber auch von der ganzen Erde und von ihren äußersten Enden, namentlich von Indien und Iberien, so kann eine solche Behauptung doch (nicht) statt finden. Denn welchen Glauben verdienen die Gründe? Wo ist bei dem beständigen und unausgesetzten Umschwunge der Sonne ein Umwenden? Außerdem ist die Schnelligkeit des Vorübergangs allenthalben dieselbe. Aber auch sonst ist diese Behauptung unstatthaft, nämlich, daß Iberiens oder Maurusiens äußerste Westgränzen unter allen am trockensten seyen, da sie doch eine gemäßigte Atmosphäre und reichliches Wasser haben. Ist aber das Umwenden so zu verstehen, daß die Sonne hier in den äußersten Theilen des bewohnten Landes über der Erde ist, was trägt Dieses zur Trockenheit bei? Denn hier sowohl, als an andern Orten der bewohnten Erde, unter gleicher Breite, kommt sie, nachdem sie die gleiche Zeit der Nacht ausgeblieben ist, wieder zum Vorschein, und erwärmt die Erde.

Dort irgendwo ist auch eine Erdpechquelle und Kupfergruben. Auch eine Menge geflügelter und ungeflügelter Scorpione von ungewöhnlicher Größe und bisweilen mit sieben Schwanzwirbeln gebe es allda;*) ebenso Giftspinnen von ungemeiner Größe und Menge, und Eidechsen von zwei Ellen. In dem nebenliegenden Berglande sollen sich die Lychniten (Leuchtsteine, Rubine) und die Karchedonier (Granaten) finden; in den Ebenen eine Menge Austerschaalen und Cheramy-

---

sie finden sich nicht auf der Erde, indem Das, was uns westlich ist, zu gleicher Zeit einem Andern östlich erscheint.

*) Ich lese mit Groskurd: μεγέθει δὲ ὑπερβαλλόντων καὶ ἔθ' ὅτε ἑπτασπονδύλων.

den, *) von denen wir in der Beschreibung des Ammonium geredet haben. Es gibt hier einen Baum, Melilotus (Honiglotus) genannt, aus dem sie Wein bereiten. Einige haben zweimal Frucht von der Erde, und zwei Ernten, eine im Frühjahr, die andere im Sommer: der Fruchthalm hat eine Höhe von fünf Ellen, und eine Dicke von einem kleinen Finger; die Frucht gibt zweihundertundvierzigfältig. Im Frühjahr sät man nicht einmal, sondern bekratzt die Erde mit zusammengebundenem Wegdorn. Die im Sommer ausgefallene Frucht reicht für sie hin, denn diese gewährt eine vollständige Sommerernte. Wegen der Menge schlimmer Thiere arbeiten sie mit Stiefeln, und bedecken sich im übrigen mit Leder. Wenn sie schlafen wollen, so beschmieren sie, der Scorpione wegen, die Bettfüße mit Knoblauch, und umbinden sie mit Wegdorn.

An dieser Küste war ein Städtchen Jol, welches Juba, des Ptolemäus Vater, ausbaute, und seinen Namen in Cäsarea umwandelte; es hat einen Hafen und ein Inselchen vor demselben. Zwischen Cäsarea und Treton ist ein großer Hafen, den sie Saldas nennen; dieß ist die Gränze zwischen Juba's Lande und dem der Römer. Die Theilungen des Landes waren verschieden, da Mehrere dasselbe besaßen, die den Römern bald feind, bald befreundet waren; weßhalb sie dem Einen und dem Andern Etwas nahmen oder schenkten, und nicht immer auf dieselbe Weise. Das Land neben Maurusien war übrigens einträglicher und mächtiger; aber das ne-

*) Muscheln zum Schöpfen gebraucht; wahrscheinlich die Pinnmuschel.

den Karthago und den Massäsyliern war blühender und besser angebaut, wiewohl es durch die frühern Karthagischen Kriege, hernach durch den mit Jugurtha, gelitten hatte; denn Dieser bekriegte den Adarbal in Utika, tödtete ihn, der ein Freund der Römer war, und erfüllte das Land mit Krieg. Dann entstanden immer wieder andere Kriege, zuletzt der des Scipio mit dem göttlichen Cäsar, in welchem auch Juba umkam. Mit den Herrschern verschwanden auch die Städte Tisiäus, Vata und Thala; ferner Kapsa, Jugurtha's Schatzkammer, Zama und Zincha, und jene, bei welchen der göttliche Cäsar den Scipio bekämpfte: zuerst besiegte er ihn bei Ruspinum, dann bei Uzita, dann bei Thapsus und dem nahen See und anderwärts. Nahe ist auch Zella und Achölla, freie Städte; Cäsar nahm auch bei'm ersten Anlauf die Insel *) (Cercina) und Thena, ein Städtchen am Meer. Von allen diesen sind einige ganz verschwunden; andere halbzerstört. Phara verbrannten Scipio's Reiter.

Auf Treton folgt das Land der Massylier und der Karthager. Cirta ist im innern Lande, der Königssitz des Massinissa [Massanassa] und seiner Nachfolger, eine sehr feste, mit Allem gut versehene Stadt, besonders durch Micipsa, der sogar Griechen dort ansiedelte, und dieselbe so groß machte, daß sie zehntausend Reiter und doppelt so viel Fußgänger aussandte. Hier also ist Cirta, und die beiden Hippo, das eine nahe bei Utica [Ityce], das entferntere nahe bei Treton, beides Königssitze. Utica ist an Größe und Bedeutung die zweite Stadt nach Karthago. Nach Karthago's

*) Der Name der Insel fehlt im Text.

Zerstörung war sie den Römern gleichsam Hauptstadt, und der Waffenplatz bei ihren Unternehmungen in Libyen; sie liegt an demselben Busen wie Karthago, an dem andern der Vorgebirge, welche den Busen bilden, von denen das bei Utica liegende Apollonium, das andere Mercurium [Hermäum] heißt. Die Städte selbst sind einander im Angesicht. Nahe bei Utica strömt der Fluß Bagradas. Von Tretum bis Karthago sind es zweitausendfünfhundert Stadien. Aber weder über diese Entfernung, noch über die bis zu den Syrten ist man einig.

Karthago liegt auf einer Halbinsel, welche einen Umkreis von dreihundertsechzig Stadien beschreibt, mit einer Mauer, deren Länge von sechzig Stadien der Hals selbst einnimmt, und die von einem Meere zum andern reicht, wo die Karthager die Elephantenställe hatten, ein sehr geräumiger Platz. In der Mitte der Stadt ist die Burg, die sie Byrsa hießen, eine ziemlich steile Anhöhe, rings umwohnt, auf dem Gipfel mit einem Tempel des Aesculap, welchen Adrubals Gattin bei der Eroberung zugleich mit sich verbrannte. Unter der Burg liegen die Häfen, und Kothon, ein rundes Inselchen, mit einem Kanal von dem Meere, zu dessen beiden Seiten ringsum Schifflager sind.

Die Stadt ist eine Anlage Dido's, die von Tyrus Volk hierher führte. Und so glücklich waren die Phönicier sowohl mit dieser Anlage, als mit der andern bis nach Iberien und mit der außerhalb der Säulen, daß noch jetzt die Phönicier den besten Theil Europa's auf dem festen Lande und den Inseln bewohnen; Libyen besaßen sie ganz, außer was nur nomadisch zu bewohnen war. Mit dieser Macht erhoben sie ihre

Stadt zur Nebenbuhlerin Roms, und führten mit diesem drei große Kriege. Ihre Hülfsmittel möchte man vorzüglich aus dem letzten Krieg beurtheilen können, in welchem sie von Scipio Aemilianus bezwangen und ihre Stadt gänzlich vernichtet wurde.

Im Anfang dieses Krieges besaßen sie dreihundert Städte in Libyen, und in der Stadt siebenmalhunderttausend Einwohner. Als sie bei der Belagerung genöthigt waren nachzugeben, überlieferten sie zweimalhunderttausend ganze Rüstungen und dreihundert schwere Geschütze, um nicht wieder Krieg führen zu müssen. Als sie aber noch einmal den Krieg beschloßen, richteten sie sogleich Waffenschmieden ein: an jedem Tage wurden einhundertvierzig massive Schilde, dreihundert Schwerter, fünfhundert Lanzen und tausend Stück schweres Geschütz verfertigt. Das Haar zum schweren Geschütz lieferten die Mägde. Nach den Verträgen am Ende des zweiten Krieges hatten sie seit fünfzig Jahren nur noch zwölf Schiffe; damals aber, obgleich schon auf Byrsa beschränkt, machten sie sich in zwei Monaten einhundertzwanzig überdeckte Schiffe; und da der Ausgang des Kothon bewacht war, gruben sie sich eine andere Mündung, und plötzlich erschien ihre Flotte. Denn es war alter Holzvorrath da, und eine Menge Zimmerleute, auf Staatskosten unterhalten, arbeiteten unabläßig. Und bei all diesen Hülfsquellen wurde Karthago dennoch eingenommen und zerstört. Das Land, das unter den Karthagern stand, machten die Römer zu einer Statthalterschaft; einen Theil gaben sie dem Massinissa und dessen Nachkommen von Micipsa. Am meisten wurde von den Römern Massinissa wegen seiner Vorzüge und Ergebenheit geschätzt; denn

er war es, der die Numidier zu bürgerlich gesinnten und ackerbauenden Menschen machte; er lehrte sie auch Krieg führen, anstatt zu rauben. Denn diese Menschen boten eine eigene Erscheinung dar. Wiewohl sie ein gesegnetes Land bewohnten, außer, daß es viel wilde Thiere hat, so unterließen sie, diese zu verjagen und das Land ohne Furcht zu bebauen, das sie den wilden Thieren einräumten. Dafür wandten sie sich gegeneinander. So kam es, daß sie ein umherstreifendes, wanderndes Leben führten, wie Völker, die aus Mangel und Ungunst des Ortes und der Luft zu einer solchen Lebensart gezwungen sind. Gerade davon haben die Massäsylier ihren Namen erhalten; denn man nennt sie Nomaden (Wanderhirten). *) Natürlich führen sie eine einfache Lebensart; sie essen meist Wurzeln oder Fleisch, und nähren sich auch von Milch und Käse.

Nachdem Karthago geraume Zeit, beinahe so lange wie Korinth, wüste gelegen, wurde es fast um dieselbe Zeit wie dieses von dem göttlichen Cäsar wiederhergestellt, welcher nach ihrem Wunsche freiwillige Römische Ansiedler und einiges Kriegsvolk schickte. Jetzt ist die Stadt wieder so gut bewohnt, als eine in Libyen.

Mitten in der Mündung des Karthagischen Busens ist die Insel Korsura.

Gegenüber von diesen Orten liegt Sicilien, und zwar Lilybäum, in einem Abstand von etwa eintausendfünfhundert Stadien: denn so viel sollen es von Lilybäum nach Karthago seyn. Nicht ferne liegt von Korsura und von Sicilien außer andern Inseln auch Aegimurus. Die Ueberfahrt von Karthago

*) Numidier, nach Römischer Benennung.

auf die nächste Gegenküste beträgt sechzig Stadien, von wo der Weg nach Nepheris hinauf, einer von Natur festen, auf einem Felsen gelegenen Stadt, einhundertzwanzig Stadien beträgt. An dem nämlichen Basen mit Karthago ist die Stadt Tynis (Tunis); auch warme Bäder und einige Steinbrüche. Dann folgt das rauhe Vorgebirg Taphitis, und an demselben ein Hügel, Aspis (Schild), so genannt wegen der Aehnlichkeit, den der Beherrscher von Sicilien, Agathocles, bevölkerte, als er gegen die Karthager hinüberschiffte: diese Städte wurden mit Karthago von den Römern zerstört.

Von Taphitis kommt man mit vierhundert Stadien zu der Insel Kossura, gegenüber von Selinus, einem Flusse Siciliens, mit einer gleichnamigen Stadt und einem Umfang von einhundertfünfzig Stadien, etwa sechshundert Stadien von Sicilien. Auch die Insel Melite (Malta) ist fünfhundert Stadien von Kossura; dann die Stadt Adrymes, wo sich Schifflager befanden; dann die sogenannten Taricheen (Pökelplätze), viele gedrängt beisammenliegende Inselchen; dann die Stadt Thapsus, und nach dieser eine Insel in der hohen See, Lopadusa; hierauf das Vorgebirg des Ammon Balithon, zum Thunfischfang geeignet; dann die Stadt Thäna, am Anfang der kleinen Syrte: dazwischen liegen noch viele andere nicht bemerkenswerthe Städtchen. Am Anfang der kleinen Syrte ist die ziemlich große Insel Cercinna, mit einer gleichnamigen Stadt; und noch eine andere kleinere, Cercinnitis.

Zunächst folgt die kleine Syrte, die man auch die Syrte der Lotophagen (Lotosesser) nennt. Der Umfang dieses Busens ist eintausendsechshundert Stadien, die Breite der Mündung sechshundert; in der Nähe beider Landspitzen, welche

die Mündung bilden, sind zwei Inseln ganz nahe am festen Lande, die eine Cercinna, die andere Meninx genannt, beide von fast gleicher Gröze. Die Insel Meninx hält man für das Land der Lotophagen, von welchem Homer spricht; auch werden einige Wahrzeichen angegeben, der Altar des Ulysses, und die Frucht selbst; denn die Insel ist reich an Bäumen, die man Lotos nennt. Es sind auf der Insel mehrere kleine Städte; und auch an der Syrte selbst sind einige Städtchen. An dem Winkel ist ein sehr großer Handelsplatz, an einem in den Busen fallenden Fluß: bis dahin erstreckt sich die Erscheinung der Ebbe und Fluth, um welche Zeit die herum Wohnenden eilig zum Fischfang herbeikommen.

Nach der Syrte ist Zuchis, ein See von vierhundert Stadien mit einer engen Mündung; daneben eine gleichnamige Stadt mit Purpurfärbereien und allerhand Pökelplätzen. Dann folgt ein anderer viel kleinerer See, hierauf die Stadt Abrotonum und einige andere. Zunächst Neapolis, die auch Leptis heißt; von hier ist die Ueberfahrt nach Locri Epizephyrii dreitausendsechshundert Stadien. Hierauf kommt der Fluß Cinyphus, dann ein Mauerwerk der Karthager zur Ueberbrückung einiger bis an die Gegend reichender Schluchten. Hier sind auch einige hafenlose Orte, während die übrige Küste Häfen hat. Dann folgt ein hohes, waldiges Vorgebirge, der Anfang der großen Syrte, Cephalä (Köpfe) genannt. Bis zu diesem Vorgebirge sind es von Karthago etwas mehr als fünftausend Stadien.

Hinter der Küste von Karthago bis Cephalä und bis zum Lande der Massäsylier ist das Land der Libophönicier bis zu dem Berglande der Gätuler, welches schon Libysch ist. Das

Land hinter den Gätulern ist das mit jenem gleichlaufende Land der Garamanten, woher die Karchedonischen Steine kommen. Die Garamanten sollen von den Aethiopen und den Küstenbewohnern neun bis zehn Tagereisen entfernt seyn; vom Ammonium fünfzehn. Zwischen dem Lande der Gätuler und unserer Küste sind viele Ebenen, Berge, große Seen und Flüsse, von denen einige unter die Erde gehen und verschwinden.

Sie sind sehr einfach in der Lebensart und im Schmuck; sie haben viele Weiber und viele Kinder: sonst sind sie den Wanderhirten der Araber ähnlich; ihre Pferde und Stiere haben längere Klauen als anderswo. Die Könige betreiben eine vorzügliche Pferdezucht: man schätzt die Zahl der Füllen jährlich auf hunderttausend. Die Schafe werden mit Milch und Fleisch ernährt, besonders bei den Aethiopen. So ist es im innern Lande.

Die große Syrte hat einen Umfang von etwa neunhundertdreißig Stadien; der Durchmesser bis zum Winkel beträgt eintausendfünfhundert Stadien. So groß ist etwa auch die Breite des Eingangs. Das Gefährliche bei dieser und bei der kleinen Syrte ist, daß, da der Grund an manchen Orten seicht ist, bei Ebbe und Fluth Manche auf die Untiefen gerathen und sitzen bleiben, und selten ein Fahrzeug davon kommt. Deßwegen halten sie sich auf der Fahrt weit davon, indem sie sich in Acht nehmen, daß sie nicht unversehens von den Winden in die Busen getrieben werden; jedoch die Keckheit der Menschen macht, daß Alles versucht wird, besonders die Küstenfahrten. Schifft man in die große Syrte hinein, so ist rechts nach Cephalä ein See von etwa dreihundert Sta-

dien in der Länge, und von siebzig in der Breite, der in den Meerbusen mündet, mit einigen Inselchen und einem Ankerplatze vor der Mündung. Nach dem See folgt ein Ort, Apis, der schönste Hafen an der Syrte: zunächst der Thurm Euphrantas, die Gränze des vormaligen Karthagischen Gebiets und des Cyrenäischen Landes unter Ptolemäus; dann ein anderer Ort, Charax genannt, welchen die Karthager zu einem Handelsplatze benutzten, und Wein dahin brachten, Silphium aber und dessen Saft von Cyrenäischen Schmugglern als Rückfracht mitnahmen. Dann die Altäre der Philäner; nach diesen die Feste Automala mit einer Besatzung, an dem Winkel des ganzen Busens. Der Breitegrad durch diesen Winkel ist um etwas weniger als tausend Stadien südlicher als Karthago. Er wird wohl einerseits auf Heroonpolis an dem Winkel des Arabischen Busens, andererseits auf das innere Land der Massäsylier und Maurusier treffen, von wo die übrige Küste bis zur Stadt Berenice neuntausendfünfhundert Stadien lang ist. Hinter dieser Länge, in der Breite bis zu den Altären der Philänen reichend, liegen die sogenannten Nasamonen, ein Libysches Volk; das dazwischen liegende Land enthält nicht viele Häfen und wenige Wasserstellen. Es ist ein Vorgebirg, Namens Pseudopenias, worauf Berenice liegt, bei einem See Tritonis, in welchem eine Insel mit einem Tempel der Venus ist; dort ist auch ein See *) der Hesperiden, in welchen ein Fluß, Namens Ladon, fällt. Weiter hinein als Berenice ist das kleine Vorgebirge,

---

*) Die vorgeschlagene Lesart λίμνη anstatt λιμὴν ist wahrscheinlich die richtigere.

genannt das nördliche, welches die Mündung der Syrte Cephalä gegenüber bildet. Berenice liegt dem Vorgebirge Ichthys im Peloponnes gegenüber, und auch der Insel Zakynthus in einer Entfernung von dreitausendsechshundert Stadien. Von dieser Stadt aus ging Marcus Cato in dreißig Tagen um die Syrte herum mit einem Heer von einmalhunderttausend Mann, das er wegen der Wasserstellen in Abtheilungen vertheilte. Er wanderte zu Fuß in tiefem Sand und vieler Hitze.

Auf Berenice folgt die Stadt Tauchira, auch Arsinoe genannt; dann die frühere Stadt Barka, das jetzige Ptolemaïs; dann die niedrige Landspitze Phykus, welche am meisten von der übrigen Libyschen Küste gegen Norden vorläuft. Es liegt gegenüber von Tänarum in Laconika, in einer Entfernung von zweitausendachthundert Stadien; dort ist auch ein mit der Landspitze gleichnamiges Städtchen. Nicht weit von Phykus ist die Hafenstadt der Cyrenäer, Apollonias, entfernt, etwa einhundertsiebzig Stadien, von Berenice tausend; von Cyrene achzig. Dieses ist eine große Stadt, in einer tafelförmigen Ebene, wie es uns vom Meere aus vorkam.

Cyrene ist eine Gründung von Thera, einer Laconischen Insel, die vor Alters Kalliste hieß, wie auch Kallimachus sagt:

Früher Kalliste genannt, doch später gewandelt in Thera;
Rossberühmt Kyren' Ahnin, wo unsre Geburt.

Cyrene's Hafenstadt liegt gegenüber der Westspitze von Creta, dem Kriumetopon (Widderstirn), in einem Abstande von tausend Stadien: die Fahrt geschieht mit Süd-Südwestwind.

Cyrene wird eine Anlage des Battus genannt, nach welcher Kallimachus seinen Ahnherrn nennt. Die Stadt wuchs in Folge der Vortrefflichkeit des Landes; denn dieses hat sehr gute Pferde und Früchte. Es zählt auch viele bemerkenswerthe Männer, die würdig die Freiheit zu verfechten, und den angränzenden Barbaren kräftigen Widerstand zu leisten wußten. Vor Alters war die Stadt unabhängig; später kam sie in die Gewalt der Macedonier, welche Aegypten beherrschten und ihre Macht vermehrt hatten unter der Anführung des Thibro, welcher Harpalus tödtete. Nachdem diese einige Zeit regiert hatten, kam sie in die Gewalt der Römer: jetzt ist es eine mit Creta vereinigte Statthalterschaft. Nebenstädte von Cyrene sind Apollonia, Barka, Tauchira, Berenice und andere nahe Städtchen.

An Cyrenäa gränzt die Gegend, wo das Silphium wächst, und woher der Cyrenäische Saft kommt, den das Silphium zurückläßt. Es war nahe am Ausgehen, da die Barbaren in den Ort, wo es wächst, aus besonderer Feindschaft eindrangen und die Wurzeln der Pflanze verdarben. Es waren Nomaden.

Berühmte Männer aus Cyrene waren Aristippus, der Socratiker, der auch die Cyrenäische Schule stiftete, und seine Tochter, Namens Arete, welche die Schule fortsetzte, und ihr sie gleichfalls fortsetzender Sohn Aristippus, mit dem Beinamen Metrodidaktus (von der Mutter unterrichtet), und Anniceris, welcher dafür gilt, die Cyrenäische Lehre verbessert, und anstatt ihrer die Anniceriſche aufgebracht zu haben. Ein Cyrenäer ist auch Kallimachus und Erathostenes, beide geehrt von den Aegyptischen Königen. Jener war ein Dichter und zugleich gründlicher Grammatiker; dieser zeichnete sich nicht nur hierin, sondern hauptsächlich in Philosophie und Mathematik in hohem Grade aus. Auch Carneades, der für den besten Philosophen der akademischen Schule gilt, und Apollonius Kronos ist von dort, des Dialektikers Diodorus Schüler, der auch Kronos genannt wurde, indem Einige des Lehrers Beinamen auf den Schüler übertrugen.

Auf Apollonia folgt die übrige Küste von Cyrene, bis zum Katabathmus zweitausendzweihundert Stadien lang, jedoch nicht gut zu beschiffen; denn es sind daselbst wenige Häfen, Ankerplätze, Ortschaften und Wasserplätze. Die am meisten genannten Orte auf dieser Küstenfahrt sind das Naustathmon (Schifflager), das Zephyrium mit einem Ankerplatz, und ein anderes Zephyrium, und die Landspitze Cherronesus mit einem Hafen; dieser liegt gegenüber von Corycus *) auf Creta, in einer Entfernung von eintausendfünfhundert Stadien. Dann folgt ein Heiligthum des Herkules, und hinter ihm ein Dorf, Paliurus; dann der Hafen Menelaus und Ardanaxes, eine niedrige Landspitze mit einem Ankergrund; dann der große Hafen, gegenüber von Cherronesus auf Creta, in einer Entfernung von ungefähr dreitausend Stadien. Denn fast diesem ganzen Strich ist Creta gleichlaufend, schmal und lang. Auf den großen Hafen folgt ein anderer Hafen, Plynus, und hinter demselben Tetrapyrgia (die vier Thürme). Von da geht es schon nach Parätonium, und dann nach Alexandria. Der Ort heißt Katabathmus.

Bis hierher geht Cyrenäa, von welchem schon bei Aegypten die Rede war.

Die im Innern hinter der Syrte und Cyrenäa liegenden Striche bewohnen die Libyer, ein ziemlich trauriges und heißes Land. Zuerst die Nasamonen; dann die Psyller und einige Gätuler; dann die Garamanten; noch mehr östlich die Marmariden, die meist an Cyrenäa gränzen und bis zum Ammonium reichen. In vier Tagen sollen von dem Winkel der Syrte (die an jenem wohnenden Nasamonen) **) fast gegen Südosten (zu einem Orte, welcher Augila heißt) ***) ge-

*) Κύκλον ist in Κώρυκον zu verbessern.

**) Wahrscheinlich ist hier noch einzuschalten: τοὺς κατ᾽αὐτὸν Νασαμῶνας.

***) Auch hier ist einzuschalten: κατά τόπον τινὰ τὰ Αὔγιλα καλούμενον.

langen. Dieser Ort ist ähnlich dem Ammonium, mit Datteln bewachsen und wohlbewässert. Er liegt hinter Cyrenäa gegen Süden: bis auf hundert Stadien trägt der Boden noch Bäume; bis zu andern hundert wird er blos angesät. Reis gedeiht wegen der Hitze nicht.

Hinter dem Striche ist das Land, welches das Silphium liefert. Dann kommt das unbewohnte Land und das der Garamanten. Das Silphium tragende ist schmal, ziemlich lang und trocken. Die Länge gegen Osten beträgt etwa tausend Stadien, die bekannte Breite dreihundert oder etwas mehr. Denn es ist zu vermuthen, daß das auf der ganzen Parallele liegende Land in Hinsicht auf Luft und Gewächse dieselbe Beschaffenheit habe. Da aber manche Einöden dazwischen fallen, so kennen wir nicht alle Orte. Ebenso sind die Striche hinter dem Ammonium und den Oasen *) bis Aethiopien unbekannt. Man kann auch die Gränzen von Aethiopien, von Libyen und von dem, was an Aegypten liegt, eben so der Länder am Ocean nicht genau angeben.

Von dieser Beschaffenheit sind zu unserer Zeit die Theile der bewohnten Erde.

Weil aber die Römer, welche alle früheren bekannten Herrscher übertroffen, den besten und bekanntesten Theil inne haben, so ist es der Mühe werth, in Kürze einen Umriß ihres Reiches zu geben. Daß sie von einer Stadt, Rom, ausgingen, und durch Krieg und kluge Verwaltung Italien erwarben, ist bereits gesagt; ebenso, wie sie zu Italien Alles ringsum gewannen, wobei sie dieselbe Tüchtigkeit bewiesen. Von den drei Erdtheilen besitzen sie Europa fast ganz, ausgenommen die Länder jenseits des Ister und der Küste zwischen dem Rhein und dem Tanais. Von Libyen steht die gegen uns gekehrte Küste ganz unter ihnen; das Andere ist unbewohnt, oder schlecht und blos von Nomaden besitzt. Ebenso steht von Asien die uns zugekehrte Küste ganz unter ihnen,

*) Ἀνάσεων ist in Αὐάσεων zu berichtigen.

wenn man die Länder der Achäer, Zygier und Heniochen nicht rechnet, die nur von Räubern und Wanderhirten auf schmalen und kümmerlichen Stellen bewohnt sind. Das innere Land besitzen theils sie, theils die Parther, hinter Diesen die Barbaren; gegen Osten und Norden sind die Indier, Bactrier, Scythen, Araber und Aethiopen, von denen die Römer stets Theile erobern. Alle unter den Römern stehenden Länder werden theils von Königen regiert, theils von ihnen selbst nach Statthalterschaften, wohin sie Befehlshaber und Einnehmer schicken. Es gibt auch einige freie Städte, die zum Theil schon vor Alters in Freundschaft mit ihnen standen; andere machten sie selbst aus Achtung frei. Auch einige Fürsten, Stammeshäupter und Priester stehen unter ihnen: diese leben nach einheimischen Gesetzen.

Die Statthalterschaften waren bald so, bald anders getheilt; jetzt nach der Eintheilung des Cäsar Augustus. Denn als ihm das Vaterland die höchste Regierungsgewalt übertrug, und er lebenslänglicher Herr über Krieg und Frieden wurde, theilte er das ganze Reich in zwei Theile, und bestimmte den einen für sich, den andern für das Volk. Für sich Alles, was einer Bewachung durch Kriegsvolk bedarf; dieß sind die barbarischen und den noch nicht bezwungenen Völkern benachbarten, traurigen und schwer zu bebauenden Gegenden, weshalb sie wegen Armuth des Landes und wegen Ueberfluß an festen Plätzen dem Joch widerstreben und sich nicht unterwerfen. Dem Volk gab er den andern Theil, der friedlich und ohne Waffen leicht zu regieren war. Jeden dieser Theile theilte er in mehrere Statthalterschaften, von denen die einen die des Kaisers, die andern die des Volkes genannt werden. In die des Kaisers schickt er Statthalter und Verwalter, indem er die Länder bald so, bald anders eintheilt, und nach Umständen verwalten läßt; in die des Volkes schickt das Volk Statthalter oder Consuln: aber auch diese erfahren mehrfache Eintheilungen, wie es der Nutzen erfordert. Im Anfang machte er zwei Consularstatthalterschaften; nämlich Libyen, insoweit es unter den Römern

ist, außer dem früher unter Juba gestandenen Theil, der jetzt unter seinem Sohne Ptolemäus steht; und Asien, diesseits des Halys und des Taurus, Galatien ausgenommen und die unter Amyntas stehenden Völker, ferner Bithynien und Propontis. Sodann zehn Prätorische; in Europa und den dazu gehörigen Inseln das diesseitige Iberien um die Flüsse Bätis und Anas*), in Gallien Narbonitis; die dritte Sardinien mit Corsica, und Sicilien die vierte. Die fünfte und sechste von Illyrien das Stück neben Epirus und Macedonien. Die siebente Achaja bis Thessalien, und Aetolien und Acarnanien, und einige Völker von Epirus, welche an Macedonien gränzen. Die achte Creta, mit Cyrenäa; die neunte Cyprus. Die zehnte Bithynien, mit Propontis und einigen Theilen von Pontus. Die andern Statthalterschaften besitzt der Kaiser selbst. In einige derselben schickt er zur Verwaltung gewesene Consuln, in andere gewesene Prätoren, und wieder in andere Männer aus dem Ritterstande. Es sind auch Könige, Dekarchen und Fürsten in seinem Antheil; so war es auch früher.

*) Die Lesart Ἄταχα ist in καὶ τὸν Ἄναν zu berichtigen.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strabo,

Strabo's Geographie

Bd.: Zwölftes Bändchen

Stuttgart 1836

A.gr.b. 3156-10/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10476500-8